Hieronimus bürgenaw

cœlu

ex cachi
angelico

Josephus [illegible]
[illegible]

ThPr
4505

Traurige
Geschicht,
Von der Beicht.

Ein sehr nutzliches Tractätl,
Welches.
Zu der fröhlichen Sicherheit
des Gewissens führet.

Erstlich /
Durch R. P. CHRISTOPHORUM
de Vega, aus der Gesellschafft JEsu
Priestern in Spanischer Sprach zusam-
men gezogen, und beschriben:
Darnach durch andere, gleiches Or-
dens-Priesteren / in die Welsche und Teut-
sche Sprach treulich übersetzet.

Alles zu grösserer Ehr GOt-
tes / des Allergütigisten, und
Allergrösten.

In Verlag des guldenen Allmosen
S. Joannis Baptistæ.

München, gedruckt bey Johann Jacob
Vötter. 1748.

ThPr
4505

1952.101

Vorred

An den günstigen, und seiner Seelen liebhabenden Leser.

EIn erschröcklich-doch heylsames Büchlein hast allhier geliebter Leser / welches ich aus dem Welschen an das Teutsche Liecht gebracht. Erschröcklich ist es / weilen dir darinnen greulich verdammte Gespenster begegnen werden: heylsam / weilen es sichere Mittel an die Hand gibt / das ewige Heyl zu versorgen. Wie kurtz ist unser ablauffendes Leben / in dem es erschröcklich ist zu gedencken / daß wir zwischen dem Himmel / und der Höllen wanderen / bald ewig seelig / oder verdammet: Warum setzet uns GOTT in dises ungewisse und gefährliche Mittel?

 Will

Will zwar / und begehrt uns seelig zu machen / entweders durch ein unschuldig-Christliches / oder bußfertiges Leben: So wir aber sündigen / und halßstärrig in der Boßheit verharren / oder keine würdige Frucht der Buß herfür bringen / so ist es schon geschlossen über uns / wir seynd ewig verdammet. Willst du die Ursach wissen / warum unmittelbahr / und unvermeydlich / uns vor stehe / zur Rechten die ewige Seeligkeit / zur lincken Seyten die ewige Verdammnuß / wohin wir täglich eylen auf einer Seyten in Glück oder Unglück immerdar zuverbleiben: dise einzige Ursach ist es / damit wir mit grosser Sicherheit uns befleissen die ewige Seeligkeit zu erlangen / und der ewigen Verdammnuß zu entgehen.

Es ist ein grosse Sicherheit in der rechtschaffnen Beicht und Buß begriffen zu seyn: Förchtest du die ewige Verdammnuß? ach! wer

wer hat Vernunfft / und wolt es nit förchten; so folg dem geheimen Rath dises Büchleins: Timor Consiliarios facit, die Forcht macht gute Rath-Geber. Dise Forcht gibt dir den Rath, du sollst aufrichtig mit zerknirschtem Hertzen alle deine Sünd bekeñen demselben/welcher ein Göttlicher Gewalts-Trager ist / dir alle deine Sünden zuvergeben. Hoffest du die ewige Seeligkeit? Ach/wer ist, der da glaubt den Worten Christi/ und wolte nicht hoffen / seelig zu werden? Aber Spes alit, & fallit, die Hoffnung ist manchem in den Brunnen gefallen, vil seynd in Abgrund gefallen des äussersten Verderbens, die ihnen grüne Hoffnung gemacht durch einen äusserlichen sittlichen Wandel/ durch einen gleissenden Schein der Tugend/ durch andere gute Werck/ welche alle ohne wahrhaffte Buß/ keinen Verdienst gehabt, GOttes Gnad zu überkommen, und seelig zu wer-

den. Willst du sicher handlen? von der breiten Strassen / welche zu der Verdammnuß führet / abweichen? Lese mit GOttes Forcht dises erschröckliche Büchel, und folge dem hierinn begriffenen geheimen Rath / verricht einmahl eine vollkommene General-Beicht / von deinem gantzen Leben. Willst du wandlen in die Freyheit der Kinder GOttes? und wanderen auf dem engen Gang-Steig der Außerwählten? Mit guter Hoffnung lese dises Büchlein, und folge dessen geheimen Rath, in allen und jeden Beichten / die du verrichtest / verdamme alle Sünd / und mach allzeit ein steiffen Vorsatz / die grobe Sünden, und nähere sündliche Gelegenheit behutsam zu vermeyden. Laß dir rathen / was du willst / nichts ist sicherer gerathen / als vollkomne Reu der begangenen Sünden, rechtschaffne Buß, und die würdige Bußfertigkeit.

Erster

Erster Theil.

Pœnitentiam agite;

Appropinquavit enim Regnum Cœlorum.

Thut Buß; dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

S. Matth. 3.

Seltsame Begebenheiten / und unglückseelige Zufäll von der Beicht.

Das I. Capitel.

Da bewisen wird, wann die Beicht ungiltig / übel gemacht worden, daß ein Christen-Mensch schuldig ist / dise zu widerhollen / samt allen anderen nachgefolgten Beichten.

ERstlichen, wann der Beichtende nit hätte erforschet sein Gewissen, und kein Fleiß gebraucht sich der begangenen Sünden zu erinneren, mit welchen er lange Zeit beläſtiget ohne Beicht gelebt. Dises falls wann der Beichtvatter dem Beichtenden nicht hilfft, und mit Außfragen den Mangel der Erfor-

schung ersetzet, so ist die Beicht übel gethan, ein Sacrilegium oder Mißbrauch des Sacraments. Dann also wird leichtlich ein Todsünd durch sträffliche Vergessenheit ausgelassen, als wann es mercklich mit Wissen und Willen geschehen wäre.

Zum anderen. Wann der Beichtende unter währender Beicht, grob in einer tödlichen Sünd hätte gelogen.

Drittens. Wann boßhafftig ein verübte, oder vermeynte Todsünd verschwigen wurde. Dann, so die Sünd dazumahlen nicht, aber nach der Beicht, als ein schwäre Sünd erkennet wird, so ist es genug ohne Widerhollung der vorgethanen Beicht, dise allein zubeichten.

Vierdtens. Wann die Beicht geschehen wäre, ohne nothwendige innerliche Zubereitung, welche seyn muß ein wahre Reu der begangenen Sünden, und ein kräfftiger Vorsatz, sich zu bessern? darzu gehörig ist,

ver-

verlassen und fliehen die nähere Gelegenheiten zu sündigen: Ermanglet dises, so ist die Beicht ungültig.

Fünfftens. Wann der Beichtende Excommuniciret, das ist, wohl wissend mit einem Bann verhafft ist, und nicht achtet / bevor er Sacramentalisch beichtet von dem Bann entbunden zu werden.

Sechstens. Wann der Beichthörende Priester keinen, oder einen durch Verbott gehinderten Gewalt hätte: Und der Büssende dannoch wissentlich sein Beicht bey disem abgelegt.

Dise seynd die sechs Ursachen / vorige Beichten zu widerhollen, demnach in allen jeden jetzt gedachten Zufällen ein dergestalt beichtende Persohn von Sünden nicht entbunden, und absolvirt worden: Und aus Ursach des grossen Mißbrauchs dises H. Sacraments geschicht, so offt man also beicht, ein schwäre Todsünd / ein Sacrilegium: wel-

ches in diser und jener Welt GOtt scharff zu straffen pfleget, so man nicht umkehret, rechtschaffene Buß zu würcken. Dises beweisen hell und klar vil erschröckliche Geschichten, welche aus dem Leben der lieben Heiligen Gottes, und aus andern bewährten Bücheren gezogen werden. Da ist es nothwendig, sich anzuklagen, indeme was versch wigen, auch wie offt der zarte Fronleichnam Christi in dergleichen Sünden ist genossen worden; alles dises ist nothwendig, deutlich in der Beicht vorzubringen.

Das II. Capitel.

Zwey sehr merckliche Stuck.

DAs erste ist: Gesetzt es kommet jemand zur Beicht, ein in vorigen Beichten schamhafftig verschwigene Sünd zu beichten: der Beichtvatter höret ihn gedultig an, er leget ihm nit auf, daß er ein

an

andersmahl komme. Dann die Schamhafftigkeit ist vilmahlen so groß / daß sie verhinderet, widerumen zu kommen. Vil wohl erfahrne Beichtvätter thun dises, auf daß sie nit in traurige Sorgen gerathen: Vernünfftig kan man muthmassen, daß sonsten dergleichen Leuth unbußfertig sterben, nit mehr solches auch in der Gefahr des Tods beichten wurden. Dahero wann der Beichtvatter nit versichert ist, aus Umständ der Persohn / oder der Gelegenheit, daß sie ein andersmahl widerum kommen wird, solle er die Entbindung von den Sünden nicht aufschieben.

Das andere, was zu mercken ist, daß die Beichtvätter wohl unterricht, und gelehrt seyn sollen, in was für Zufällen die Beicht ohne Bekanntnuß aller Sünden geschehen könne / nehmlich in Gefahr des Schiff-Bruchs, oder im Anfang einer Schlacht, oder wann die Beicht

geschicht durch einen Dollmetsch, oder so zweyer Krancken Beicht gehört wird, welche in einem Beth ligerhafft, nicht mögen gesöndert werden. Gleichfalls soll man auch allhier mercken, wann der Seel-Sorger nun das Hochwürdige Sacrament des Altars, als ein Reiß-zehrung einem Sterbenden darreichen will, und zuvor in der Beicht ein Sünd bestehet, welche in jungen Jahren verschwigen worden, und es Aergernuß brächte, wann sich der Priester länger aufhaltete. Also auch, wann ein Verdacht oder Aergernuß erfolgete, so am Heil. Antlaß-Pfingsttag die Communion ausgelassen wurde: Oder wann ein Ehe-Frau ihren Gemahl oder die Tochter ihr Frau Mutter, oder ein Magd ihr Frau förchteten.

Das III. Capitel.

Der Innhalt des Bůchleins.

WJewohlen vil dergleichen Zufäll geschehen, wie im ersten Capitel angedeutet, worden, in welchem die Beicht ungůltig: doch seynd wir nicht gesinnet zu beschreiben, alle dergleichen Geschichten, weilen es zu weitläuffig wurde, sondern allein aus zweyen Ursachen herrůhrende, wollen wir beybringen.

Erstlich, wann ein Todsůnd bedachtsam, wissentlich, und mit Fleiß verschwigen, und aus eytler Forcht, oder aus Schamhafftigkeit, in der Beicht unterlassen wird. Das ist, der Begriff des ersten Theils.

Oder wann jemand beichtend keinen steiffen Vorsatz hat, sein Leben zu besseren; von disen wird der andere Theil dises Bůchlein handlen.

Wei-

Weilen nemlich forderist aus disen zweyen Ursachen dises grosse Ubel, und Unheyl gemeiniglichen erfolget. Hierinn bemühet sich der höllische Feind also sehr, daß dieselbigen / welche in unterschidlichen Orthen nit haben vilfältig Beicht gehöret, dise Wahrheit nit genugsam erkennen.

Die ungelehrt-einfältige Leuth führet der Satan an, daß sie glauben, der Beichtvatter dörffte aus Wissenschafft der Beicht etwas offenbaren / also daß sie förchten sie möchten in einen grossen Schaden gerathen: Und zu Zeiten wurtzet die Thorheit so tieff in das Hertz der Unwissenden, daß sie hart das Widerspihl glauben; Wiewohlen sie zwey oder dreymahl in denen Predigen dessen seynd berichtiget worden.

Die Verständigen zu verführen, gebraucht sich der böse Feind der Schamhafftigkeit, in dem dise sprechen,

chen, ich weiß gar wohl, daß der Beichtvatter mich nicht kan anklagen, weder offenbahren, aber ich wurde Schahmroth, wann ich solte ein so schändliche und greuliche Sünd bekennen, daraus erwachset ein so grosse Schamhafftigkeit, daß hierdurch mehrmahlen ein Anlaß gegeben wird, solche in der Sterb-Stund zu verschweigen.

Woher, wird jemand fragen, kan dises abgenommen werden? Ich antworte, weilen bewußt, das vilmahlen es sich zugetragen, daß ein Persohn vom heiligen Geist angetriben ein General-Beicht anstellet und spricht: Zwantzig Jahr seynd verflossen, daß ich aus schamhafftiger Weiß dise Sünd verschwigen, da ich todkranck gewesen / mit der Heil. letzten Oelung versehen worden; Gäntzlich war ich entschlossen, ohne Offenbahrung diser Sünden zu sterben, wie wohl mir bewußt, daß meine ewige Verdammnuß hierauf

auf erfolgen sollte: Unendlichen Danck sag ich dem langmüthigen GOtt, und seiner gnadenreichen Mutter, daß sie mir Zeit und Gnad verlyhen, diser erschröcklichen Thorheit zu entgehen.

Das IV. Capitel.

Der Uhrheber diser Verschweigung in der Beicht ist mehrmahlen der böse Feind.

JOhannes von guldenem Mund, Chrysostomus genannt, redet weißlich in der dritten Red-Verfassung von der Buß, Pudorem & Verecundiam dedit Deus peccato, Confessioni fiduciam: invertit rem Diabolus, & peccato fiduciam præbet, Confessioni pudorem & verecundiam. GOtt hat die Sünd Purpurfarb bekleydet, das ist, mit der Schamhafftigkeit, damit wir also uns zu sündigen schämeten: Die Beicht und Bußfertigkeit aber, hat

hat GOtt mit grüner Farb, als nemlich mit guter Hoffnung bekleydet / damit der Mensch in Krafft diser Hoffnung hertzhafft wurde, seine Sünd rechtschaffen zubeichten. Der arglistige schleichende Teufel verwechslet die Farben, er bekleydet die Sünd grünlich, mit frischer Hoffnung in die Gütigkeit GOttes, damit die Sünd vollzogen; entgegen bekleydet er die Beicht mit rother Farb der Schamhafftigkeit, damit die begangene Sünd verdecket, und nicht gebeichtet werde.

Der H. Antonius erzehlet, was massen dises von GOtt einem Geistlich- und heiligen Vorsteher geoffenbahret worden: welcher, da er ein Frau Beicht gehöret, welche in der Beicht ein böse, doch beliebte Empfindlichkeit aus Schamhafftigkeit verschwigen; da sahe er auf ihrer Seiten einen Teufel, den er gefragt, was machest du allhier? Er antwortet, ich verrichte ein

Gött-

Göttliches Gebott: Wie da? fragt noch weiter der heilige Mann/ wie bist du ein fromm und heiliger Teufel worden? Was ist das für ein Göttliches Gebott, welches du haltest? Der Teufel gibt abermahlen die Antwort, ich stelle zu diser Frauen, was ich ihr genommen/ ich hab ihr genommen die Schamhafftigkeit, daß sie unverschamt gesündiget, nun stelle ich ihrs widerum zu, daß sie die begangene Sünd aus Schamhafftigkeit nit beichte.

Das ist/ die boßhafftige Art des reissenden Wolffs, ein Schäflein bey der Gurgel zu ergreiffen, und häfftig zu fassen, auf daß es nit schreye und plere/ und also errettet werde. Was für ein guter Rath ist darwider; Schreyen, dann das Geschrey machet den Wolff zaghafftig: Den Mund und die Aussprach will der böse Feind verhalten/ und es bedarff grossen Gewalt, disen zu

eröff-

eröffnen, die Sünd auszusprechen, Erravi sicut Ovis, quæ periit, mit dem büssenden David spreche der in Gefahr stehende Sünder, ich hab geirret, gleich einem verlohrnen Schaaf. Durch ein offenhertzige Bekanntnuß der Sünd, wird die Schamhafftigkeit überwunden. Beichte redlich deine Sünden, die Schamhafftigkeit zu überwinden. Thust du dises nicht, so habe Sorg, GOtt möcht zulassen, daß kein annemliche Zeit dir zu finden wäre, ein gute Beicht zu verrichten, in deme die Täg und Stunden der Gnaden-Zeit entfliehen. Ein gewisse Weibs-Persohn, welche bis in die Tods-Gefahr ihr Beicht verschoben, hat dises mit unersetzlichen Schaden erfahren. Es erzehlet solches Pater Ignatius Blanck, ein eyfriger Seel-Sorger. Die eytle Nacht war in mittlern Lauff, da ware diser Pater zu einer krancken Frauen beruffen, er gieng eylends

da-

dahin, sie zu besuchen, und befand sie in grosser Gefahr des Tods: Nach Gestalt seines Eyffers feyret er nicht, sondern beredet sie dermassen: Frau gar bald werdet ihr sterben/ gar bald werdet ihr in die Ewigkeit abreisen müssen: Es quälet aber mein Seel ein innerliche Forcht, in deme mich beduncket/ ihr möcht etwann vor Zeiten ein oder mehr schwäre Sünden verschwigen haben in euren Beichten, wann ihr solche nicht beichtet? so ist es mit euch verhauset/ ohne Vermittlung werdet ihr ewiglich verdammet: Die Krancke antwortet, es ist daran/ daß ich so bald sterbe? Mein Pater/ich bekenne die Wahrheit, durch vil verflossene Jahr habe ich alle meine Beichten übel verrichtet, ein Todsünd habe ich aus Schamhafftigkeit verschwigen: Nachdeme sie dises geredet, gleich darauf ziehet sie die Zungen tieff in Gurgel, es entfallet ihr die Red/ von dem Tod wird

sie

sie ergriffen, und übereylet. Prudentes ægri medicos non verentur in occultis quidem corporis partibus, Spricht S. Patianus, die verborgene und geheime Leibs-Schäden, wird ein vernünfftiger Krancker dem Artzten offenbaren, und dises zu thun kein Abscheuen nehmen: Gleicher Weiß soltest du zum Heyl deiner Seelen handlen, kein Abscheuen nehmen, deine Sünd bey einem allein zu entdecken, wohl wissend, daß dessen Mund versiglet und gesperret, daß er keiner lebendigen Seel, etwas von deinen Sünden, auch dir selbsten nicht, ohne deine Bewilligung kan offenbahren.

Nun du mein geliebte Schwester, die du etwann ein geheime Sünd aus Schamhafftigkeit verschweigest, bekenne mir es redlich, und berede dich selbsten, was woltest du lieber? Dem Beichtvatter, in höchster Geheim deine begangene

Sün-

Sünden beichten / oder zulassen, daß dise im Schall der Trompeten, auf einem Volckreichen Platz ausgeruffen wurden? Erwähle eines aus beyden, nach deinem Belieben, und sey versichert, daß Christus der HERR mit allen Sündern disen unveränderlichen Pact gemacht: oder aber sollen sie ihre Sünd, wie schändlich und geheim sie immer seynd dem Beichtvatter bekennen und beichten, damit er dise urtheile, und sie von disen loßspreche, und entbinde? Oder aber er wird dieselbe am Jüngsten Tag im Schall der Posaunen offenbahren, und sie kundbar machen vor allen Völckern zu dero grösten Spott und Schand, da sie den Berg und Felsen ruffen werden, fallet doch über uns / und bedecket uns: und wird also erfüllet werden die Weissagung des Propheten Nahum, welcher in seinem dritten

Capitel also spricht / (a) Revelabo pudenda tua in facie tua, & ostendam in gentibus nuditatem tuam. Ich / spricht GOtt der HErr / werde am freyen Platz deine schamhaffte bemänlete Sünden entdecken. O! wie ein grosse Schand wird es dir seyn / wann du dich zu schanden gemacht wirst ansehen? in jenem grossen Schau-Platz der gantzen Welt, vor dem Angesicht des strengen Göttlichen Gerichts, in dem Thal Josaphat, umgeben und beklendet mit höllischem Feur / aus Ursach / weilen du jene Todsünd hast verschwigen. Ach höre an die Schamhafftigkeit, welche dir mit dem Ausspruch des gelehrten Tertulliani also zu spricht: pro te mihi melius est perire, Mache dein Schamhafftigkeit zu schanden, wann du beichtest: Dann tausend und tausendmahl ist es besser / im

(a) Nahum c. 3.

Angesicht schamroth, als im Gewissen gedruckt werden.

Das V. Capitel.

Ein Mägdlein von sechzehen Jahren wird verdammet, weilen sie ihre Sünd verschwigen.

P. Martius Delrio Tom. 1. lib. 1. q. 28. Sect. 5. In der Beschreibung von denen Zauberischen Nachforschungen, gedruckt zu Lion in Franckreich, 1604. erzehlet folgende Geschicht, gezogen aus den Jahr-Brieffen der Gesellschafft JEsu, im Jahr 1590. in dem Königreich Peru. Dises wird hoffentlich den jungen Leuthen, forderist denen Mägdlein sehr nutz- und dienlich seyn, aus fremden Schäden witzig zu werden.

Jetzt obgenennter Scribent setzet zu seiner Erzehlung, daß dermassen vilfältige Bezeugnuß dessen seynd beygebracht worden / daß dar-

an

an mit nichten zu zweiflen. GOttes Vorsichtigkeit hat dises zugelassen, damit die neuglaubige Christen wohl zu Sinn und Hertzen fasseten die vollkommene Bekanntnuß aller Todsünden in der Sacramentalischen Beicht / welches zu thun die Indianer, als Inwohner jenes Königreichs, ein grosse Beschwärnus haben: Und weilen dises Mägdlein, die Sünd, welche sie in der Beicht verschwigen, ihren Gespäninen mit Lust erzehlet, hat der gerechte GOtt gemacht, daß die billiche Straff eben jenen vor das Angesicht gestellet, vor welchen die Sünd so unverschamt ist gerühmet worden. Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Glückseelig die, welche mit fremden Schaden witzig werden. Die Geschicht hat sich also zugetragen.

In jenen Länderen ware ein Indianisches Mägdlein / in blühender Jugend, von sechzehenden Jahren,

die dienete bey einer hochadelich vornehmen Frauen / welche mit ihrem frommen aufferbäulichen Wandl, und heylsamen Rath dise ihr Dienerin auf den Christlichen Glauben gebracht, sie tauffen, und mit dem Nahmen Catharina nennen lassen. Es wachset mit diser, bey ihren jungen Jahren die Freyheit auf, und wurde gar zu frey, ja gantz frech in ihren Gebärden: Wiewohlen sie von der Herrschafft deswegen scharff vermahnet / und zu Zeiten auch gestrafft worden. Die böse Anmuthung hat also überhand genommen, daß sie gar zu lieblich gehandlet, und freymüthig zugehalten mit etlich gar zu vermessenen und kecken Jüngling: Sie unterliesse doch nicht die gewöhnliche öfftere Beicht und Geniessung des hochwürdigen Sacraments: Fleissig haltet sie die hochheilige Zeiten zu beichten, aber allzeit verschwig sie die mehriste, nemlich ihr schändliche

Lieb

Lieb und Unzucht / zu scheinen vor dem Beichtvatter als eine reine Jungfrau. Den ersten Tag des Monaths Augusti wird Catharina von einer Kranckheit angegriffen, im Jahr 1590. bald schickt sie um den Beichtvatter, und gleich wie sonsten verrichtet sie ihr Beicht geschwind mit Verschweigung der groben fleischlichen Sünden: Welches in währender Kranckheit in die neunmahlen ebenfalls geschehen. Nachdeme sie auf dise Weiß ungültig gebeichtet, und der Beichtvatter nach Hauß gekehret, rufft sie ihr Gespännin zu sich, und tribe ein Gespött aus dem, was der Beichtvatter mit ihr abgehandlet: Freylich wohl, sprach sie, ich hab gewiß nichts zu thun als dem Pfaffen meine Geheimnuß zu offenbahren, ich war gleich recht darzu gerichtet? was ist das so vilfältige Fragen? Ich hab mich wohl behütet, daß ich mich nicht hab verrathen:

dergleichen Spott-Reden mehr goſ-
ſe ſie aus, daß ihre Geſpänninen ſich
darüber geärgert, und alles der
Frauen angezeiget. Die Frau er-
ſchrack, eylet doch der Krancken zu/
verweiſet ihr erſtlich mit ſcharffen
Worten ihr Boßheit, (dann
diſes zu thun ſtehet zu einer jeden
Frauen, der Dienſt-Leuth Sünd
abzuſtraffen, damit ſie nicht frem-
der Sünden theilhafftig werde)
hernach ſpricht ſie ihr zu mit ſanfft-
und liebreichen Worten, ſie bittet
ſie inniglich mit freundlichen Ange-
ſicht, ein rechtſchaffne General-
Beicht zu machen, ſie fragte auch,
was für Sünden ſie dem Beicht-
vatter verſchwigen hätte: Die
Krancke fanget an, ohne Scheuh
alle ihre in der Beicht verſchwigne
Sünd der Frauen zuerzehlen, mit
diſem Zuſatz, daß, ſo offt ſie in di-
ſen ihrem Zuſtand gebeichtet, ſie
allemahlen einen abſcheulichen Moh-
ren zu ihrer lincken Seiten ſtehen
ge-

gesehen, welcher sie beredet hat, jene Sünden nicht zu beichten, daran wäre nit vil gelegen/ es wären keine hochwichtige Sachen, allein wann sie es beichten solte, wurde sie bey dem Beichtvatter ihren guten Namen verliehren, er wurd sie nimmer in guter Meynung, als die tugentliche Beicht-Tochter, sondern als ein boßhafftes Laster halten: Entgegen zur rechten Hand habe sie scheinbar gesehen die Heil. Büsserin Maria Magdalena, welche inständig ihr zu gesprochen/ ein volkommene Beicht von gantzem Verlauff ihres Lebens, anzustellen. Als die Frau dises gehöret, befahl sie also balden den Beichtvatter zu beruffen, deme sie allen Verlauff ordentlich zur bester Nachricht erzehlet: Der gute Pater, damit er allein mit der Krancken reden/ und sie aus den Maschen des Teufels erretten kunte, schaffet alle ab, bemühet sich vilfältig mit bewegli-

chen und eyffrigen Zusprechen: aber härter als ein Marmel-Stein war ihr Hertz, je mehr der Pater sie ermahnet, je weniger sie wolte bekennen, also halßstärrig, daß sie den heiligisten Namen JESUS nicht wolte aussprechen: Ja die Bildnuß deß Gecreutzigten wurde ihr vorgehalten, sie wolte doch dises verehren, und bedencken, wie unser HErr Christus, der ewige Sohn GOttes für sie / und ihre Sünd gelitten: sie erzürnet darüber, und sprach Zorn-müthiglich: weiß dises alles zuvor, was wolt ihr mich plagen? Ihr Frau antwort darauf, mein Catharina, wir wollen euch nit plagen, sondern wir begehren von euch nichts als ein bußfertiges Hertz, und ein aufrichtige Beicht: Mein Frau, sprach entgegen die Krancke, bemühet euch nicht umsonsten, ich bitte euch, laßt mich zufriden. Darauf gieng die Frau kümmerlich hinweg, die Krancke

aber

aber fieng an unzüchtige Buhl-Lieder zu singen.

Diser Streit des Beichtvatters, und der Frauen mit der widerspenstigen Krancken, damit sie doch zu einer vollkommenen Beicht beweget wurde, hat gewehret biß auf ein gewisse Nacht, in welcher sie ihr Frau, und ihre Gespänninen eylends geruffen, in folgende Wort heraus gebrochen: Wehe mir Unglückseeligen! ach wie naget mich das Gewissen. Was für ein tödtliche Traurigkeit ängstiget mein arme Seel, dieweilen ich dise gantze Zeit, welche ich gehabt, nicht hab wollen recht beichten. Darauf schwige sie still, verblibe unbeweglich ohne Zeichen des Lebens, bis in die halbe Nacht, daß sie für tod gehalten worden, und man redete schon von dero Begräbnuß. Als sie aber widerum zu sich kommen, ruffet man den Beichtvatter. Sie beichtet, doch nit besser, als vor disem / dann sie die je-

nige Sünd abermahlen verschwigen. Nach dreyen Stunden, ein kleine Zeit vor ihrem Tod / wurde sie von ihren Gespänninen ermahnet und gebetten, sie soll die Bildnuß des Gecreutzigten in die Händ nehmen, und den HErrn JEsum anruffen. Sie aber fraget, wer ist JESUS? Ich kenne Ihn nicht. Darnach setzte sie sich auf in dem Beth / und fangt an gegen den Füssen mit einer unsichtbarlichen Persohn zu reden, und weilen auch in jenem Zimmer ein andere Dienst-Magd kranck gelegen / bate sie die Frau, anzubefehlen / anderst wohin getragen zu werden, weilen sie greulich und abscheuliche Sachen vor ihren Augen gesehen, welche ihr ein solchen Grausen verursachen, daß sie in jener Kammer nicht könnte verbleiben.

Endlich ist, in Verlauffung diser Nacht, die armseelige Catharina gestorben, und jenes Zimmer der-

massen mit Gestanck eingenommen/ daß so gar das gantze Hauß darvon erfüllet worden, also/ daß nothwendig gewesen, den Leichnam unter freyen Himmel zu stellen. Bald darnach ist der Frauen ihr Herr Bruder bey dem Arm ergriffen, und aus seiner Kammer mit unsichtbaren Gewalt gerissen worden. Ein Dienst-Magd ist dermassen schwärlich, unwissent von wem, an ihrem Rucken geschlagen worden/ daß etlich Täg lang die Streich der empfangenen Schläg sichtbarlich geblieben. Es war in dem Hauß ein leithsams frommes Pferdt/ dises ist also sehr tobend worden/ daß es ausgerissen, wüttent hin und wider ausgeschlagen, und alles über und über geworffen. Die Hund, als ob sie wüttig wären, verbrachten ein jämmerliches und erschröckliches Geschrey. Demnach der todte Leichnam zu der Erden bestättiget worden, gienge ein Fräule in das

Zimmer der Catharinæ, die sahe niemand, doch wurd ein Geschirr, welches auf dem Kasten gestanden, auf sie geworffen. Vil Leuth aus der Stadt haben gesehen, Dach-Ziegel, und andere Ziegel hin und wider werffen, daß etlich Ziegel-Trůmmer in die 2. welscher Meil-Weegs ausgeflogen, und mit erschröcklichem Sausen, ohne Vermerckung eines Handwurffs, ausgesprenget worden. Ein andere Fräule in Gegenwart mehrer Persohnen ist nidergeworffen, und bey einem Fuß geschlaiffet worden. Niemand war zu sehen, doch geschah dises ein zimmliche Weil.

Den 7. Sept. wolte ein Gespahnin der Verstorbenen, ihre eigne Kleyder aus dem Kasten nemmen, und selbige anlegen, da ersihet sie lebhafft vor sich die Catharinam stehen, welche die Hand ausstrecket, ein Geschirr zu ergreiffen, wie sie dises sihet, entlauffet sie eylends voll

des

des Schröckens, und höret nach sich ein gewaltigen Wurff, daß das geworffene Geschirr in tausent Stücken zersprungen. Nachfolgenden Tag unter dem Abendmahl, welches nach Befelch der Frauen im Lust-Garten geschehen, wird ein Ziegl-Trum mit grossem Gewalt in ein Richt geworffen, daß aus Forcht und Schröcken allen Umsitzenden, der Lust zum Essen vergangen. Diser Frauen vierjähriges Söhnlein fanget einsmahls an hefftig zuschreyen, ach! mein Frau Mutter, mein Frau Mutter/ die Catharina troßlet mich, sie will mich erwirgen: Dises Knäblein wurd von disem Quälen erlöset, demnach ihme Heiligthum angehänget worden. Alle dise Begebenheiten waren ein nothzwingende Ursach, daß die Frau in Verlassung diser ein andere Behausung angetretten: bey ihrer Frau Mam wolte sie wohnen: doch ihren Dienst-

Leuthen, welche etwas behertzter waren, befilcht sie die Obsicht aller Sachen, und liesse dieselbe in Verwaltung des Hauß.

Den zehenden Tag dises obgenennten Monaths, befand sich eine aus disen in einem Gewölb des Hauß, die höret sich dreymahl von der Catharina ruffen: sehr verzagt wurde sie in Anhören dessen, wird doch von ihren Mit-Gespänninen aufgemunteret, ein Hertz zu fassen, die reichten ihr dar ein gesegnete angezündete Wax-Kertzen, spricht ihr zu, sie soll GOttes Hülff und Beystand anruffen, und nicht abweichen. Sie verbleibt samt zweyen Jungfrauen in dem Gewölb, aber die Catharina / deren Stimm von allen gehört, und erkennet worden, wolte niemand mit ihr leyden, begehret derowegen, die andere zwey sollen abtretten, mit ihr allein hätte sie Geheimnussen abzureden, die geweyhte Kertzen soll sie

ab-

ablöschen, weilen dise ihr peynliche Schmertzen mitbringen.

Es geschicht alles nach ihrem Begehren, sie verblib allein, und Catharina kommet sichtbatlich zu ihr in einem erschröcklichen Brand von unden bis oben, mit stinckenden Feur, umgürtet mit einer acht oder zehen Finger-breiten Gürtl, welche auch als ein Vor-Tuch abgehangen, dises war das Zeichen der quälenden Peyn des unzüchtigen Wandels, den sie unbußfertig verbracht. Die gute Jungfrau zitterte aus Forcht am gantzen Leib in Ansehen dises verdammten Geists, GOtt aber gab ihr die Stärck, daß sie die Verstorbne in diser erschröcklichen Gestalt sehen/ und was dise reden wurde, anhören kunte. Komm her, sprach Catharina, gehe nahet zu mir, warum versagest mir die Antwort, demnach ich dich mehrmahlen hab geruffen? Mein JEsus (antwortete

die

die Jungfrau gleichsam ausser sich selbsten, wer solte nicht erstummen und erschröcken vor dir, die du mit Feur umgeben? Da sie dise Wort geredet, erscheinet ihr ein holdseeliges Knäblein weiß bekleydet, diser entnimmt ihr allen Schröcken und Forcht, macht ihr ein tapfferes großmühtiges Hertz, und ermahnet sie, sie wolle mit Fleiß anhören, was die Unglückseelige aussagen wird, damit dises alles der Welt offenbahrt werde: Nach der Verhör aber soll sie sich nit saumen ein vollkommne General-Beicht mit demühtigen, und zerknirschten Hertzen zu verrichten.

Nach dem fangt die Catharina an zu reden, mit disen Worten: Du sollst wissen, daß ich immer und ewig verdammt bin in das höllische Feur, weilen ich in meinen Beichten verschwigen hab meine schwäre Sünden, und mich allein von läßlichen angeklagt: meine kleine Ungedult,

dult, mein Murren, und vergebne Wort, und dergleichen hab ich gebeichtet/ entgegen mein Unzucht, und böse Begirden, und schwäre Todsünden hab ich verschwigen. Dahero gib Achtung auf dich, was du thust, verrichte deine Beichten vollkommentlich, verschweige nichts / schäme dich nicht deine Sünd dem Beichtvatter zubekennen. Wisse aber, daß GOtt mir aufferlegt, deßtwegen dich zu ermahnen, und dich zu erinnern / du wollest eben dises deinen Gespanninen offenbaren, damit mein unersätzlicher Schaden andern zu einer nutzlichen Lehr gereiche Unterdessen gieng der Tag in den Abend, und es wurde zum Englischen Gruß nach Gewonheit gelitten, da ist das augenscheinliche Ansehen diser Verstorbnen verschwunden: und das zierliche Knäblein gewißlich ein Engel GOttes sprach zu der Jungfrau, sie soll dahin gehen, wo ihre Gespännin waren, und ihnen

nen

nen ordentlich den Verlauff erzehlen/ in allem was sie warhafftig gesehen und gehöret.

Dise Geschicht ist im gantzen Land erzehlet und ausgeschriben worden, darvon vil Seelen, welche in Verschwigenheit ihrer Sünden gesteckt, grossen Nutzen die Sünd recht zu beichten empfangen.

Nun aber möchte jemand einwerffen, und sprechen, es ist gar zu schwär dem Beichtvatter alles, auch das innerste und verborgniste zu beichten, und bey disem alle gute Meynung verliehren. Ich antworte, was Wunder ist es, daß ein Feigenbaum eigentliche Frucht bringe / nichts als Feigen? Und ein Dornbusch nichts als Dornen? Die Natur neiget sich darzu, männlich- und weibliche Personen / welche in gefährlichen Gelegenheiten, und boßhafften Anfechtungen leben, was für ein Wunder ist es/ wann dise dergleichen üble Frücht

brin-

bringen? je grösser der büssende Sünder, je grösser ist die Freud des Beichtvatters. Gleichwie der Weidmann sich sehr erfreuet, in Uberwündung eines tapfferen Wild-stuck: und der Fischer wann das Netz so sehr erfüllet, daß ihm auch der Arm zitteret. Dannenhero hat ein Beichtvatter dises Sprich-Wort gehabt: niemahlen sprach er, hab ich grösseren Trost und Freud meiner Seelen / als wann ich mich befinde gleich dem heiligen Ertz-Engel Michael mit einem Teufel / das ist, mit einem grossen Sünder zu meinen Füssen.

Das VI. Capitel.

Ein andere Fräule wird verdammt, aus Ursachen einer schamhafftigen Sünd / welche sie in der Beicht verschwizen.

UMsonst seynd alle gute Werck, zu Vermehrung der Göttlichen Gna-

Gnaden, und untauglich zu Erwerbung deß Himmelreichs wann die Sünden in beichtlicher Bekanntnuß können, und sollen gebeicht, und dannoch verschwigen werden. Wann ein Kerckermeister vergewiset, daß der Gefangene wohl verschlossen / da tragt er die Schlüssel an seiner Gürtl, er achtet es nicht, daß iener in eiserne Band geschlagen, oder Hand-vest von Henckers-Knechten gehalten werde, es gilt ihm gleich, der Gefangene singt oder springt, er spile und lache, alles dises macht dem Kerckermeister kein Sorg. Mercke wohl, diser Kerckermeister ist der böse Feind, der Sünder ist der Gefangene, die Schlüssel des Kerckers seynd das Sacrament der Buß, so lang als die Porten verschlossen / man bette tausend und tausend Rosenkräntz zu Ehren Mariæ / man gebe reiches Allmosen zu Trost der Nothleydenden: man höre an die heilige Meß-Opffer zur Bekanntnuß

nuß des Glaubens: dises alles achtet der böse Feind nicht, weilen er kein weitere Sorg hat, dann er ist versichert, so lang als die Porten verschlossen, so lang wird der Sünder nicht entgehen. Dises wird hell erkläret in nachfolgender Geschicht, welche erzehlet wird von P. Alphonso de Andrada in seinem Weegweiser der Tugend im 2. Buch, c. 12. §. 3.

Als P. Joannes Ramirez ein Priester aus der Gesellschafft JEsu, und Lehr-Jünger des geistreichen Magister Joan Avila, in einer Spanischen Statt, mit inbrünstigem Eyfer nach seiner Gewonheit das Predig-Amt verrichtete, war er einmahls zu einer Fräulin, welche von ihrer Frau Mutter von Kindheit auf sehr tugentlich erzogen worden, die Beicht zu hören beruffen. Die Mutter und die Tochter beichteten gemeiniglich bey den Patribus Jesuiten, wochentlich alle Sambstag zu Ehren der

hoch-

hochgelobten Jungfrau, und Mutter GOttes Mariä, alsdan empfiengen sie das hochwürdige Sacrament des Altars. Nachdem die Frau Mutter gestorben, verblibe die Tochter nit allein in gewohnlicher Andacht, sondern ergabe sich anderen Bußwercken / dem Fasten und Allmosen: hörete vilmahlen an die Predigen des P. Joan. Ramirez, mit welchen sie nicht wenig im Gemüth entzündet / und zur Tugend beweget worden. Ein grosses Verlangen hatte sie ihm zu beichten / GOtt schicket es, daß sie kranck worden, da wurd der Pater beruffen, der eylends in ihr Behausung kommen, sie redet ihn gleich an mit disen Worten: Ehrwürdiger Pater, mein Kranckheit ist zwar der Zeit nicht gefährlich, doch verlange ich bey Zeiten das Heyl meiner Seelen zu versichern; Ich bitte den Pater mit demütigen Hertzen / es beliebe ihme meine Beicht mit Gedult

anzuhören, dann mein Verlangen ist von einer zimmlich langen Zeit dem Pater mein Gewissen zu eröffnen: Alsbald war der Pater gutwillig wohl zufriden. Die Fraûle fanget an zu beichten, sie erzeigt auch grosses Hertzenleyd mit Vergiessung viler Zäher, darob sich der Pater verwundert, und sehr getröstet befunden: Er absolvirt sie in Krafft seines Priesterlichen Gewalts von ihren Sůuden, redet ihr mit Geistlichen Worten gantz troſtreich zu, und macht ihr ein gutes Hertz, darnach nimmt er Erlaubnuß nacher Hauß zu gehen. Es begabe sich aber dazumahlen etwas seltsames/ welches des jetzgedachten Pater sein Gespann von weitem zusehent vermerckt: nemlich/ unter währender Beicht kommet ein schwartz- und rauche Hand von der Maur heraus, ergreifft die Gurgel, und würgete die beichtende Fraûle, gleich als wolte sie dise ertroßlen.

Di-

Dises Gesicht verursachet dem Gespan des Paters vilfältiges Nachdencken, und grossen Schröcken, biß daß er endlich nach Hauß kommen, da berichtet er den Obern alles dessen, was er augenscheinlich gesehen. Der Obere befraget ihn zwey, dreymahlen, ob dem also sey, und ob er dises mit seinem Aydschwur bezeugen wolte? Er antwortet, dises was ich ausgesagt, ist also wahr, als es jetzt wahr ist, daß ich mich allhier befinde: Erstlichen zwar, sprach er, zweifflete ich, ob es nicht ein Blenderey und Spiegelfechtung/ aber darnach hab ich mit grösserer Aufmercksamkeit dahin gesehen, und augenscheinlich vermerckt dises, was ich ausgesagt, bin auch willig solche Warheit mit einem Aydschwur zu bekräfftigen. Der Obere liesse alsobald den Pater Ramirez zu sich ruffen, und wiewohlen schon die vierdte Stund in der Nacht abgeloffen, schickt er den

Pa-

Pater widerum, die krancke Fraůle zu besuchen, berichtet ihm allen Verlauff dessen, was der Gespahn gesehen, und ausgesagt, der Pater wølle mit guter Weiß die Krancke bereden, sie solle erforschen, ob sie etwas im Gewissen habe, welches sie ångstiget, sie wolle doch dasselbige ohne Scheu beichten. Der Pater Namiretz feyret nicht / sondern in Gesellschafft gemeldtes Gespan verfügte sich flus widerum zu der Krancken / ehe aber, als er in iene Behausung kommen, hőret er ein klågliches Geschrey, und gleich da er zum Eingang gelanget / begegnet ihm ein Diener, welcher die traurige Post gebracht, daß die Fraůle gestorben seye: Bald nach der Beicht ist ihr alle Krafft zu reden, und alle Empfindlichkeit entgangen, daß sie nimmer kunte das Hochwůrdige Sacrament / als die Weegzehrung zur Ewigkeit empfangen. Der Pater gieng dannoch hinauf besichtiget

die Verstorbne, und nit mit kleinem Hertzen-Leyd kehret er widerum nacher Hauß in das Collegium, und erinneret den Obern alles dises, was sich zu getragen. Alle Patres bestürtzten sich darübrr, forderist der Pater Ramirez beweynet bitterlich disen Tod-Fall und vor Leyd verwundet in seinem Hertzen gieng er zu dem Allerheiligisten Sacrament des Altars, inbrünstig für die Seel der verstorbenen Fraüle zu betten. Demnach er etlich Stund mit grossem Eyffer gebettet, höret er ein erschröckliches Getümmel, nicht anderst, als wann eyserne Ketten zersprenget wurden, und indem er seine Augen erhebt, siht er ein Person mit vilen Ketten eingeschlossen, umgeben mit Feur-Flammen / welche ein tümperes Liecht von sich wurffen, tieffe Traurigkeit, und jämmerliche Betrübnuß mitbrachten. Der Pater / weilen er mit GOtt vereiniget war, nahme darüber kein

son-

sonderes Abscheuhen / stehet beherzt von seinen Knyen auf, redet sie an, und fraget, wer sie seye? Sie beantwortet die Frag, sprechend: ich bin die unglückseelige Fraüle, dero Beicht du heunt angehört / ich bins, um welche du GOtt vergeblich bittest: dir muß ich es jetzt bekennen, daß, nachdem mein Frau Mutter gestorben, ein junger Herr / deme all mein Thun und Lassen sehr wohl gefallen, in mich verliebt gewesen, diser hat mir so vilfältig nachgestellt, wiewohlen mein Widerstand anfänglich starck war, ist doch nach und nach so schwach worden / daß ich endlich in sein Belieben verwilliget. Dise von mir begangene Sünd war über diemassen schwär meinem Gewissen / so war dannoch mir vil schwärer die Schamhafftigkeit, mit welcher der stumme Teufel mein Hertz eingenommen, daß ich dise nie kunte beichten; ängstige Forcht der höllischen Peyn nagete stets mein

Gewissen, und nun mit meinem höchsten Schaden empfind ich, was ich hab geforchten. Vilmahlen nahm ich mir vor, mich darvon zuerledigen, und recht zu beichten / aber die Schamhafftigkeit und die Forcht haben mich allzeit abgehalten: mein Sorg war, ich wurde bey dem Beichtvatter meinen guten Namen verliehren / und gleichwohl genosse ich das H. Sacrament des Altars / ich unterliesse nicht gute Werck zu üben, auf die Weiß, wie mich mein Frau Mutter aufferzogen, und wohl unterricht. Meiner Frauen Mutter Andacht hat GOTT angesehen, und deßwegen euch in dise Stadt gesendet, damit ich in Anhören eurer Predig meiner Seelen Heyl solte würcken. Ich hab zwar euren Predigen zugehöret, welche gleich denen durchdringenden Pfeilen mein Hertz verwundet / kräfftig hab ich mirs fürgenommen euch zu beichten, dahero hab ich euch zu mir

zu

zu kommen beruffen lassen, aber mein Beicht allein mit Bekanntnuß meiner kleinen und läßlichen Sünden verrichtet. Ach! hätte ich auch meine grobe Todsünden gebeichtet. Vilmahl seynd sie mir zwar in Mund, und auf die Zungen kommen, aber die Schamhafftigkeit hat mich überwunden: Und leyder, das ist die Ursach meiner Gefangenschafft in der ich bin / und werde in der ohne alles End in peynlichem Feur verbleiben, wie ihr mich nun ansecht, also wird unendlich mein Elend mich quälen. Euer Gebett ist umsonst, lasset es nur seyn, dann es kan mir niemand mehr helffen. Was ist aber, sprach und fraget der Beichtvatter, was euch zum mehristen peyniget? Darauf antwortet sie / wehe mir, weilen ich so gar mit leichter Mühe meine Sünd hät können beichten, und also die ewige Seeligkeit erwerben, dises hab ich nicht gethan: da ich es jetzt bekenne / so hilfft es mich

nichts mehr, wehe mir ewiglich! demnach sie dises geredet / ist sie in erschröcklichem Ketten-Geräusch verschwunden. Der Pater Ramirez verblib im Grund seines Hertzens betrübt, verschwig doch alles dises vil Jahr, dem Adelichen Geschlecht diser Fräulein zu verschonen. Dann gleichwie ein grosser Schand-Fleck ist einem Adelichen Geschlecht, wann jemand wegen grosses Verbrechen zum Galgen verurtheilet / vil mehr wann jemand aus gerechtem Urtheil GOttes / zum ewigen Feur verdammet worden. Nach verloffnen vil Jahren, eröffnet er endlich, ohne Benennung der Person, allen Verlauff, allen, forderist der Jugend, zu einer Lehr, damit aus keinem Bedencken, einige Todsünd jemahlen in der Beicht verschwigen werde. O ihr alle, die ihr dises leset, oder anhöret, gehet doch in euer Gewissen, [illegible]chsuchet fleissig, ob nicht etwas darinn zu finden, was euch drucket,

oder

oder ängstiget. Ach beichtet es kecklich: dann was hat diser Fraülein geholffen? ihr Fasten, Betten, Allmosen und Buß-Werck? war alles vergeben, aus Ursach, weilen sie nicht vollkommentlich gebeichtet.

Das VII. Capitel.

Ein andere Weibs-Persohn, wird auch wegen Verschweigung ihrer Sünden verdammet, und ihr Cörper von höllischen Geistern hinweg geführet.

VOriger Author führet ein andere Geschicht ein, welche von P. Francisco Rodriquez beschriben worden, und sich mit einem Ehrwürdigen Ordens-Mann und Priestern zu getragen, diser war aus dem Löblichen Orden des heiligen Francisci in dem berühmten Closter St. Jacob zu Alcaca von Henares im Jahr 1589. Diser Fromme Mann, als er nun den herzunahenden Tod vermercket,

cket, bittet er die älteste Ordens-Vätter, sie wollen zu ihme kommen: Es geschiht, sie kommen bey dem Krancken zusammen, darunter auch P. Frater Alphonsus Ponze ein vornehmer Mann, der dise Aussag darnach ausgebreitet. In Gegenwart diser, erkläret er sich mit folgenden Worten.

Ehrwürdige Vätter, da ich nun spühre, daß die Täg meines Lebens sich erfüllen, vor meinem Hintritt in die Ewigkeit, finde ich nutzlich vilen irrenden Seelen, daß ich euch erzehle, was sich mit mir zugetragen in einem Closter unsers Ordens. Einsmahls, da ich wolte Meß lesen, mich darzu bekleydet und gerichtet, im Antritt des Altars wird ich ermahnet, etlich kleine Hostien für etlich Communicanten aufzulegen, welches ich gethan, und hab dise im Verlauff der H. Meß verwandlet, mit solchen etlich Persohnen zu speisen, dann da es Zeit war, wendete

te ich mich um, und wolte das Hochwürdige Sacrament darreichen, aber ein an dem Geländer unter andern knyende Weibs-Person winckte, und rufte mir, bittet auch, bevor als ich sie communicire, sie Beicht zu hören, weilen in voriger Beicht etwas vergessen hätte: Ich antwortete ihr, daß es der Zeit nicht seyn kan, sie soll nur das Hochwürdige Sacrament, geniessen, darnach werde ich sie gutwillig anhören. Sie folget meinem Rath, empfangt das Hochwürdige Sacrament des Altars, alsobalden, da sie von Knyen wolte aufstehen, sincket sie widerum auf die Seiten nider, und stirbt also dahin in Ansehen des Volcks. Glückseelig schätzten vil aus denen Umstehenden einen solchen Tod, gleich dazumahlen die Schuld der Natur bezahlen, wann der gröste Werth empfangen worden. Ich aber war bis in Tod bekümmert, weilen ich sie vor der Communion nicht

Beicht gehört / indeme sie es doch von mir begehrt. In unser Closter Kirchen, in ein gewise Capellen ist dise verstorbne Weibs-Person zur Erden bestättiget worden. Bald darnach tribe mir mein betrübtes Hertz bittere Zäher aus den Augen, ich verfügte mich in mein Cellen, GOtt für ihre und meine Missethaten Gnad und Verzeyhung zu erbitten. Es war das Zeichen zum Schweigen gegeben, da nahm ich in folgender Nacht die Gaisel zuhanden, und wolte mein Leib casteyen, und kaum fienge ich an, da erscheinet vor mir ein helles Liecht / darfür ich mich entsetzte: mitten heraus erschallet ein Stimm, welche mich also angeredet. Bekümmere dich nicht / das verstorbene Weib wolte dir nichts wichtiges beichten, laß ab für sie GOtt zu bitten, dann der gerechte Außspruch ist über sie unwiderrufflich ergangen, sie ist ewiglich verdammet, nicht zwar

aus

aus Ursach jener Sünd, welche sie dir vor der Communion zu offenbaren verlanget, sondern weilen sie durch vil Jahr etlich Todsünd in der Beicht schamhafftiger Weiß verschwigen/ und also ohne Vorsatz dise zu beichten, ist sie verschyden. Dahero ist von GOtt ihr langwürige Vermessenheit gestrafft worden, daß sie alsobalden nach Empfangung des Hochwürdigen Sacraments, welches sie doch, aus Verhängnuß GOttes nicht kunte verschlünden, gähen Tods gestorben. Das Urtheil ist nunmehr ergangen, daß sie an Leib und Seel in Abgrund der Höllen gepeyniget werde: Dise Peyn ist allein verschoben so lang als nicht die heilige Hostia aus dero Mund genommen wird, deswegen befihlt dir GOtt, solche heraus zunemmen.

Unterdessen wird das Grab eröffnet, und mir in die Hand ein Schauffel geben, mit welcher ich

ohne grosse Mühe der Verstorbnen Leib entdecket, dero Angesicht glantzte aus Ursach der im Mund ligenden heiligen Hosti: Dise erhebte ich, und alsobalden verstellet sich das Angesicht in erschröckliches Abscheuen. Obbemeldtes Liecht leuchtet mir vor/ als ich die erhebte heilige Hosti in gewöhnlichen Sacrament-Kasten getragen, und alldorten bewahret: nach diser meiner Verrichtung liessen sich zwey groß- und grimmige Hund sehen, die fassen den Todten-Cörper, und entführten ihn durch die Lufft hinweg. Dises alles hat sich mit mir zugetragen, welches ich zu Unterrichtung viler hab offenbahren wollen. Nach diser Abred bittet er die Umstehende, sie wollen sein Seel in die grundlose Barmhertzigkeit GOttes befehlen, er aber hat bald darauf seinen Geist in die Händ. seines Schöpffers aufgeben.

Wolte GOtt! es spieglete sich alle Jugend in dergleichen Begebenheiten, weilen es die gröste Nothwendigkeit ist, rechtschaffen und vollkommentlich beichten. Vil seynd gute Werck, als vilmahlen Mariam begrüssen / und sie mit dem Rosenkrantz crönen: Nothleydenden Armen Hülff leisten, und mit Darreichung eines Allmosen erfreuen; mit Abbruch und Fasten den muthigen Leib in die Dienstbarkeit, und in den tugendlichen Gehorsam bringen: Doch sollen alle dise, und andere fromme Werck (gleichwie das zeitliche Geschmeltzwerck gegründet wird auf das Gold) auf wahre Buß und Beicht gegründet werden.

Das VIII. Capitel.

Ein Königliche Princeßin, wird wegen einer verschwigenen Todsünd verdammet.

GOTT redet durch den Mund des gedultigen Job Cap. 4. v. 1. Daß die, welche Boßheit außsäen, werden nichts anders als Boßheit einsamlen, welchen Spruch Theophilactus auf die, so in der Beicht ihre Sünd verschweigen, ausleget. Gleich wie ein ausgesäetes Körnl, also vermehret sich hundertfältig ein verschwigene Todsünd, weilen nach einer solchen Verschwigenheit vil hundert ungiltige Beichten und Comunionen verrichtet werden. Aus folgender denckwürdigen Geschicht wird dises gnugsam erscheinen, Pater Franciscus Rodriquez aus der Gesellschafft JEsu erzehlet, in seinem aus unterschidlichen Geschicht-

Schrei-

Schreiben zusammen getragnen Histori-Buch, was folgt.

Hugobertus ein König in Engelland hatte ein Tochter, welche inniglicher schöner Gestalt, und also hohes Verstands gewesen, daß sie ein Wunderwerck der Welt genennet worden. Unterschidliche hohe Fürsten ersuchten dise zur Ehe: doch, so offt als sie ihr Herr Vatter der König deßwegen gefragt, so offt erzeiget sie ein Unlust und Traurigkeit ihres Hertzens, daß wohl abzunemmen gewesen, daß der Ehestand ihr zuwider seye. Der König liesse derohaben ab, sie der Zeit weiter zu betrüben: Er sendet seine Bottschaffter, und berichtet die Fürsten, welche um dise angehalten, daß die Königliche Printzessin sein Tochter in blühendem Alter, etwas zu schwach seye, dahero er es für besser und rathsamer befinde, solche dißmahlen noch nicht zu verehelichen. Nach verflossenen etlich wenig Jahren/

ren wurden abermahlen von jenen hohen Fürsten Bottschaffter abgesandet, die Königliche Princessin zu werben. Der König, als Herr Vatter, beredet zwar vilfältig die Princessin sein Tochter, sie woll doch ihr belieben lassen den Ehestand einzugehen / sie habe die Wahl, und kunte einen aus disen hohen Fürsten und Potentaten erkisen: sie entgegen verbleibt fest in ihrem gefasten Vorsatz; ihr Antwort war, sie kunte in kein Ehe verwilligen, aus Ursach, weilen sie ihr ewige Jungfrauschafft dem himlischen Bräutigam, GOtt dem HErrn, verlobet. Als der König dises verstanden, hat er ein herrliche Gesandschafft zu dem höchsten Bischoff der Christlichen Kirchen abgefertiget, der Pabst wolle, aus wichtigen Ursachen in seinem hohen Gewalt dise Princessin von ihrer Verlobung mit Gnaden entbünden: Ihro Päbstliche Heiligkeit dispensirten nach Begehren des

Kö-

Königs. Dahero der König seine Tochter die Princessin widerum ersuchet, demnach die Entbündung ihres Gelübds geschehen, sie wolle sich nun erklären, welchen sie ihr aus denen Fürsten zum Bräutigam auserwählet? sie aber verblib standhafft bey ihrem einsmahl gefasten Schluß, und sprach: Allergnädigister Herr Vatter, ich bitt Ihro Majestät sie tragen mir nit auf den Ehelichen, dann ich hab mir den Jungfräulichen Stand auf ewig erwählet. Der König fraget sie, ob sie villeicht ein Clösterliches Leben zu führen gesinnet? Sie antwortet? dises verlange sie nicht, aber ihr Wunsch wäre abgesöndert zu leben, mit etlichen Hoch-Adelichen Fräulein ihre Jahr zu zubringen? dahero bittet sie demüthigist den König ihren Herrn Vatter, er wolle Allergnädigist dises erlauben, in einer gewisen Stadt ein taugliche Behausung darzu anschaffen, auch gewisse jährliche Einkommen zur

Unterhaltung vermachen. Dises verwundet erstlichen das Vätterliche Hertz, doch vermercket er nach und nach/ daß dises nur ein Wunden seye der Liebe/ welche ihne also überwunden, daß er ihrem Begehren nichts versagen kunte: er schaffet ihr an gewisse Renten, ein stattliche Behausung, und ein ausserlesnes Frauen-Zimmer von Hoch-Adelichen Tugend-liebenden Fraulein/ auf daß sie nach ihrem heiligen Wunsch ihr Leben anstellen/ und vollziehen möchte.

Als nun die Königliche Princeßin sich abgesöndert, und in ein solches Leben/ nach selbst eigenem Verlangen, eingeschlossen; war ihr erster Gedancken, den sie zu Hertzen genommen, die baufällige Gotts-Häuser zu erheben, und Neue zu erbauen, Clöster und Spitäller zu stifften, eines zwar nahend bey ihrer Behausung, in welchem sie den Armen und Krancken zu dienen pflegte. Ihr Leben, das

sie

sie geführet, war ein heller Glantz aller Tugenden. Ausgenommen den Sonntag, fastet sie täglich durch den Verlauff des gantzen Jahrs: mit rauher häriner Kleydung war sie angethan: Vil Stunden verharret sie in dem Gebett: ihren zarten Leib martyret sie mit strengen Buß-Wercken: In allen Tugenden wandlet sie also rühmlich, daß sie als ein Wunder-Werck der Natur / nun mehr auch ein Wunder-Werck der Göttlichen Gnad zu seyn geachtet wurde. In Führung eines so heilig-scheinenden, und auferbäulichen Lebens / wird sie vom Tod überfallen und stirbt. Ein Edle Frau, welche durch etliche Jahr dise als Obriste Hof-Meisterin erzogen, und bedienet, stunde in grossem Verlangen zu wissen, wie es mit ihr, nach verlittner Sterblichkeit, in jener Welt ergehe? Sie bittet inständig, und auf das demüthigist, GOtt wolle ihr doch solches offenbahren: Und ihr

Ge-

Gebett wurde erhöret, einsmahls da sie in ihrem Nacht-Gebett wachete, wird ungestümmig die Porten ihres Zimmers geöffnet, vil höllische Gespenster tretten herein / und in mitten unter disen ersiht sie ein Seel in Gestalt einer Weibs-Person, mit vilen feurigen Ketten gefangen, bekleidet mit lebendigen Scorpionen, aus welchen ein grösserer und grimmiger ihr Hertz häfftig gequälet, mit unaussprechlicher Peyn daß sie gantz wehemüthig und jämmerlich geheulet. Die fromme Frau erschrickt, und entsetzet sich darüber gar sehr; aber die arme Seel ruffet die Frau mit Namen, und sprach ihr zu mit disen Worten; entsetze dich nicht, du must wissen, ich bin die Tochter des Königs Hugobert, vor disem dein gute Freundin: Ob diser Red erschrack sie noch hefftiger, und wendet sich zu GOtt, sprechend: O HErr GOtt wo ist dein gerechtes Urtheil? wo ist dein unermessne
Gü-

Gütig- und Barmhertzigkeit? wie ist es möglich, daß ein so ehrbares Leben also streng geurtheilet, ein so tugendliche Seel ewig verdammet werde? Ach GOtt! wer wird dann seelig werden? Die Verstorbne widerleget dise Wort, sprechend: Höre, und wisse, alle Schuld der Verdammung ist mein, GOtt hat kein Schuld daran, sondern er befilht mir, und zwar zu meiner Schand, andern aber zu einer Witzigung, daß ich allen Verlauff offenbare.

Dir ist nicht unbekannt, was massen ich mich von Jugend auf der Schrifften, und Bücher-lesen hab ergeben? wann ich selbsten etwas müd worden, liesse ich mir von einem Edl-Knaben vorlesen, gegen disem war ich etwas verliebt. Einesmahls nachdem er mir ein Zeitlang vorgelesen, begehrt er gantz demütig, und liebreich mein Hand zu küssen, welche ich ihme gern dargereicht: Darauf zu andern Zeiten gescha-

schahe dises zum öfftern: und zwar drey oder viermahlen hab ich es zugelassen, und er küsset mir die Hand mit absonderlicher Liebs-Neigung / ja er haltet und drucket mir dise länger, und weilen er gesehen, daß ich ihme dises zugelassen, hat er ein mehrers gewaget, und da er meine Schwachheit, und schlechten Widerstand vermerckt, bin ich mit ihme zum Fall kommen, und hab also den Schatz meiner Jungfrauschafft verlohren.

Nach dem ich dise Sünd vollbracht, hab ich meinem Beichtvatter mit disen Worten gebeichtet: Ehrwürdiger Vatter, ich klag mich an, daß ich / weiß nicht was, ein Frechheit mit einem Edelknaben begangen: Er fahret mich an mit Unbescheidenheit, was ist das? Ihr Durchleucht, etwas solches? darauf bin ich Schamroth worden, und ziehete mein Beicht zuruck, sprechend / ich hab es nur in Gedancken gehabt. Der

Beicht-

Beichtvatter noch unbescheidner als zuvor, sprach widerum: was vermeinen Ihr Durchleucht? auch nicht in Gedancken; Verzagt bin ich worden durch dises, und hab bey mir beschlossen die Sünd zuverschweigen, ich sprach / es hat mir nur getraumet. Also hab ich mein Beicht/ ohne rechte Beicht, verrichtet, ich bin von meinen Sünden loß, und dannoch nicht loß gesprochen / sondern mit einer vil grösseren Todsünd verbunden worden, als ich vorhero begangen. Folgends, damit mir GOtt meine Sünd gnädig verzeyhen solle, habe ich angefangen reiche Allmosen zu geben: vil strenge Buß-Werck habe ich geübet, hoffend GOttes Barmhertzigkeit zu erwerben; GOtt der HErr aber belohnte mir alle meine gute Werck mit sehr beweglichen Einsprechungen / und innerlichen Antrib, daß ich doch einsmahls beichten solte jene verschwigne Sünd. In meiner endlichen

lichen Kranckheit hat mir GOtt mit gütigen Worten zu Hertzen geredet, und mich ermahnet, daß dise Kranckheit die letzte seye, an der ich sterben wurde: Dahero solle ich eine gute Beicht verrichten, er seye willig mir alle meine Sünd gnädig zu vergeben. Alle Artzney-Gelehrte haben mir das Leben abgesprochen, ich hörte so gar ein Stimm von dem Himmel, welche mir zugeruffen: Beichte, es ist zwar spatt, doch ist es annoch Zeit. Ein Beichtvatter liesse ich mir ruffen, deme fieng ich an zu beichten, und sprache: Ach! wie bin ich ein grosse Sünderin, der Beichtvatter antwortet mir, daß seynd Anfechtungen des bösen Feinds, ich solte es nicht achten, bald darauf, ist die Stund meines Abschids kommen, und ich bin verschiden. In dem Augenblick, in dem ich verschiden, bin ich aus gerechtem Urtheil GOttes denen höllischen Geistern übergeben worden, welche

mich

mich in den Abgrund der grösten Peyn gestürtzet, in der ich leyde, und ewig leyden werde. Nachdem sie dises aus geredet, ist sie plötzlich verschwunden in erschröcklichem Getümmel, gleich als ob die Welt solte über einander fallen, sie erfüllet auch die Cammer mit unleydlichem Gestanck, welcher zur Zeugnuß der Unglückseelig- und Häßlichkeit diser von GOttes Angesicht verworffenen Seel vil Täg lang verbliben. Dessentwegen dann wurde die Obrist-Hoffmeisterin gantz tieff betrübet, als wann alle Bitterkeit eines Meers über ihr Hertz war ausgegossen, in Verständnuß, daß ihr so inniglich geliebte Frau in ein unaufhörliches Unglück gestürtzt, ewig sey verdammet worden.

Die dises lesen, sollen erstlich beobachten, was daran gelegen, daß die liebe Jugend weißlich unterrichtet werde, was massen vilmahl aus kleinem Anfang grosse Sünd er-

wachsen. Wohl sollen sie vermercken, daß nothwendig seye, alle und jede Todsünd aufrichtig beichten. Wegen einer in der Beicht verschwigenen Sünd, hat dise Princessin die grosse Anzahl viler guten Werck, welche sie die Zeit ihres Lebens geübet, und was das mehriste und unerschätzlichiste ist, das Heyl ihrer Seelen auf ewig verlohren. Forderist aber, ist wohl zuerwegen, wie vil es daran gelegen zu einem fromm- und witzigen Beichtvatter gerathen: aus Mangel eines guten Seel-Sorgers, ist dise Princessin der Seeligkeit beraubt, und aus Ursach seiner Unbescheidenheit zur höllischen Peyn verdammet worden.

Es ist wahrhafftig sehr zu beweinen: für seine Reichshändl sucht jener Herr den erfahrnisten Rechtsgelehrten: für ihre Hochzeitliche Kleider suchet jene Frau den kunstreichisten Schneider: und zu Versorgung der Seel (welche das beste ist

un-

unter allen erschaffenen Sachen) sucht selten jemand einen aufrichtig sicher-handlenden Beichtvatter/ sondern offt ist man zufriden mit einem, sey wer er da wolle, welcher an statt, daß er sie in das himmlische Vatterland, zum ewigen Erbtheil, zum ewigen Untergang, und Verderben begleitet.

Das IX. Capitel.

Die in der Beicht verschwigene Sünd werden von GOtt mit grosser Schand geoffenbaret.

JCh beschreibe dise Geschicht, aus Ursach/ weilen allzeit dero Erzehlung sehr nutzlich gewesen, daß ein wohlerfahrner Prediger zu sagen pflegte, Krafft diser seyn vilmehr Frücht der Seelen, als durch vil hundert Fasten-Predigen, eingebracht worden. Dahero ist ein Geistlicher und eyfriger Vorsteher be-

weget worden, ein gewises jährliches Einkommen zu machen, damit dises Exempel zu gewisen Zeiten in Versammlung des Volcks, in seinem Gotts Hauß / mit nachdrucklichen Worten, nach aller Warheit, erzehlet oder abgelesen wurde.

P. Antonius Daurultius, parte 3. tit. 48. erzehlet sambt anderen Bücher-Schreibern, welche er anziehet, von einer Frauen, welche vil Jahr lang einen Ehe-Bruch in ihren Beichten verschwigen. Es begab sich aber / daß ungefehr alldorten, wo diser Frauen wohnhaffte Behausung war, zwey Religiosen Dominicaner-Ordens vorüber ihren Weeg genommen: Einer aus disen war ein Päbstlicher Gewaltstrager/oder Pœnitentiarius, der andere ein Geistlich-Gottsförchtiger Mann. Dise Gelegenheit lasset dise Frau ihr wohlgefallen, alsobalden nimmet sie ihr vor, alle ihre Sünd rechtmäsig zu beichten, dann sie ver-

vermeinte, es werde zum besten seyn, ein fremden unbekandten, der sich nicht über einen Tag aufhalten wird, zu erbitten, ihr Bricht mit Gedult anzuhören. Die Frau beschickt den Patrem Pœnitentiarium, sie laßt ihn darumben gar demüthig erbitten. Er weigert sich mit nichten, sondern gutwillig kommet er, und höret sie an, und sie beichtet ihme ordentlich fort. Aber unter währender Beicht brachte der geistliche Reißgespan des Beichtvatters sein Zeit im Gebett zu, nicht weit von dem Beichtstuhl befande er sich in der Kirchen, und nahme augenscheinlich wahr, wie von dem Mund der beichtenden Frauen, vil Krotten, eine nach der andern heraus/ und in der Kirchen herum gesprungen; darnach ersihet er, wie ein geflüglete Schlang auf der Zung der Beichtenden mit dem Kopff heraus wolte, aber widerumben sich zuruck hinein gezogen: Geschwind kehreten die heraus gesprungene

ten widerum um, springen auf die beichtende Frau, tringen sich in den Mund hinein, woher sie kurtz zuvor seynd aus gangen. Nach vollenter Beicht, saumet der Pœnitentiarius sich nicht, sondern setzet mit seinen geistlichen Gefehrten die Reiß fort. Auf dem Weeg, erzehlet diser dem Pater Beichtvatter alles, was sich in währender Beicht augenscheinlich zugetragen. Wunderlich, und zugleich kümmerlich war dises dem Pater Beichtvatter zu hören / sein Hertz kräncket sich, in dem er muthmasset, daß die Frau nicht rechtschaffen alles gebeichtet, er förchtet sehr, ein Todsünd seye verschwigen worden. Der geschwind geschloßne Rath war, umzukehren, und diser armen Seel heylsame Hülff zuleisten. Aber leyder! als dise zwey Dominicaner dahin geeylet, und ankommen, befanden sie dise Frau eines gähen Tods verschiden. Wie wehmüthig war ihnen dises zu hören

und

und zu sehen: drey Tag wolten sie weder essen noch trincken, hielten also ein strenge Fasten, und ein inständiges Gebett / GOtt wolle der Seel diser gähling-gestorbenen Frauen Barmhertzigkeit erzeigen, oder ihnen kund machen, wie es mit ihr in der Ewigkeit ergehe. Nach verflossen dreyen Tagen erscheinet die unglückseelige Frau, auf einem erschröcklichen Drachen sitzent, zwey gifftige Schlangen umschweiffeten ihren Halß, und zerpeisseten ihre Brüst: ein grimmige Viperen sitzet ihr auf dem Kopff, die Augen waren von zwey Krotten eingenommen, feurige Pfeil durchdrungen ihre Ohren, aus dem Mund schlugen heraus die Flammen: zwey rasende Hund zerbeisseten und nageten die Finger. Sie aber mit entsetzlichem Seufftzen fanget an zu reden: Ich bin jene Unglüseelige, welche du vor drey Tagen Beicht gehöret; dieselbige bin ich, aus dero Mund so vil

Krotten gesprungen, so vil Sünd ich gebeichtet: die geflüglete Schlang, welche von deinem Gespan, da sie vom Mund heraus wolte, gesehen worden / war mein Unzucht, welche ich niemahlen gebeichtet: deßwegen sie, samt allen vorhero übergebenen Krotten widerum in mich eingangen: Bald darnach hat mir GOtt gähling mein Leben genommen, und mich in alle Ewigkeit verdammet. Von der Viperen auf dem Haupt wird gepeyniget mein hoffärtig-gekraust-und geschmucktes Haar; die Krotten, welche auf den Augen sitzen, peynigen meine freche Augen-Winck, und fürwitzig-verliebtes Umsehen: Die feurige Pfeil, die meine Ohren durchgehen, peynigen das boßhafftige Anhören unehrbarer Reden, und Lieder, wie dann auch das Anhören der Ehrabschneidung: Die Flammen, welche aus meinem Mund heraus schlagen, quälen mein üppiges Küssen, und Murmlen: Die

zwey

zwey Schlangen, die meinen Halß umschweiffen, und meine Brüste zerbeissen, seynd die Straff, weilen ich mich mit unzimlicher Lieb hab lassen umhalsen: die schwartz- und hungerige zwey Hund, welche meine Händ zernagen, peynigen das unzüchtige Berühren, und Greiffen, samt aller meiner üblen Würckung zu meiner Peyn: der Drach, auf welchem ich sitze, diser ist mein gröste Straff, er quälet meine schändliche Belustigung, er martyret unaufhörlich das inneriste meiner Seelen. Wehe! mir Elenden, kein Mittel, kein Gnad, kein Barmhertzigkeit ist übrig, mir zu helffen: nichts als Qual, und ewige Peyn haben mich festiglich ergriffen. Ach! unvorsichtige Weiber, wie vil werden aus euch verdammet, und zwar meistentheil aus Ursach vilerley Sünden, welchen ihr ergeben. Erstlichen, aus Ursach euer unkeuschen Empfindlichkeit: Zum andern, wegen eures

gar zu übermüthigen Prachts, und Aufbutzens: Drittens wegen etlicher aberglaubischen Zauber-Künsten: Vierdtens wegen gewiser in der Beicht verschwigenen Sünden. Kaum hat sie dise Wort ausgeredet, da eröffnete sich die Erden, und der Drach stürtzet sie in Abgrund der Höllen, allwo sie immerdar wird gepeyniget werden. Denen schwangeren Frauen, welche gewaltig hart ihre Kinder gebähren, pflegt man also zu zusprechen: Mein Schwester, entweder gebähren, oder sterben: eben dergleichen Wort sage ich zu einer jeden schamhafftigen Seel, welche gleichsam schwanger ist vom Last der Sünden, und hart darzu kommet, daß sie recht alles beichte, mein Christliche Seel, da heißt es entweder gebähren, oder sterben? gebähren durch ein vollkommene Beicht, oder sterben des ewigen Tods.

Es geschiht zu Zeiten, daß ein ehrbare Jungfrau, ein Tochter hochgeehrter Elteren, von einer kuplerischen Gespahnin oder Dienst-Magd bethöret / in böse Gesellschafft kommet, und verführet wird, daß sich endlich dise ehrbare Jungfrau schwanger befindet: sie verblümlet es, wie sie immer kan / doch kommet sie in einen Verdacht. Die Frau Mutter macht ihr seltsame Gedancken, dann sie siht, daß die Tochter immerzu erbleichet, daß sie den Lust zum Essen verliehret, sie ruffet sie beyseits in die Cammer: komme her mein schönes Züchtl, was ist dein Anligen? wie empfindest du dich? vertrau es mir, als deiner lieben Mutter, mein Kind, kein Mensch soll etwas darvon wissen, dein Vertrauen soll ein gewisse Hülff finden; auch deinem Herrn Vatter will ich nichts darvon sagen. Mein Frau Mutter! was vermeint, oder glaubt die Frau Mutter von mir? Ich

 wolt

wolt das der Donner und Hagel zerschlagten, daß mich die Teufel hinführten: Halt dein loses Maul, schweig und schwör nicht, spricht die Frau Mutter. Aber was wird endlich daraus werden? GOtt weist, ich weiß es nicht, spricht die Tochter; villeicht seynd es Verstopffungen / oder ich hab etwan ein Kirbeskoch gessen, das mich also aufbläet: oder in die Nüchter hab ich zu vil Wasser getruncken. Nun so sey es / nimm Artzney ein, brauch den Stahel-Safft, darauf übe dich im Gehen: Es geschicht alles, und die Zeit diser Tochter kommt nahend herzu. Auf ein Freuden-Fest wird sie eingeladen, und geführet, da spilet man und tantzet / aber es ergriffen sie die Schmertzen, welche sie zwar verbeisset, Meynungs, solche zu vertuschen: Es dringet ein tödlicher Angst-Schweiß heraus, sie findt jetzund kein Rath, sie weiß nit, was sie thun solt; Die Schmertzen nem-

men

men zu, und weilen sie dise nicht kan erdulden / noch verbergen, schreyet sie vor Wehe. Das Freuden-Fest wird zerstöhret, alle lauffen zu, vermeinent, ein tödtlicher Zustand hätte sie überfallen, aber da alle in mitleydender Sorg herum stehen, hören sie das Weinen eines neugebohrnen Kindleins. Darüber verwundern sich alle, die Befreundte werden Schamroth, die Eltern zuschanden. Vor Hertzenleyd falt die Mutter ohnmächtig zu Boden, dem Vatter kommet es zu Ohren, er zürnet darüber, gleich einem grimmigen Löwen, er eylet dahin, als ob er in einer Schau-Bühn vorstellen wolte die verlohrne Ehr, welche ihm durch die Schand-That jener Tochter entgangen: Er zuckt einen Dolch, und weilen ihn niemand kan erhalten, stosset er ihr disen in den Leib, und bringt sie um ihr junges Leben. Die Frau Mutter kommet widerum zu sich, und da

sie ansihet die ermordte und verblich-
ne Tochter / heulet und weinet sie/
als wolte sie zerrinnen. Ach! un-
glückseelige Tochter / wie übel hast
du deiner Eigensinnigkeit gefolget:
du hast deiner treuen Mutter nicht
wollen glauben, hab ich dir nicht
alles gut-meinent vorgesagt? wie
vil besser wäre es gewesen / wann
du mir alles hättest bekennet: Müt-
terlich hätte ich für dein Ehr gesor-
get, und die so grosse Unehr unsers
Hauses verhütet. In was für ei-
nen Schand-Fleck, und Uuglück hast
du dich gestürtzet / um vil besser wä-
re es gewesen, wann du mir allein
in Vertrauen deinen Zustand hät-
test geoffenbahret: Ich hätte leicht-
lich ein gutes Mittel gefunden, dich
aus aller diser Noth / und Elend
zu erretten: jetzund ist es umsonst,
indeme die gantze Stadt ärgerlich
davon redet, deine Elteren zuschan-
den stehen, und du dein Unglück mit

dei-

deinem so unglückseeligen Tod bezahlest.

Nicht anderst ergehet es denen, die ihr Todsünd in der Beicht vertuschen, oder verschweigen: peccatum, cum conceptum fuerit, generat mortem, (a) wann die Sünd empfangen wird, alsdann gebähret sie den Tod. Dann wiewohl die empfangene oder begangene Todsünd verschwigen wird, so laßt sie sich doch nicht verbergen / durch ein gewisse Traurigkeit wird dise gespühret von denen, bey welchen man wandlet. Die treueste Mutter aus allen, ist die Göttliche Barmhertzigkeit / dise beredet uns Mütterlich, wir sollen alle unsere Todsünd dem Beichtvatter in geheim vertrauen, es wird alles auf das beste vermittlet werden. O wie unrecht! handleten wir, so wir diser Mütterlichen Treu nicht wolten nachkommen. Am Jüngsten Tag in Zergehung Himmels

(a) Jacobi 1. c. 15.

mels und Erden, da alle Menschen in dem Thal Josaphat werden versammlet, und vorgestellet werden, alsdann werden die Schmertzen der Gebährenden ankommen, dolores parturientis venient ei: alle vermänntlete Todsünd, und vertuschte Schand-Thaten werden entdeckt, zu ewig-währendem Spott und unendlicher Straff der Sünder, der gantzen Welt geoffenbahret werden.

Das X. Capitel.

Ein seltsame Geschicht, von einer verehelichten Frauen, welche verdammet ist worden / weilen sie etliche Sünd verschwigen / welche sie mit ihrem Ehe-Mann begangen.

SEraphinus Ranni beschreibet folgende Histori. In einer gewissen welschen Stadt befand sich ein verheyrathe Edle Frau, ihr Ruff war,

war/nach allem äusserlichen Schein, löblich und heilig: dann sie eröffnet die Hand zu reichen Allmosen, beywohnet fleissig dem GOttes-Dienst, hatte ein ordentliche Hauß-Haltung, massen es einer Christlichen Frauen gebühret/ alle ihre Hauß-Genossen erhielt sie in der Forcht GOttes. Die Täg ihres Lebens fliegeten nun darvon, und der Tod nahete herzu: sie beicht, und empfienge alle hierzu gehörige Sacrament, bald darnach vollendet sie den Lauf ihres Lebens, und verlasset der Stadt ein rühmlichen Namen. Neben anderen ihren Kindern hinterliesse sie ein fromm eingezogene Tochter, welche GOtt, und ihrer Seel gnädig zu seyn / gebetten. Nach verwichenen etlich wenig Tagen, allein in der Cammer verrichtet dise ihr Gebett, und höret gähling an der Thür ein grosses Getümmel, welches ihr Forcht, und verzagte Gedancken eingejaget. Sie

wen-

wendet ihre Augen dahin, / und ersihet in abscheulicher Gestalt ein gantz feurige Schwein, welche ein unleydliches Gestanck von sich gabe: dermassen erschröcklich war dises Gespenst, daß sie vor Schröcken dem Fenster zugeeylet, sich hinunter zustürtzen in Meynung der vor Augen schwebenden Gefahr zu entgehen. Doch wurde sie darvon abgehalten, durch eine also ruffende Stimm: Stehe still Tochter, stehe still, und sie von GOtt gestärcket, fasset ein Hertz, stehet still, und höret alles an, was das Gespenst zu ihr redet. Ich bin, sprach sie, dein unglückseelige Mutter, welche zwar nach dem Urtheil und Ansehen der Welt ein unsträfflichen Leben, in grosser Aufferbäulichkeit geführt, nichts destoweniger wegen greulich unzüchtigen Sünden, die ich mit deinem Vatter begangen / und schamhafftiger Weiß nie gebeicht, bin ich vom gerechten GOTT zum ewigen Feur

Feur verdammet worden. Laß ab von deinem Gebett, mir ist kein Hülff mehr übrig, alles ist vergebens. Die Tochter fasset ein Hertz, fraget sie, was der Verdammten gröste Peyn seye? das beantwortet sie, sprechend: 1. Forderist beraubet seyn des Angesicht GOttes. 2. Die lebhaffte Einbildung der Ewigkeit, in welcher wir unvermeydlich in schwären Peynen gepeyniget werden. 3. Unser stätes Thun ist nichts, als GOtt und sein Urtheil fluchen und vermaledeyen, ohne alle Hoffnung in Tod, ohne Tod leben und leyden. Weiter sprach sie, so bald als ich bin verschiden, ist meine Seel von bösen Geistern geführet worden vor den Richter-Stuhl GOttes, der strenge Richter sahe mich an mit erzürnetem Angesicht, er verurtheilet, und verdammet mich mit dem Außspruch der Vermaledeyung, und plötzlich stürtzten mich in Abgrund die versamblete Teufel,

da

da werde ich unendlich gepeyniget. Als sie dise ihre Red geendet, sprang sie auf die Bänck und Stühl, verlasset zum Denck-Zeichen die eingebrennte Fußstaffen, und verschwand aus den Augen ihrer Tochter. Dises alles betrübet höchst die Tochter, welche die eingebrennte Fußstapffen verdecket, füget sich in die Kirchen, ruffet dem Prediger, der die Fasten hindurch in jener Stadt geprediget / erzehlet ihm alles, was sich zugetragen. Der Prediger verfüget sich in das Hauß den Augenschein einzunemmen, und alles dessen Warheit zu erfahren: er besiht die von dem unreinen Gespenst eingebrannte Fußstapffen, er vermercket den üblen Gestanck, welcher in der Cammer verbliben: Dise reiniget er mit Besprengung des Weyh-Wassers und mit dem Priesterlichen Seegen: die Tochter diser unglückseeligen verdammten Frauen tröstet er, und munteret sie auf

zu-

zu der warhafften Tugend, damit sie sicher wandle, und entgehe den greulichen Peynen der ewigen Verdammnus.

Allhier ist denen Verehelichten wohl zu mercken, daß auch die Ehe-Leuth schwärlich sündigen können in ihrem Ehestand: sie sollen ihre Augen eröffnen, und verstehen, was sich ihrem Stand gemäß gebühret. In den Zweifflen, sollen sie einen bescheidenen gelehrten Beichtvatter Raths fragen, zu wissen, was ihnen zu, und was ihnen nicht zugelassen: dann fürwahr, auch sie selbsten können sich volltrincken in dem Wein ihres eignen Weingartens.

Das XI. Capitel.

Das klägliche Ende einer Closter-Frauen, weilen sie in der Beicht ein grosse Sünd verschwigen.

ES erzehlet der heilige Antonius: Es war ein Wittfrau gantz allein in ihrer Freyheit mit reichem Vermögen: welche zwey Stuck die gefährlichiste zu seyn pflegen einer Seel, so mit GOtt innerlich nicht vereiniget ist: Dise wiewohl sie erstlich nach ihrem wittiblichen Stand eingezogen gelebt, ist sie doch bald hernach erlauet, indem ihr eines frechen Jünglings freundliche Lieb begegnet. Der böse Feind hat disen angereitzet, daß er mit kecker Frechheit mehrmahlen bey diser Wittfrauen Hauß vorüber gangen, das Hauß-Thor, und die Fenster mit Höfflichkeit begrüsset. Die Frau erzeigte anfänglich einen Verdruß

dar-

darüber, doch weilen diser Jüngling nicht nachgelassen ihr höflich aufzuwarten, und vil schönes zuversprechen, hat sie ihn in ihr Hauß eingelassen, und bald darauf mit ihme zu dem Fall kommen.

Nach begangener Sünd/vergieng ihr aller Lust zu fasten, Allmosen zu geben, zu beichten, und zu communiciren: dann die Unzucht ist jene Verwüstung, von welcher der gedultigiste Hußländer Job also spricht: Omnia eradicans genimina (a) sie wurtzlet aus alle Ersprießlichkeit. Der arglistige Teufel, welcher ihr entnommen die Schamhafftigkeit, und die heilige Forcht, daß sie gesündiget, stellet ihr dise widerum zu, daß sie sich geschämet, die begangne Sünd zu beichten/ wiewohl sie nicht unterlassen mehrmahlen zu beichten, und communiciren. Dannoch das beängstigte Gewissen zu Ruhe zu bringen,

(a) Job cap. 31. v. 12.

gen, vermeinet sie, ihrer Sünd Verzeyhung zu erwerben mit vilen guten Wercken. Sie fienge an widerum zu fasten und strenge Bußwerck zu üben: und damit sie sich gantz dem GOttes-Dienst ergebe, hat sie entschlossen ein Closter-Frau zu werden.

Die Closter-Frauen nemmen sie alsobald mit Freuden auf, weilen sie ein Frau von hohen Ansehen, und löblichem Ruhm gewesen: Im Closter hielte sie alle Ordnung, sie war die erste im Chor, allen Gehorsam verrichtet sie auf das beste, sie eyfferet vor allen in der Ubung der Bußwerck: doch kunte sie sich nicht überwindē, die Sünd einmahl zu beichten, sondern allein von eytler Ehr, als ein Vögelein an einen Seiden-Faden gebunden, wurd sie abgehalten, indeme sie vermeint, daß es sich nicht wohl thun lasse, daß ein Frau ihres gleichen sich beschuldigen soll, einer so grossen Gebrechlichkeit, wel-

che

che bey dem Beichtvatter seltsame Gedancken, und ein üble Meinung verursachen möchte.

Es verlauffeten etlich Jahr mit der hinfliegenden Zeit / und dises Closters würdige Mutter endet den Lauff ihres Lebens/segnet ihre Geistliche Ordens-Kinder / und stirbt. Das neue Loß aller Schwesteren in Ansehen ihres Eyffers, und heilig scheinenden Wandels gieng auf dise, sie zur Obristen Vorsteherin dises Closters zu erwählen, in Meynung, sie wird in Krafft ihres frommen Lebens alle desto mehr zur Vollkommenheit vermögen, je eyfferiger sie mit guten Exemplen allen vorleuchten wurde. Es geschahe dem also: dannoch jene Sünd wurde fort und fort in allen Beichten verschwigen. GOTT, der langmüthige HErr, ermahnet sie endlich mit einer schwären Kranckheit, in welcher sie auch gestorben. Die Artzney-Gelehrten sprachen ihr bald das Leben

ab, und da sie kein Artzney-Mittel gefunden, welches mehr würckte, erkennten sie nichts übriges zu seyn/ als Geistliche Mittel, nemlich den Gebrauch der HH. Sacramenten: nichts desto weniger, verbleibet es bey dem vorigen. Wer nicht zur Zeit der guten Gelegenheit rechtmässig alle Sünd beichtet, wird zur Zeit der tödlichen Kranckheit weder mögen / noch wollen solche vollkommentlich beichten, und solches laßt GOtt zu, zur Straff der verborgenen Hoffart; dann was ist es anderst, nicht recht wollen alle Sünd in der Sacramentalischen Beicht bekennen, als ein verborgene und äusseriste schädliche Hoffart?

Dise Tod-krancke Oberiste Vorsteherin dises Closters hat zwar gebeicht, und communicirt, sich reyßfertig zu machen in die Ewigkeit, aber gleichwie vorhero, hat sie auch jetzund jene Sünd verschwigen. O

elen-

elendes Weib! auch ihr letzte Beicht verrichten, ohne rechtmässige Sünd-Bekanntnuß / was ist das für ein Greul? von einer Christlichen Seel? von einer GOtt gewenhten Closter-Frau? von einer geistlichen Obrigkeit.

Ein Gottsförchtige Closter-Frau dises Closters, bate sie als ein gute Freundin, sie wolle ihr belieben lassen, mit gnädiger Bewilligung GOttes, nach dem Tod zu erscheinen, und kund zu machen, wie es mit ihr in jener Welt stehe? sie versprach ihr solches zu thun. Letztlich sturbe dise Obriste des Closters, alle trugen ein gemeines Leyd wegen Verlurst ihrer Würdigen, und nach ihrem Vermeinen, also heiligen, und eyferigen Mutter: wie es der heilige Antonius erzehlet, verhofften alle Wunder-Werck nach ihrem Tod zu sehen: Aber / aber, ach! was ist es für ein grosser Unterschid zwischen dem menschlichen, und Götte-

lichen Urtheil? Nachfolgende Nacht, als jene Closter-Frau im Chor war, hörte sie ein grosses Getümmel, und da sie umher siht, nimmt sie wahr ein Gespenst / welches erbärmlich geheulet, mit Anzeigen grosser Peyn, in der es stunde: Hierdurch wurd dise Closter-Frau voller Schröcken, und sehr betrübt / doch gestärcket von GOtt, fasset sie ein Hertz / und fraget, wer es sey? Ich bin / sprach das Gespenst / die Seel der gestriges Tags gestorbnen Obristin dises Closters: zum höllischen Feur bin ich ewig verdammet.

Unser Obristin? sprach die Closter-Frau die ein so streng und bußfertiges Leben / und also heiligen Wandel geführt, soll immerdar zur Höllen verdammet seyn? Ja es ist also, antwortet die Seel, weilen ich im weltlichen Stand einmahl Unzucht getriben, und allein aus Forcht der Schand / und einer verborgnen Hoffart, hab ich nie-

mah-

mahlen das Hertz gefaßt, dise meine Sünd zu beichten. Offenbar dises alles deinen geistlichen Mit-Schwestern, es ist nicht noth für mich zu bitten, oder Meß zu opffern, alles ist vergebens: und alsobald in einem erschröcklichen Getümmel, ist sie verschwunden.

Das XII. Capitel.

Ein Frau wird verdammet, wegen eines bewilligten unehrbaren Gedancken, den sie nicht gebeicht.

VIl werden zwar verdammet, aus Ursach der würcklich begangenen, und nicht gebeichten Sünden: vil auch werden verdammet aus Ursachen der, nicht zwar würcklich begangenen, aber in Gedancken verwilligten Sünden, welche sie nicht gebeicht haben. Dises zubekräfftigen, führet ein, ein denckwürdige

Geschicht Joannes Rausinus in seinem Buch itinerarium paradisi genannt, die Weg-Begleitung zum Himmelreich, in seinen geistlichen Ermahnungen von der Buß.

Es war ein Frau, also sittlich, und tugendlich in ihren scheinbar guten Wercken, daß der Bischoff selbiger Stadt, sie als ein heilige Frau geschätzet. Einsmahls hat es sich zugetragen, daß sie ihre Augen auf einen aus ihren Bedienten geworffen / und gar bald liesse ihr Gemüth von einem unehrbaren Gedancken einnemmen / darein sie auch bey ihr selbsten verwilliget. Aber gleich wie dises ihr Verlangen nie nit in das Werck gestellet, ist es auch nie nicht von ihr gebeicht worden / in Meinung, ein solcher Gedancken sey nicht zu achten, wiewohlen er mehrmahlen das Gewissen gedrucket, und dises als ein nagender Wurm beunruhiget, voraus in der letzten zustehenden Kranck-

heit

heit, in welcher, sie gestorben. Die Schambhafftigkeit drunge allezeit vor, daß sie dise Sünd niemahlen in der Beicht geoffenbaret.

Ihr Beichtvatter der Bischoff, nachdeme sie verschiden, gabe den Befelch, ihren Leichnam in seiner eignen Bischöfflichen Capellen zu begraben, weilen er von ihr alles heiliges und unschuldiges geglaubet. Den nachfolgenden Tag stunde der Bischoff früh vor anderen auf, begabe sich in sein Capellen / und sihe, die Verstorbne begegnet ihm in Gestalt eines grossen Feurs, gleich einem feurigen Ofen. Er lasset sich doch nicht abhalten / sondern er gehet fort in die Capellen, und ersihet auf der Todten-Bahr / der gestrigen Tags begrabnen Frauen / einen Cörper ausgedehnet, darunter ein starckes Feur herfür geschlagen. Es verwundert sich der Bischoff über dises Gesicht, und erkennet, daß eben diß der Leib seye seiner

ner Beicht-Tochter, jener Frauen, welche selbiges Orts begraben worden. Damit er aber dessen besser verständiget wurde, hat er sie im heiligen Namen JEsu Christi, und in dem gebenedeyten Namen Mariæ beschworen, sie woll es doch aussagen, wer sie seye, und warumben sie so erschröckliche Peyn leyde? Sie beantwortet dise Beschwörung, und dise Frag, sprechend. Ich bin dein geweßte Beicht-Tochter; wegen eines unzüchtigen Gedanckens, in welchen ich verwilliget, und niemahlen gebeichtet, bin ich ewig zum höllischen Feur verdammet.

Hier geduncket mich höchst nothwendig zu seyn, jedermänniglich zu berichten, wie leichtlich es kan gesündiget werden in böser Begird, und in innerlicher Bewilligung mit einem Gedancken, forderist in unzüchtigen Einbildungen. Dises wird mit der nutzlichen Lehr des heiligen Gregorij des Pabsten sehr

gut

gut erkläret. Diser heilige Kirchen-Lehrer beweiset drey Staffel in boßhaffter Begürlichkeit. Der erste wird genennt Suggestio, die Anfechtung: der andere Delectatio, die Belustigung: der dritte Consensus, die Bewilligung, wann uns in unsern Gedancken etwas unzüchtiges einfallet mit einer gähen Begird; wann aber diser Anfechtung unverzüglich alsobald widerstanden wird, ohne freywillige Belustigung, alsdann sündiget der Mensch nicht allein nicht, sondern sein Widerstand ist bey GOtt verdienstlich. Aber wann die Anfechtung hinein schleicht biß zu einer empfindlichen Belustigung, wie wohl das Gemüth nicht mit völliger Bedachtsamkeit, noch mit gäntzlicher Bewilligung dahin gehet, alsdann ist es nicht gar ohne Sünd. Wann es aber so weit kommet, daß die Anfechtung, und Belustigung bedachtsam, völlig gemerckt, und der Wil-

Willen dardurch eingenommen wird, also zwar, daß das menschliche Gemüth nachgedenckt, dasselbe verlanget, sich freywillig darinnen aufhaltet, und gleichsam dises böse Verlangen innerlich verkostet, da ist es ein tödliche Sünd, ein Sünd, welche im neunten Gebott wird begriffen.

Dises alles hat GOtt einem seiner getreuen Dieneren Franciscaner-Ordens Joanni Alverno genannt / durch ein Erscheinung erkläret: wie solches in Jahr-Brieffen Seraphischen Ordens zu lesen p. 2. lib. 6. c. 18. GOtt wolte zu verstehen geben disem frommen Mann, wie die Menschen von fleischlichen Begirden angefochten, theils überwunden werden; etliche allein, die zuweilen in läßliche / zuweilen auch in tödliche Sünden fallen. Er sahe unzahlbar vil höllische Geister, welche unaufhörlich mit gezwungener Mühe vil Pfeil abgeschossen:

Theils fliegeten eylfertig wider zuruck wider die Teuffel, daß sie flüchtig geschryen, weilen sie überwunden werden: Theils hat vil der Menschen getroffen, doch ohne grossen Schaden, indeme sie nicht eingangen, sondern zur Erden abgefallen. Nicht wenig der Pfeil giengen doch mit dem Spitz in das Fleisch hinein, theils durchdrungen den gantzen Leib. Dises nemlich waren jene, welche gäntzlich vermerckt, und völlig in boßhaffte Begirden verwilliget haben.

Das XIII. Capitel.

Ein seltsame Geschicht von Pelagio.

NIcht allein, die Weibs-Personen werden verführt von der Verschwigenheit ihrer Sünden in der Beicht, auch die Manns-Per-

sohnen seynd mehrmahlen also verführt worden. Dahero werden alle und jede vermahnet von der grossen Versammlung der Christlichen Lehrer im Tritendinischen Concilio Sess. 14. cap. 5. Si enim erubescat ægrotus vulnus Medico detegere, quod ignorat, medicina non curat. Wann der Krancke sich schämet die Wunden den Artzten zu entdecken, da ist kein Artzney / welche heylet. Dann gleichwie / wann einer mit einem Dolch vier tödliche Wunden empfangen, und drey zwar dem Wund-Artzt zu heylen eröffnet, aber die vierdte aus Schamhafftigkeit verdeckt, nichts darvon meldet: disem wurde kein Pflaster / kein Balsam, und anderes Artzney-Mittel, welches den drey Wunden angewendet wird, zu der Heylung der vierdten Wunden helffen, sondern die verdeckte und verschwigene Wunden, wurd ihne um das Leben bringen. Eben also ergehet es deme,

me, welcher ein tödliche Sünd schamhafftig in der Beicht verschweiget, wann er schon alle seine Sünd beicht.

In der Aderlaß/wann die Ader mit einer kleinen Wunden geöffnet wird, als dann tringet heraus allein das zärtere Geblüt / und das grobe und unreine verbleibet darinnen, und sie ist mehr schädlich als nutzlich denen, die also zu Ader gegelassen. Beichten allein mit halb offenen Mund, macht, daß das gröbere von den Sünden darinnen verbleibet, und also brechen nur heraus die kleine Mängel, und läßliche Sünden, zur höchsten Schädlichkeit der Seelen. Weder das gelassene / weder das verstockte Blut macht ein Ringerung einem Krancken: weder die gebeichte Sünd seynd verzyhen, weder die ingehaltene grobe Sünd loß gesprochen.

Daher dienet jenes, was in Jahrs-Brieffen der Benedictiner erzehlet

 wird,

wird / von einem der genannt war Pelagius. Es war in einen Marck-Fleck ein ehrlicher Baursmann verehlichet mit einer, seinem Stand gemäß, frommen Baürin, dise erziehete einen Sohn, dene sie Pelagius nenneten. Dise gute Elteren hielten ihn in der Forcht GOttes, und liessen ihn in Christlichem Wandel wohl unterrichten. Pelagius wachset auf in Jahren, und in tugendlichem Leben nahm er fast zu: Es wurde ihme auch ein kleine Heerd von Schäflein anvertrauet zu weyden, bevor aber sein selbst eigene Seel zu versorgen. In jener Gegend wohnte ein Priester, und führte ein Einsidlerisch Leben, zu disem solle er fleissig kommen, der heiligen Meß beywohnen, und den GOtts-Dienst nie nicht unterlassen, sondern sich dem Göttlichen Schutz andächtig befehlen. Dise Lehr gaben ihme die Seinige, und er folgte allen disen nach / er unterliesse kein heilige

Meß/

Meß / er gieng mehrmahlē in jene Einsidlerey, und verharrte alldorten in dem Gebett. Pelagius war in allen umligenden Orten wohl bekannt, unter allen Hirten ein lebendiges Bild der Christlichen Tugend / für einen Heiligen von allen angesehen, und gehalten. Etlich Jahr lang hat er dises Leben rühmlich geführt, unterdessen seynd ihme seine liebe Elteren abgestorben: Darauf verkaufft er seines Vatters Hauß / und die darzu gehörige Gründ, sambt der kleinen Heerde der Schäflein, die er gewendet. Es lustet ihne in der Einsidlerey allein GOtt zu dienen, in dise ergab er sich gantz und gar: Er richtet ihm auf / und ziehret bestermassen ein Capellen / sambt einen Altar, da verblib er ein Einsidler, und der Ruff seiner Heiligkeit gieng aus / und nam zu im gantzen Land. Der höllische Feind beneydet dise so scheinbare Tugend, welche Pelagius in jungen, ja so we-

nig

Jahren überkommen, dahero setzet er sich disen zubestreitten, und anzufechten. Er mahlet ihm in seinen Einbildung vor, unreine Wollüst, erwecket in ihme fleischliche Begirden, Pelagius nahme sein Zuflucht bey GOtt, verlanget in seinem Gebett himmlischen Beystand und Stärcke, den unreinen Gedancken genugsamen Widerstand zu thun. Der unreine Geist liesse doch nicht nach anzufechten, wiewohl er zwey, drey, und mehrmahlen abgetriben worden: Er kommt bald widerum mit geilen und fleischlichen Lüsten, bildet ihm aber und abermahlen vor unzüchtige Wollüst des Fleisches. Pelagius wird nach und nach verdrossen, disen bösen Gedancken immerdar zu widerstehen: Einsmahls verwilligte er in seinem Hertzen, in ein unzüchtige Begirlichkeit, die ihne überwunden. Gar bald darauf überfiele ihn ein schwärmütige Traurigkeit, die ihne stäts

beun-

ruhigte, und ängstige Gedancken in seinem Gemüth erweckte. Er redet mit ihme selbsten: Mein Pelagi, was hast du gethan? wie bald bist du verführet worden? Kurtz zuvor warest du ein Kind GOttes, jetzund bist du ein Gefangener des Teufels: Ein rechtschaffne Beicht und Buß ist vonnöthen, so du wilst von deiner Sünd entbunden werden. Aber wie kan ich mein Sünd beichten? soll es bekannt werden, daß ich mich in also unzüchtige Begirlichkeit hab eingelassen, wie werd ich meinen guten Namen und Ruff verliehren? Dise Gedancken, gleich als bittere Meer-Wellen triben sein Gemüth hin und her, er gehet zu dem Ausgang seiner Einsidlischen Wohnung, und es wanderet zur selbigen Stund allda vorbey einer, mit Pilgrams-Kleyderen beklendet, diser redet ihn an, und sprach: Pelagi warumen laßt du dich von so tieffer Traurigkeit einnem-

nemmen? Es gezimmet sich nicht, daß einer, der einem so gütigen GOtt dienet, solte von einer bestürtzenden Traurigkeit bekümmert werden: Hast du GOtt beleydiget, so thue Buß/ beicht all dein Sünd, und GOtt wird dir es verzeyhen. Lieber Freund fraget Pelagius/ woher bin ich dir bekannt. Ich kenne dich gar wohl, antwortet der Pilgram, du bist Pelagius, welcher im gantzen Land als ein Heiliger wird geprysen: Hast du ein Verlangen diser Traurigkeit zu entgehen, beichte rechtschaffen, der Frid, und das haitere Gemüth wird widerum bey dir wohnen, und die Fröhlichkeit deiner Seelen wird dir abermahlen scheinen. Da verwundert sich Pelagius über dise Ansprach, und über alles, was der Pilgram geredet, er sahe bald da, bald dorthin rings herum, und kein Pilgram liesse sich mehr sehen/ dann er war verschwunden. Dises erkennet er

al-

alsobalden ein treuliche Ermahnung zu seyn, welche von Himmel gesendet worden, sein Schluß macht er darauf, scharffe, und zwar so würdige Buß zuthun / welche, den barmhertzigen GOtt versöhnet; Damit er aber dises bestermassen kunte werckstellig machen, begibt er sich in ein nit weit darvon gelegenes Closter, in welchem ein heilige Ordnung gehalten / und ein strenges Geistliches Leben geführt wurde. Da ruffet er den Obern des Closters, eröffnet ihme sein gute Meinung. Pelagius, sprach er, bin ich, mein höchstes Verlangen ist, aufgenommen zu werden in dises Closter, daher ist mein demüthige Bitt, um die geistliche Einkleydung. Der Abbt erfreuet sich sambt allen seinen Mönichen, daß Pelagius, deme die gantze Gegend für ein heiligen Mann geschätzet und ausgeruffen, sich in dise geistliche Versamblung begebē wolte: Er nahm ihne an, und bekleydet ihn

bald

bald mit gewöhnlicher Mönchs-Kleydung. Pelagius schickte sich vortrefflich wohl in alle Ordnung, der erste war er in Chor, die schlechteste und verachteste Arbeit war ihm die liebste, solche befleisste er sich mit geneigter Demuth zu verrichten: mit Geißlen und Buß-Kleydern, auch mit öffteren Fasten casteyet er seinen Leib. Uber ein Zeit da fallet er in ein schwäre Kranckheit, und vermerckt in seinen Glidern, daß die Täg und Stunden seines Lebens erfüllet werden, der Tod schwebet ihm vor Augen, in dem Gewissen aber, welches ihm GOtt, der gütige HErr durch innerliche Vermahnung gerühret, tobet immerdar die verschwigne Sünd, es war in ihme stäts der heilige Antrib) dise mit zerknirschtem Hertzen zu beichten. Dannoch/ von blinder Forcht, und Schamhafftigkeit gantz und gar eingenommen, hat er sich, diß zuthun, nicht überwunden. Die letzte

te Beicht hat er zwar von allen seinen andern Sünden, dem Schein nach, mit grosser Bußfertigkeit verrichtet, darauf das hochwürdige Sacrament des Altars, als die Wegzehrung in die Ewigkeit empfangen, und ist also gestorben. Die Geistliche des Closters vermeinten sie hätten ein heiliges Pfand an dem Leichnam Pelagii: ein herrliche Leich-Begängnuß stelleten sie an, disen zu begraben, sehr vil Volck aus gantzem Land lauffet zu, diser Bestättigung beyzuwohnen, und dem verstorbenen Pelagio, als einem H. Freund GOttes sich zu befehlen. In folgender Nacht, da nun der Sacristan aufgestanden, seinem Ambt nachzukommen, in die Metten zuläuten, gieng er durch die Kirch, wendet die Augen gegen dem Grab Pelagii, und sihet, daß der todte Leib ausser der Erden gelegen: villeicht, sprach er bey sich selbsten, ist Pelagii Leichnam nicht wohl in

die

die Erden eingescharret, und begraben worden: nimmt den todten Leib, und begrabet ihn auf ein neues, sagt doch weiter nichts von allen disem. In nachfolgender anderen Nacht begab sich eben dis, darauf der Sacristan gemerckt, daß die Erden den Cörper von sich geworffen: verwundert sich über dise seltsame Begebenheit, zeiget es dem Abbten an, erzehlet ihm den gantzen Verlauff, was gestrige, und heutige Nacht geschehen.

Der Abbt befihlt alsobalden, man soll alle Mönch des Clösters zusammen in die Kirchen beruffen, abermahlen den Leichnam Pelagii zu bestättigen, und GOtt zu bitten, er wolle seinen Göttlichen Willen zu verstehen geben, ob etwann Pelagii Cörper herrlicher aufzubehalten, oder zu erheben seye. Alle verrichten einhellig ein demüthiges Gebett: nach disem wendet sich der Abbt gegen dem Verstorbenen, und sprach

mit

mit heller Stimm: Pelagi, weilen du allweg in deinen Lebszeiten gehorsam gewesen, ich befilch dir, zeig mir gehorsamlich an, was da seye dein Begehren? Will villeicht GOtt der HErr, daß dein Cörper zu grössere Ehr erhoben, und aufbehalten werde? gib Antwort, und erkläre den Willen GOttes?

Der Todte mit tieff und traurigen Seufftzen, gantz erschröcklich, fanget an zu reden, und spricht: Ach! wehe mir Elenden, wegen einer Sünd die ich in meinen Beichten verschwigen, bin ich zur höllischen Peyn verdammet: so lang als GOTT wird GOtt seyn, werde ich leyden: nahe dich zu mir, stehe an mein Cörper: der Abbt gehet hinzu, und sihet, wie der Cörper gleich einem glüenden Eisen entzündt gewesen: kaum weichet er widerum ein wenig darvon, da sprach der Verstorbene, entferne dich nicht hinweg, sondern nimme zuvor aus meinem

Mund/

Mund, was darinnen ligt. Der Abbt nahet abermahlen zum Cörper, und findet im Mund das Hochwürdige Sacrament des Altars, welches Pelagio zur Weegzehrung in die Ewigkeit, kurtz vor dem Tod, geben worden. Der Abbt nimmet es heraus gantz unversehrt, hebt solches auf zu einer Gedächtnuß diser kläglichen Geschicht, und verwahret es absonderlich in einem heiligen Orth. Da sprach endlich der Verstorbene, GOtt will nicht zulassen, daß mein Leib in ein geweyhtes Erdreich soll gelegt, sondern unter ein Mist-Hauffen begraben werden. Dahero hat der Abbt ihne aus der Kirch an ein wüst und wildes Orth tragen, und alldort einscharren lassen. Ohne Ehr soll der Leib begraben werden, wann die Seel aus gerechtem Urtheil GOttes, in den höllischen Flammen ist begraben worden. Ach! wie leicht hätte diser elende Mensch seine Sünd beichten

und abbüssen / dem unwiderruffli-chen strengen Urtheil der Verdamm-nus entgehen, und annoch das ewi-ge Heyl erwerben können! weilen ers aber verschwigen hat, ist sein Verderben sein eigne Schuld.

Hier fraget der gelehrte Tertullianus de pœnit. An melius est damnatum latere, an palam absolvi? Was ist besser gehandlet / ein verborgener Bößwicht seyn, und verbleiben? oder ein vor dem Beichtvatter be-kandter Bößwicht, und von aller Boßheit loß gesprochen werden; wei-gerest du dich aber, spricht er wei-ter, dein Sünd zu beichten, so fas-se zu Hertzen die höllische Peyn, wel-cher du nicht wirst entgehen / es sey dann daß du das nothwendige Mit-tel der Beicht und Buß ergreiffest, dise erschröckliche Peyn, wann du die beteachtest, wird ohne Zweif-fel dich darzu vermögen. Dann es ist kein anders Mittel nicht zu-finden / der höllischen Peyn befreyet

zu werden, als die wahre Reu, und aufrichtige Beicht, und Bekanntnuß aller Todsünden. Das unvernünfftige Vieh erkennet aus natürlichem Antrib, die heylsame Mittl wider ihre Kranckheiten, suchet und braucht dise alsobald, und wird darvon frisch und gesund. Der mit einem Pfeil verwundte Hirsch, sucht eylfertig das Diptum-Kraut Dictamnus genanut, geniesset solches, und der Pfeil fallet aus seiner Wunde. Die Schwalben suchen das Schell-Kraut, Chelidonia genannt, wider die Blindheit ihren Jungen, damit werden sie sehen: und der Sünder der da weißt, daß das einige heylsame Mittel sey die aufrichtige Beicht, wolte der nicht nachtrachten, sondern von der entfliehen?

Das

Das XIV. Capitel.

Je mehr die Sünd verborgen wird, je mehr wird sie geoffenbaret.

Es ist allhier wohl zu mercken, daß die gebeichte Sünden, wie wohlen sie am Jüngsten Tag werden geoffenbaret werden, werden sie doch zu keiner Schand seyn denen / die solche begangen haben. Freylich ist es gar zu wahr, daß unsere Sünden werden bekannt werden in dem Tag des allgemeinen Gerichts. (a) Omnes nos manifestari oportet ante tribunal Christi, spricht der Heil. Paulus. Und von der Erbsünd wird gelesen / pellucidos fieri, das heißt so vil, wir werden durchsichtig werden, gleich einem lauteren Wasser in einem Crystallinen Geschirr, an den hellen Sonnen-Schein vorgesetzt, darinn auch das kleineste

(a) 2. Corinth. 5. v. 10.

Sand-Körnlein gesehen wird. Ja wann gleich disem nicht also wäre, so ist es ihm doch also, daß die Gerechten sich nicht werden schämen, wegen der begangnen, und gebeichten Sünden.

Mit einer Gleichnuß kan dises schön erkläret, und verständlich vorgebracht werden. Ein Edle Fraule zerreisset unversehens auf einem Nagel ihren Handschuh, leget ihn doch an, und sihe darunter scheint bey disem Riß herfür ein guldener Ring mit einem klaren Diamant, oder andern Edlgestein, da wird der Riß, welcher ein Unzifer war des Handschuhs, ein Zier der gantzen Hand, fast also wird es zugehen am jüngsten Tag, nicht allein die beganngene Sünden der Büssenden, sondern die Sünden mit der gefolgten Bußfertigkeit, werden kundbar werden, und klar erscheinen. Alsdann wird zwar von Maria Magdalena der Ruff ergehen,

hen, das ist / die frech und eytle Magdalena, gleich einem aufgerissenen Handschuh? aber in die dreyssig Jahr lang hat sie keines Menschen Ansicht gesehen, und hat durch die langwůrige Zeit, in einer Stein-Ritzen, bußfertig ihr Leben zugebracht: da sehet den heraus scheinenden Diamant. Von dem Apostel Petrus wird die That ergehen/ diser hat am Antlaß-Pfingstag den HErrn Christum, seinen Meister, dreymal verlaugnet, das ist ein Riß: doch vier und zwantzig Jahr die Sůnd einer Nacht, mit vil Weinen und Seufftzen abgebůsset, auch hieraus wird das glantzende Edelgestein zierlich gesehen. Von Zachæo wird am jůngsten Tag gesprochen werden, der ist/ der fremdes Gut an sich gezogen, sehet, das ist ein Riß im Handschuh / dannoch hat er alles vierfach erstattet, und den halben Theil seines Reichthums unter die Armen ausgespendet, da

ist der durch den Riß heraus scheinende Diamant, oder Schmaragd, Carfunckel oder Saphir, annemlich anzusehen.

Hingegen die verschwigne Sünd, dise wird nicht schweigen, sondern die Stimm erheben, mit eigenem Geschrey den Sünder zu immerwährender Schand offenbahren. Der H. Ambrosius vermerckt/ was massen das Blut des Abels wider den Cain habe geschryen: Sanguis Abel, sprach GOtt/ clamat ad me de terra (a) Das Blut Abels ruffet zu mir von der Erden: wiewohlen das Blut Urias nit geschryen hat wider den David, der doch ein Urheber geweßt seines Todschlags: des Urias Blut, als das Blut eines tapfferen Kriegs-Mann, hätte vilmehr schreyen sollen, als das Blut des Abels, welcher also sanfft gewesen, daß er auch kein Mucken möchte beleydigen. So man die

Ursach

(a) Gen. 4. v. 8.

Ursach gründlich erkennen wolte, und wissen, warum das Blut Abels zu GOtt um Rach wider den Cain, entgegen aber nicht das Blut Urias wider den David geschryen? so ist dise, welche angezogner heilige Kirchen-Lehrer mit folgenden Worten vorbringt: Quia Cain non confitebatur, David autem confessus est: dixi, confitebor, adversum me injustitiam meam Domino. Der König David bekennet sein Sünd, und sprach: ich werde wider mich selbsten bekennen mein Ungerechtigkeit meinem HErrn: Cain aber / in dem er sein Sünd nicht wolte bekennen, schreyet das Blut des unschuldigen Abels, und machet der gantzen Welt bekannt: Dise Stimm erschallet in den Himmel, alle Engel GOttes sollen darvon wissen / und so lang nicht ruhen, bis daß dise Sünd des Cains dem allwissenden GOtt angeklagt werde. Vil anderst ist es mit der

Sünd des Davids ergangen, die schrye nicht gegen Himmel durch das Blut Uriæ, sondern sie wird von den Englen, weilen sie demütig mit grosser Reu bekennet worden, gleichsam in einer tieffen Vergessenheit, begraben.

Und wann alles dises kein genugsame Anleitung ist / euer Gemüth zu rechtschaffner Beicht zu bewegen, und anzutreiben, so will ich euch mit euerem selbst eignen Ausspruch überweisen. Gesetzt ein grosser Ubelthäter wäre in verhafft genommen, dem Richter und Rath vorgestellet, auch in vilfältigen Lasteren überwisen worden. Dannoch wann von disem begehret wurde, er soll alle seine Missethaten bekennen, und er wird versicheret, daß er darauf wird loß gesprochen werden: Will er aber dises nicht thun, so wird das scharffe Urtheil wider ihn ergehen, vor allem Volck wird er an den Richt-Platz hinaus geführet,

ret, lebendig und bloß mit Ketten auf ein Scheitter-Hauffen angebunden, mit glüenden Zangen an seiner Brust gebrennet, und zerrissen werden: und zu seiner selbst eignen/ und seiner edlen Freundschafft unaufhörlicher Schand/ eines also grausamen Tods im Feur sterben müssen. Gebet allhier euer Gutachten, was einem so ärgerlichen Sünder zu thun wäre, und urtheilet recht, dann wie vil rechter wäre es, allein vor dem Richter und Rath, bey sicherer Verschwigen-Bleibung / die verübte Ubelthaten bekennen, und darvon loßgesprochen, als allem Volck zu höchstem Spott, und Schand vorgestellet, und also grausamlich hingerichtet werden.

Mich geduncket, ich höre euch auch allhier sagen, freylich wohl, weilen es um etlich Wort zu thun / soll ein solcher Sünder alle seine Sünd rund heraus bekennen, wohl wissend,

daß mit sicherer Verschwigenheit alles begraben, und mit barmhertziger Verzeyhung alles loß gesprochen kan werden. Er wurde ja so grossem Spott und Schand zu entgehen, sich dises zu thun nicht weigeren. Da habt ihr das Urtheil wider euch selbsten ausgesprochen: Zu entgehen das allerstrengste Gericht, und Urheil GOttes, wie dann auch alle erschröckliche Peyn der Höllen, solt ihr euch nit weigeren, eure Sünden der Verschwigenheit, und Barmhertzigkeit eines Beichtvatters mit Reu und Leyd zu bekennen, und beichten: dann gleich also wird es GOtt mit euch machen. Wann ihr eure Sünd einem Beichtvatter beichtet, so werden dise mit dem Sigl der stätten Verschwigenheit versiglet, also, daß niemand etwas darvon wissen kan, und ihr werd in Krafft der Schlüßlen loß gelassen, und in die Freyhheit der Kinder GOttes gesetzet: Thut ihr aber dises nicht,

so

so wird zu eurer ewigen Schand, euch das schwäreste Unglück ergreiffen, und unaufhörlich in der Verdammnuß peynigen.

Noch mit einer andern Gleichnuß / kan dises, und zwar besser bewisen werden. Es geschiht / daß ein hoher Fürst, oder Herr mit einer künstlichen Uhr beschencket wird, welche alle Stund richtig ausweiset, und an einem inhabenden hellen Glöcklein schlaget / dise ist ihme sehr angenehm, weilen sie mit zierlicher Arbeit kunstreich gemacht, und in sehr kleiner Verfassung ordentlich durch alle Stunden ablaufft. Diser Fürst oder Herr hat einsmahls dises Uhrwerckl etwann auf seinem Schatz-Kästl in der Schlaff-Cammer ligen lassen: Da wird es heimlich von einem Edl-Knaben aufgeraumet, und in den Busen geschoben und vertuschet. Bald erinnert sich der Fürst seiner Uhr, suchet dise, aber befindet,

 daß

daß sie entfrembt worden: Holla spricht er, wo ist unser Uhr!? hier ist sie gelegen, wer hat sie vertragen? alle Edl-Knaben antworten, sie wissen nichts darvon. Der Fürst erzürnet darüber, was ist doch dises, spricht er, kommen auch Dieb in unser Schlaff-Cammer? Dise Red macht alle Edl-Knaben schamroth, weilen sie alle / nicht allein von ehrlichen, sondern auch von gut Alt-edlen Eltern gebohren, durch dise Red werden sie, als durch ein schwäre Bezüchtigung, sehr mortificiret: Und sihe / gähling schlagt das Uhrlein die Stund, und also wird der Dieb, durch den Diebstahl verrathen, da stehet der Dieb vor Schand halb todt, alle andere Edl-Knaben erzürnen wider ihne, das verstohlene Uhrlein muß widerumb an das Tag-Liecht kommen. Wer kan nach Genügen aussprechen den grossen Spott dises Edl-Knabens, welcher ihme dises Falls zugestanden:

den: Ein so edl-gebohrner junger Herr vor dem Fürsten, und vor der gantzen Hofstatt wird anhören und sehen müssen, wie alle mit Finger auf ihne deuten, und ihne verspotten, sprechend: das ist der verlogne Dieb, welcher unserem Fürsten aus seiner Schlaff-Kammer, ein kunstreiches Uhrlein gestohlen.

Hier ist einem jedwederen zu bedencken, wie gleichermassen eines jeden eigene Sünden ihn selbsten verrathen und anklagen werden: und gleichsam sprechen, diser ist der jenige, der uns hat begangen, von disem seynd wir boßhafftig verübt worden. In der heimlichen Offenbarung reden die siben Donner-Stimmen mit eigener Stimm, (a) Septem tonitrua locuta sunt voces suas, spricht der geliebte Jünger Christi: nemlich die siben Haupt-Sünd, als siben Donner-Stimm werden ihre Stimm erheben, und

F 7 mit

(a) Apocal, 10. v. 3.

mit greulichen Donner-Worten alle Ubelthäter der gantzen Welt anklagen, überweisen, und zu schanden machen.

Das XV. Capitel.

Jetzt eingeführte Lehr wird mit einer seltsamen Geschicht bewisen.

Von P. Crombetio wird eingeführt in dem Buch de Studio perfectionis folgende Histori. Zu Antorff befande sich ein Hoch-Edl- und gewaltiger Cavallier, welcher ein solche Sünd begangen, die ihne also schamroth gemacht, daß er vermeynet, es seye ihm unmöglich, dise ausdrucklich zu beichten: sie peyniget bey Tag und Nacht sein betrübtes Gewissen. Einsmahlen, da er in einer Predig vernommen, daß die Sünden, die man vergisset, und aus Vergessenheit nicht beichtet, dannoch in dem H. Sacrament der

Buß vergeben werden, gedenckt er auf alle Weeg, wie dise seine Sünd der Gedächtnuß möchte ausfallen, und in die immerwährende Vergessenheit kommen. Er ergabe sich vilfältigen Kurtzweilen, allen Schauspihlen, Comœdien, und Gauglereyen wohnet er bey: im Spihlen, Conversiren, und Mahlzeiten ware sein Unterhaltung: aber alle dise angestimmte Fröhlichkeit kunte die Traurigkeit des Gewissens mit nichten vertreiben, es könte kein so dunckles Geweb gespunnen und gewürckt werden/ die Gedächtnuß der verübten Sünd also zu überlegen/ daß sie sich nicht allzeit erschröcklich spühren liesse. Auf ein unsinnige Weis fanget er an zu studieren die Philosophiã, und Mathematicã, welche Wissenschafften ein tieffes/ und aufmerckliches Nachsinnen erforderen: doch disputiret mit ihme fort, und fort das unlustige Gewissen.

Er verlasset sein Vatterland, verfüget sich in frembde Länder, hoffend die Vergessenheit der Sünd, und die Ruhe des Gewissens zu finden: aber war umsonst, seinen Tyrann traget er in seinem Buesen mit sich herum: sein eignen Schatten wolte er fliehen, der ihme doch nachfolgte, und mehrmals erschröckte. In einem Buch, das ihme zu Handen kommen, lesete er einsmals, wie GOtt vor Zeiten offtermahlen die Sünd vergeben, und verzyhen, wann dise mit zerknirschtem Hertzen vollkommentlich bereuet worden: dahero er mit strengen Buß-Wercken, als Fasten, härinnen Kleydern und Geißlen, wahre vollkommene Reu zu erwecken, sich gewaltig, doch gleichfalls umsonsten, bemühet: er befridigte das Gewissen hierdurch nicht, sondern der Kummer und die Unruhe wird nur grösser, und streitbarer.

Ja

Ja er wolte nicht mehr gedulten die grosse Aengstigkeit seines Gewissens, urdrüssig noch länger in stätter innerlicher Peyn und Qual zu leben, gedencket / mit selbst eigner gewaltigen Hand ihme ein Strang an Halß zu legen / und seinem unlustigen Leben ein End zu machen. An einem Abend gantz allein fahret er aus in seinen Lust-Garten, dises werckstellig zu machen, was er ihm in seinen Gedancken vorgenommen: nahme derowegen zu sich den Strang wolte sein eigener Scharffrichter seyn, den innerlichen Scharffrichter des Gewissens zu vertilgen.

GOtt aber, der das irrende Schäflein suchte / schicket wunderlich, daß eben zur selbigen Stund ihme ein bekannter Pater Jesuiter auf dem Weeg begegnet: es gedunckte den Herrn, es wäre eine Grobheit disen Pater in den Kohlwagen nicht einladen, dahero bittet er ihne gantz höflich, er wolle sich des

Wa-

Wagen bedienen, und ihme belieben lassen gute Gesellschafft zu leisten: der Pater wird durch das freundliche Einladen beredt / steigt in den Wagen zu disem Herrn, leistet ihme verlangte gute Gesellschafft, mit einem und andern tugendlichen Gespräch. Unter andern führet er auch ein einen Discurs von der rechtschaffenen Beicht, diß Gespräch machte dem Cavallier angst und bang, er erbleichet biß in das Maul, und sprach, mein lieber Pater, wir wollen etwas anders reden, solche Gespräch machen sehr traurige Gedancken, sie erquicken nicht, sondern ängstigen das Gemüth. Gnädiger Herr, sprach hingegen der Pater, wir Geistliche haben disen Brauch, dergleichen Discurs vorzubringen, sie bringen nicht traurige, sondern ruhige Gedancken / und erquicken das inneriste der Seelen. Da seufftzet der Cavallier aus tieffem Hertzen, unterscheidet die Red des Paters,

ters, und sprach, solche Discurs würcken dises, was ihr aussprecht bey denen, welche nichts haben zu verlieren, wann sie allein ihre Sünden einem Menschen beichten. Der gute Pater merckt aus disen des Cavalliers Reden, daß in dem Gewissen ein nagender Wurm stecket, sprach derowegen ihme also zu: mein Herr verzeyhet mirs, es ist nicht gleichwie ihr vermeynet, Mittel haben wir genugsam wider die Schamhafftigkeit, gleichwie ein jede leibliche, also auch ein jede Seelen-Kranckheit, hat ein gewisses und heylsames Mittel, wann deme also wäre, wie der Pater nun geredet, so fangte ich an noch heut zu leben, und entgienge der Höllen, sprach der Cavallier. Darauf der Pater, Wohlgebohrner Herr, nur frisch auf, wohlgemuth, GOttes Barmhertzigkeit ist in einer unendlichen Gütigkeit, allein eines ist nothwendig des gantzen Lebens aufrichtige Gewissens-Erforschung. Un-

Unterdessen gelangen sie zum Garten, und der Pater setzet nicht aus, sondern verbleibt in diser Unterred, sprechend, ohne grosse Mühe und Arbeit kan dises geschehen, die Gebott GOttes wollen wir kürtzlich durchgehen, seyt versichert, alles was ihr Ubels gethan, wird euch in die Gedächtnuß kommen: Er sprach, wider dises Gebott sündiget man mit disen/ und disen unterschidlich grossen Todtsünden; in jenen mit disen und disen, und also fort, biß daß er in dem sechsten Gebott dise und jene greuliche Sünd berühret, auf die jenige Sünd kommen, welche den Cavallier vilfältig geängstiget hat: Als nun der Cavallier dise seine Sünd gehöret, kunte er sich nicht enthalten, sondern seufftzet aus dem Grund seines Hertzens/ und redet zu dem Pater, ach! mein lieber Pater, dises ist, was mich so sehr peyniget: ist dises? fraget gar freundlich der Pater,

ter, so ist auch das gute Mittel schon verhanden: Ich hab den Beicht-Vätterlichen Gewalt, euch von den Sünden loß zu sprechen / bekennet mir aufrichtig auch alle andere euere Sünden, weilen dise allein die Beicht beschwärlich gemacht, so ist es nicht schwär die übrigen auch beichten; Dises hab ich nun gar wohl verstanden, alsobalden wird euch bestermassen zur Sicherheit eueres Gewissens geholffen werden. Der Cavallier fienge an zu weinen, fallet auf seine Knye nider, beichtet ohne Scheu, und ohne Verwirrung alles übrige, erkennet auch, und bekennet sich schuldig in jener Sünd / erzeiget ein bußfertiges Gemuth, wird loß gesprochen, und aus dem Rachen der Höllen gezogen: Fanget derowegen an ein ruhiges und Gottsförchtiges Leben zu führen / und erfreuet sich jederzeit in der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes.

Das letzte Capitel.

Beschluß des ersten Theils.

DJe jenige, die von der Schamhafftigkeit werden angefochten, daß sie ihre Sünden nicht aufrichtig beichten, sondern vertuschen, sollen sich andächtig befehlen dem glorwürdigen heiligen Abbten Egidio, disem hat GOtt ein absonderliche Gnad mitgetheilet, daß er dergleichen Personen Fürsprecher sey, welche von eytler Forcht, oder Schamhafftigkeit abgehalten, ihre begangene Sünd dem Beichtvatter zu bekennen, sich schämen: Dises zu bezeigen, spricht F. Petrus de la Vega aus dem Orden des H. Hieronymi in dem Leben des H. Ægidii, in dem er erzehlet, daß einsmahls Carolus, der König in Franckreich, von disem heiligen Abbten begehret habe eine gewisse Vorbitt bey GOtt mit dergleichen Worten: Lieber und frommer Egidi, bitt GOtt für

mich/

mich, auf daß er mir benehme die Schamhafftigkeit, ein gewisse von mir begangene abscheuliche Sünd zu beichten, oder aber, daß er mir die Gnad gebe, mich selbsten zu überwinden.

Was geschihet? nächst folgenden Sonntag richtet sich Egidius, das heilige Meß-Opffer zu verrichten, da kam ein heiliger Engel vom Himmel herab, leget ein Brieff auf den Altar, darinn aufgezeichnet war die verübte Sünd des Königs, mit dem Zusatz, es sey ihm dise, aus Ursach seiner grossen Reu gnädig verzyhen, nemlich darum, weilen er bey sich selbst beschlossen sie zu beichten. Das war ein grosse Gnad, welche dem König der heilige Mann von GOtt erbetten, doch die begangene Sünd müste er beichten, darüber büssen, und nimmermehr solche thun: zuletzt war hierbey zu lesen, daß GOtt der HErr den heiligen Egidium begnadet habe, in der-

dergleichen Zuständ des Gewissens, ein kräfftiger Vorbitter zu seyn.

Mit disen Worten des heiligen Augustini will ich disen Theil beschliessen: Humanum est peccare, Christianum à peccato desistere, diabolicum in peccato perseverare: Es ist ein menschliches Thun das Sündigen: Ein Christliches Thun ist es, von der Sünd abstehen: ein Teuflisches Thun ist es, in der Sünd verharren. Dann die menschliche Schwachheit sündiget gar bald, das Christliche Thun erwecket gar bald die Reu/ und wahre Buß von Sünden abzustehen: aber verstockt seyn in verübter Boßheit, ist ein teuflisches Wesen, und ein harte Gottlosigkeit.

Die Mauth-Beschauer nehmen in Obacht alle Waaren/ welche in die Stadt geführt werden, und gleichwie alles, was angesagt, und beschauet worden, sicher eingelassen wird, also das, was verschwigen

wor-

worden, wird alles verlohren: dißfalls aber ist es vil übler, wofern ein Todsünd in der Beicht verschwigen wird, dann da wird nicht was Zeitliches, oder Leibliches, sondern das ewige Heyl deiner Seelen verschertzet. Wilst du nicht rechtmässig alle deine Sünd beichten, so hast du kein Himmelreich zu hoffen, der Rachen der Höllen ist offen, dich zu verschlünden: gehe ein die enge Porten der aufrichtigen Bekandtnuß, oder du wirst eingehen müssen die Porten deines ewigen Verderbens, keinen anderen Weeg kanst durchgehentlich erfinden, als einen aus disen beyden: Ach! gehe jetzund durch die rechte Beicht zu deinem Heyl: GOttes Anordnung wird nimmer verändert, kein andere Christliche Lehr wir dir besser rathen, und dich sicherer begleiten können zu der ewigen Seeligkeit.

Ende des ersten Theils.

Ecclesiasticus cap. 4.

Pro anima tua ne confundaris dicere verum, est enim confusio adducens peccatum, & est confusio adducens gloriam, & gratiam.

JEsus der Sohn Sirachs.

Schäme dich nicht, für deine Seel die Warheit zu reden: dann es ist ein Scham, die Sünden mit sich bringen, auch ist ein Scham, die Ehr und Gunst mit sich bringen.

Anderter Theil.

Redde, quod debes: & noli ampliùs peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. *Matth. 18. & Joan. 5.*

Stelle zu/ was du schuldig bist: und sündige hinfort nicht mehr/ damit dir nicht etwas ärgers widerfahre.

Anderter Theil/

Seltsame Begebenheiten/ und Zuständ deren, die übel ihr Beicht anstellen, und mangelhafft verrichten.

In dem ersten Büchlein, welches genennet wird von seltsamen Begebenheiten der Beicht, seynd erzehlet worden gewisse Geschichten von denen, welche, weilen sie aus eytler Forcht / oder Schamhafftigkeit ihre Sünden in der Beicht verschwigen haben, verdammet worden. In disem andern Theil werden vorgebracht werden/ gewisse Begebenheiten deren, die aus Mangel eines kräfftigen Fürsatz von den Sünden abzustehen, und das Leben zu besseren, gleichfalls immerdar verdammet worden.

Und diß ist, was im ersten Theil, von disen andern versprochen worden.

Das I. Capitel.

Es wird vorgetragen ein hieher gehöriges, und sehr wichtiges Bedencken/ das sehr wohl zu mercken.

VIl beichten sehr übel, aus der Ursachen, weilen sie keinen Fürsatz haben sich zu bessern, deßwegen seynd sie schuldig alle Beichten zu widerholen, welche sie ohne kräfftig-würckende Besserung verrichtet haben. Ohne allen Zweifel/ finden sich sehr vil, die übel beichten, aus diser Ursachen, dessen Grund ist aus der Muthmassung abzunehmen. Die Gelehrten streitten untereinander, ob der mehrere Theil der Christen seelig/ oder verdammt werde: und wiewohlen die Meynungen unterschidlich, doch vermeynt der meiste Theil der Schrifft-Gelehrten/ daß mehr seynd aus denen, die den Christlichen Glauben bekennen/ die verdammet, als seelig werden. Also zwar, daß aus

zwain-

zwaintzig Schrifft-Gelehrten, etwann fünff lehren, daß der mehrere Theil der Glaubigen, fünffzehen aber, daß der wenigere Theil seelig werde. Unter disen Lehreren ist auch der Englische Doctor Thomas von Aquin, da er ausleget jene Wort unsers HErrn Christi (a) Multi sunt vocati, pauci verò electi: vil seynd beruffen, aber wenig außerwählt. Aus allen heiligen Lehrern, ist gleichsam keiner, der nicht eben diser Meynung wäre, daß auch der glaubenden Christen, der wenigere Theil seelig werde: welches zu gedencken ein erschröckliche Sach ist. Allein der heilige Johannes Damascenus in einer aus seinen zweyen Sermonen von den Verstorbenen lehret das Widerspihl, doch Canus, Sotus, und Bellarminus muthmassen: daß die angezogene Meynung, daß der mehrere Theil der Christglaubigen solte seelig werden, nicht eigentlich

(a) Matth. 20. v. 16.

lich die Lehr seye des heiligen Johannis Damasceni.

Daraus entstehet ein Zweifel, welcher diser ist: der mehrere Theil der Christglaubigen stirbt mit dem Genuß der heiligen Sacramenten: Gesetzt aus dreyssig sterben neun und zwaintzig nach verrichter Beicht und nach dem Genuß des zarten Fronleichnams, wie auch nach empfangener letzten Oelung, allem Schein nach folget hieraus, als ob nicht so vil verdammet wurden. Spricht man, daß vil ihre gewisse Sünd zu beichten unterlassen, und solche aus Schamhafftigkeit verschweigen, wiewohlen deme also wäre, so ist es doch nicht glaublich, daß der mehrere Theil der Christen solches thue. Was muß dann für ein Ursach seyn, daß so vil verdammet werden? die, welche besser diser Frag nachforschen, befinden die Ursach, weilen die Beichtende nicht rechtschaffen aus dem Grund ihres

Her-

Hertzens sich zu GOtt bekehren: Dises ist, was ich vorgenommen, hie abzuhandlen: nemlich man hat vilmahlen kein steiffen Vorsatz, und rechten Eyfer sich zu besseren, man beicht durch den Lauff des Lebens nur allein obenhin/ und nicht mit Würckung der würdigen Frucht der Buß.

Dahero lasset GOtt der HErr zu, daß vil deren, im Ablauff ihres Lebens keine bessere Beicht verrichten, und kein hertzlichen Fürsatz machen, das Leben zu besseren. Dises wird bekräfftiget mit dem, was Franciscus Pezzollus erzehlet in dem Büchlein von der Besserung des Lebens, über die Wort des Tridentinischen Concilii, welches meldet, die wahre Reu über die begangene Sünden, bestehe in einem Leyd, und Bedaurung/ daß die Sünd begangen worden/ mit einem steiffen Vorsatz nimmermehr zu sündigen. In Erklä-

klärung diser Wort erzehlet obgemeldter Auctor folgende Geschicht.

Das II. Capitel.

Vil aus denen, die in strittigen Rauff-Händlen sterben, sterben ohne steiffen Vorsatz sich zu besseren.

VOr angezogner Auctor schreibt, daß einsmahls einer zu ihme kommen sey, seine Sünd zu beichten: Diser sprach: Ich bitt euch mein Beichtvatter, höret an mein Beicht, und prediget alsdann zu dem Volck, das, was ich euch werde bekennen. Einsmahls in einem Rauff-Handel hab ich einen gefährlichen Stich bekommen, fiele zu Boden, und glaubte, daß mein letztes End da seye: Die umb mich stehende, und zulauffende Leuth erschröckten über mich, ruffeten eylends einen Beichtvatter, und liessen mich mit den heiligen Sacramenten versehen: der Beichtvatter fraget mich ein und das ander-

dermahl, ob ich meinem Feind verzeyhe? Ich antwortete, ja, ich verzeyhe es ihme; Er aber wolte mirs nicht glauben, fraget abermahlen, und redet mir zu, lieber Freund, sprach er/ erinneret euch des Christlichen Gesatzes, durch welches wir schuldig seynd, unsern Feinden zu verzeyhen: Habt ihr ein Rachgierigkeit in euerem Hertzen/ so kan es nicht seyn, daß ihr seelig werdet/ sehet/ jetzund bald seyet ihr des Tods eigen/ was gebet ihr mir für ein Antwort? Ich sprach, Pater, ich verzeyhe meinem Feind, und er fraget, verzeyhet ihr in der Warheit aus gantzem Hertzen, freylich, sprach ich: Er aber sprach widerum, nehmet wahr, GOtt erforschet Hertz und Nieren, er kan mit nichten betrogen werden: Er ist, der euch das Himmelreich kan geben, wann ihr eure Sünd bereuet/ euerem Feind von Grund eures Hertzens verzeyhet: und er ist der euch mit gerechtistem Urtheil

kan verdammen, wann ihr in der Unbußfertigkeit und Rachgierigkeit verbleibet/ und darinn sterbet. Darauf sprach ich/ von gantzem Hertzen verzeyh, und vergibe ich meinem Feind; Da glaubt er meinem Ausspruch/ und gab mir die Absolution. Doch bekenne ich es jetzund aufrichtig, daß ich ihme vorgelogen, in allem, was ich ihme geantwortet habe, dann ich gedachte, so ich diser Tods-Gefahr entgehe, so will ich meinen Feind umb das Leben bringen: also äusserlich und innerlich übel beschaffen hab ich die heiligen Sacrament in meiner Boßheit empfangen. Aber der Göttlichen Barmhertzigkeit hat es beliebet mich noch länger bey dem Leben zu erhalten, und höchster Leibs- und Seelen-Gefahr zu erretten: GOTT wolte, daß ich in Anhörung euerer Predigen erkennen solte, disen meinen elenden Zustand meiner armen Seelen. Nun bekenne ich aus Grund

mei-

meines Hertzens, daß ich meinem Feind rechtmässig alles verzeyhe. Und bitt zugleich den Pater, er wolle dise Begebenheit/ welche sich mit mir wie ich erzehlet/ zugetragen dem Volck predigen: dann ich bin diser Meynung, daß alle die, welche in Rauff-Händlen der Tods-Gefahr entgehen, zugleich eingehen solche Anfechtung, gleichwie ich eingangen bin: JEsu Christo meinem gnädigen Heyland sag ich Lob und Danck umb die Erleuchtung, daß ich mein Thorrheit erkennet habe.

Das III. Capitel.

Zwey klägliche Begebenheiten mit zweyen Personen/ die ohne steiffen Vorsatz sich zu besseren/ abgestorben.

DEr angezogener Author in seinem benennten Büchlein von der Besserung des Lebens, erzehlet folgende Geschicht. Wiewohlen die Gefahr deren, die in Rauff-Händ-

len sterben/ groß ist/ indeme sie nicht nachkommen den Göttlichen Gebotten, den Feinden zu vergeben, sondern in der Rachgierigkeit verstocken, so seynd doch nicht gar zu vil deren, welche also umb ihr Leben kommen.

Vil ein grössere Zahl ist deren, welche in unehrbaren Gelüsten und Sünden, ohne steiffen Fürsatz sich zu besseren sterben: aus sehr vilen wird eines, und das andere genug seyn zu erzehlen, damit dise Warheit bestättiget werde.

In einer Nacht wird an eines gewissen Closters-Porten eylfertig, und hässtig angeklopffet, und ein Beichtvatter begehret. Der Obere des Closters befihlet es alsobalden einem aus den Priesteren hinzugehen: diser gehet behend dahin, unter Weegen aber fraget er den Geleitsmann, wer der Krancke seye? zu dem er eylet / er antwortet ihm/ es seye einer von den Artzten nunmehr

mehr verlassener Krancke/ deme kein Mittel mehr übrig. Heut Nacht ist die von den Artzten ausgesagte Zeit seines Ende, morgigen Tag wird er nicht erleben. Und was zum höchsten zu bedauren, sprach diser Geleitsmann, der Krancke hat ein ärgerliches Leben verbracht, sein Buhlschafft hat er in seinem Hauß, biß auf die Stund behalten, ich aber hab diser mit einem Stab müssen den Weeg weisen, und sie darvon treiben, bevor als ich euch Beichtvatter beruffen wollen.

Als der Beichtvatter zu dem Krancken kommen, redet er ihn an, mein lieber Freund, sprach er, ihr seyt nun an dem End eueres Lebens, ihr müßt wandern in die Ewigkeit, und wann ihr nicht mit wahrer Reu und Buß euere Sünden beichtet/ so kommet ihr in die ewige Verdammnuß: Der Krancke erkennet dises sehr wohl, und sprach: ja mein Beichtvatter, ich bedencke eines und

das

das andere, wie daß sich jetzt mein Leben endet, und wie ich in die Verdammnuß kommen werde: Aber ist etwann dannoch ein Mittel übrig meiner armen Seel zu helffen? Der Beichtvatter antwortet / freylich, so lang als der Mensch lebet, soll er mit nichten verzweiflen. Beichtet euere Sünden / dann ich verlange euch heraus zu helffen. Der Krancke fanget an seine Beicht, weinet bitterlich, und gibt alle Anzeigen einer hertzlichen Reu, nach Wunsch verrichtet er die Beicht, zu Trost des Beichtvatters, welcher ihme ein geringe Buß auferlegt. Bald hernach entfallet ihm das Gehör sambt der Red, er greiffet in die letzte Zügen: Der Beichtvatter befihlet die Seel dises Sterbenden, mit den ordentlichen Kirchen-Gebettern, in die Barmhertzigkeit GOttes, bittet eyferig, biß daß die Seel von dem Leib abgefordert worden. Nachdeme er das Seinige gethan / kehret

er

er nach Hauß in sein Closter, wolte alsobald als es seyn kunte, für den Abgestorbenen GOtt die heilige Meß aufopfferen, verfüget sich früh Morgens in die Sacristey, befande aber niemand, der ihne bedienen kunte, er wolte doch die Priesterliche Meß-Kleydung anlegen, vermeynend, daß unterdessen iemand herkommen wurde. Als er das Haupt-Tuch umnihmet, empfindet er ruckwärts, gleich ob es ihm wolte entzogen werden, entsetzet sich etwas darüber, wendet sich umb, sihet aber niemand, ergreiffet das weisse leinene Gewand, das ziehet er an, da merckte er wiederum einen heimlichen Gewalt, welcher ihne wolte verhindern, darauf er häfftiger erschrocken, bey sich selbsten gesprochen, villeicht hab ich an mir ein Sünd, welche GOtt mißfällig, die mich von dem heiligen Meß-Opffer abhaltet? Er durchsuchet sein Gewissen, findet annoch nichts, mun-

teret

teret derowegen sich selbsten auf, mit der Gnad GOttes, sprach er, hab ich kein schwäre Sünd an mir, die mich verhinderet von disem heiligen Meß-Opffer, dahero soll der höllische Feind kein Macht nicht haben, mich von disem Werck der Barmhertzigkeit abzuhalten. Er fahret fort, und bekleydet sich völlig: Endlich da er den Kelch zubereitet, sahe er ein Hand, welche ihm disen entzogen, darauf ihn der Schröcken eingenommen, daß die Haar aufgestigen, das Hertz geklopffet, und er aus der Sacristey jemand zu finden, geloffen; Aber GOtt wolt es also haben, daß er niemand, welcher ihme beystunde, gefunden, dann es war sehr frühe. Gleich dazumahl höret er ein klägliches Seuffzen eines Weinenden, der Anzeigung gabe eines peynlichen Zustands, doch war niemand zu ersehen. Er fasset doch ein Hertz, und GOtt stärcket ihn in der Stund als diß sich zuge-

tra-

tragen. Beschwöret derowegen den Geist: In dem Namen des HErrn, sprach er, beschwöre ich dich, bekenne, wer du bist, und was ist dein Begehren? Da höret er ein Stimm: Du Christlicher Priester, was fangest du an? Der Priester antwortet, ich will das Meß-Opffer verrichten für die Seel eines Sünders, welcher heut Nachts aus disem Leben verschiden ist. Die Stimm des unsichtbaren Geistes gibt sich zu erkennen, und spricht: Ich bin derselbe, von dem du nun redest, vergebens wäre dein Meß-Opffer, unterlaß solches, dann ich bin verdammet. Hast du doch mit Anzeigen grosser Reu gebeichtet / sprach der Beichtvatter, und deine Sünd hast du bitterlich beweinet, ich will auch nicht glauben, du hättest etwann eine ausgelassen. Wahr ist es freylich, sprach der Geist, recht hab ich gebeicht, und kein Sünd hab ich verschwigen: Entgegen fragt der Beichtvatter / wie

ist

ist es dann geschehen, daß du bist verdammet worden? Die Stimm des unsichtbaren Geistes erzehlet, wie es mit ihm hergangen, und sprach, du solst es wissen, daß ich, da mir mein Red und Gehör verfallen, bin angefochten worden von dem bösen Feind, er saget mir vor, wie vergissest du deiner geliebten Freundin? Erstlich hab ich Widerstand gethan, und gesprochen, ach GOtt! hätte ich sie nicht gekennet: Der böse Feind kommet widerum/ sprechend: sie hat dich inniglich lieb, und du wilst sie so wenig lieben? Ich sprach in meinem Hertzen, was hab ich jetzund darvon, daß ich sie geliebt hab? als daß ich und sic der ewigen Verdammnuß zueylen? Der böse Feind kommet zum drittenmahl und redet mir also zu: Ich verwundere mich nicht, daß du der Zeit also redest, weilen du den Tod förchtest, so du aber ein langes und sicheres Leben noch übrig hättest auf mehrere

gute

gute Jahr/ woltest du dann dein so lang geliebte Freundschafft nicht widerum annehmen/ wann das wäre/ gedacht ich bey mir, daß ich noch ein lang- und sicheres Leben übrig hätte, freylich wurde ich zu meiner alten Lieb widerumen umkehren. In diser Einwilligung, bin ich vom bösen Feind überwunden, aus disem Leben verschiden, zu immerwährender Peyn der Höllen verdammt worden. Daraus folget der Schluß, daß dieselbige, welche in dem Leben beichten/ ohne kräfftigen Vorsatz das Leben zu besseren, eben kein bessere Beicht verrichten zur Zeit ihres Ableibens: oder aber der Vorsatz, den solche Leuth machen, hat keinen Bestand, währet ein kurtze Zeit, und verlieret sich: das geschiht gemeiniglich, gar selten wird sich das Widerspihl zutragen.

Eben diser Auctor zu Bekräfftigung diser Warheit/ daß vil, auch zur Zeit ihres Ableibens, ohne rechtschaf-

schaffenen Vorsatz beichten, oder gleich widerumen zuruck in die Boßheit kehren, erzehlet folgende Begebenheit.

Ein Beichtvatter höret an die Beicht, eines von unzüchtigen Liebs-Banden verwickleten Krancken, kurtz vor seinem Hinscheiden bekennet diser sein Sünd / ein zimliche Weil bringt er in diser Verrichtung zu; und sihe, in währender Beicht wendet er seine Augen gegen den Füssen des Beths, allwo er gelegen, und fanget an zu lachen. Der Beichtvatter verwundert sich dessen, ermahnet ihne, jetzt ist kein Zeit zum Lachen/ sondern zum Weinen: Ihr erkennet es wohl, was für ein unehrbares Leben ihr geführet, ja der gantzen Stadt ist solches bekannt, und da nun der Tod vor Augen, fanget ihr an zu lachen? Mein Beichtvatter, antwortet, und fraget der Krancke, sehet ihr nicht zu Füssen des Beths meine Geliebte stehen / und

er

er nennet sie mit Namen: Der Beichtvatter verwundert sich darüber, dann er sahe niemand, vermercket doch, wer sich in dise Gestalt verstellet habe/ spricht derowegen disem Sünder ernstlich zu, das ist nicht die, welche ihr vermeynt, sondern der höllische Feind, der leydige Teufel, der eure arme Seel will verführen. Darauf sprach der Krancke, ich hab sie sehr geliebt, so laßt es geschehen, daß ich sie nun, da ich sterbe/ möge umfangen. Der Beichtvatter eylet zur Porten, umb das Weyhwasser, den bösen Feind hiemit aus der Kammer zu vertreiben. Alle entsetzten sich darüber, gehen in die Kammer, aber finden ihn nicht mehr, weder in/ noch unter dem Beth, noch anderwärts/ wie dann auch sein Leib niemehr erfunden, oder gesehen worden.

Das

Das IV. Capitel.

GOttes Befehl ist, daß wir in der Beicht einen kräfftigen Vorsatz haben/ das Leben zu besseren/ und wie diser Vorsatz beschaffen seye.

IM ersten und vornehmsten Gebott des Gesatzes befihlt uns die Göttliche Majestät, wir sollen ihn über alles lieben: und als er dem sündhafften Menschen befihlt/ daß er sich zu GOtt, aus dem Grund seines Hertzens bekehre, bey Straff der ewigen Ungnad, und Verdamnuß, da gebietet er den steiffen Vorsatz nicht mehr zu sündigen, also daß alle disem Gesatz nachzukommen schuldig seynd.

Diser steiffe Vorsatz, von welchem wir handlen, ist ein kräfftige Erwählung alle Sünd zu vermeyden; welche doch in vilen grosse Beschwärnuß bringet; nichts destoweniger ohne disen Vorsatz kan man kein vollkommene, zu der Beicht nothwen-

wendige Reu/ und keinen rechtmäs-
sigen Eyfer/ welcher für das Sa-
crament der Buß erfordert wird/
haben.

Aus Abgang dises Vorsatz gesche-
hen vil ungiltige Beichten oder Sa-
crilegia: dann es nicht genug spre-
chen, und gedencken, ich wolte nicht
mehr sündigen: ich wolte jene Gele-
genheit zu sündigen verlassen, son-
dern der Vorsatz muß einen kräffti-
gen Nachdruck haben, alle Sünd
hinfüro zu meyden, und nimmermehr
zu begehen, gleichwie zu diser Stund
keinen Willen hast, dich zu stürtzen,
oder umbzubringen, oder den Tür-
ckischen Aberglauben anzunehmen,
also in Krafft deines Vorsatz solst
du dich von allen gottlosen Sün-
den und Lasteren stäts enthalten.
Herentgegen jene, welche keinen
wahren Vorsatz haben, machen ihr
Beicht zu einem Kinderspihl, sie sün-
digen und beichten darauf, gleichwie
zuvor.

Der heilige Thomas von Aquin lehret/ daß der kräfftige Willen gute Mittel anwendet, und die Vollziehung des Wercks beobachtet, welches der leere Willen nicht thut. Der Leib-Artzt befraget den Krancken, ob er will gesund werden? ja freylich spricht er, das ist die Ursach/ warum ich euch beruffen, und zu bezahlen begehre. So sey es dann, laßt uns dise von dem Brand, und Fäule angreiffende Wunde schneiden, und brennen, ohne dem ist nicht möglich euch zu helffen. Ich aber hab keinen Lust zu disem Mittel, habt ihr keinen Lust zu deme/ dann euer Verlangen gesund zu werden ist ein leerer Willen, indeme ihr das einige Mittel nicht wolt annehmen. Auf gleiche Weis fraget der Beichtvatter das Beicht-Kind, wolt ihr gesund werden? die Antwort erfolgt/ ja freylich, deßwegen falle ich euch zu Füssen, und beichte meine Sünden: so nehmet wahr, was unser

ser HErr Christus vermahnet, wolt ihr von GOtt Verzeyhung der Sünd, so verzeyhet eueren Feinden alle euch zugefügte Schmach. Lieber Beichtvatter, dises kan nicht seyn, meinen Feinden verzeyhen fallet mir gar zu schwer, ja fast unmöglich. Da habt ihr den leeren Willen ohne kräfftigen Vorsatz, weilen ihr nicht wolt annehmen dises euch vorgeschribene, und höchst-nothwendige Mittel, krafft dessen euerer Seelen Seeligkeit zu erlangen wäre.

Einem andern wird der Beichtvatter zusprechen: Lieber Freund, das frembde Gut seyt ihr schuldig zuzustellen: die Ehr, welche ihr eueren Nächsten habt entnommen, gebet denselben wider. Einem anderen wird der Beichtvatter befehlen: fort aus dem Hauß mit jener Person, nemlich mit einem Schlepsack, die euch ein stätte Gelegenheit ist zu sündigen. Aber was geschihet darauf? nichts als mit Entschuldigung

begegnen die Beichtende ihrem Beichtvatter, und also wollen sie, und wollen doch nicht die Besserung ihres Lebens, daß sie aus Abgang des kräfftigen Vorsatz von ihren Sünden nicht können loß gesprochen werden.

Ein anders Kennzeichen bringet angezogener heilige Thomas noch weiter vor, und ist dises: Vornehmen etwas, was doch beduncket unmöglich zu seyn, werckstellig zu machen, das ist ein leeres, unkräfftiges Vornehmen: gesetzt, du nehmest dir vor zu fliegen, und mit deinen Händen die Himmel und Stern zu begreiffen. Dises Vornehmen ist leer, und unkräfftig, weilen solches einem Menschen zu thun unmöglich. Also auch beduncket es dir unmöglich zu seyn, daß du in keine Todsünd fallest, nicht zwar durch die Zeit deines Lebens, sondern durch kein Monath, oder auch durch kein Wochen, wie kanst du dann mit disem deinem irren-

renden Beduncken ein steiffen Vorsatz und kräfftigen Willen haben, nicht mehr zu sündigen? Es geschiht, daß einer in der Heil. Charwochen sein Oesterliche Beicht verrichtet, er hat aber das Absehen, nach verwichnen Oster-Feyertägen in die begangene Sünd umbzukehren: Der Beichtvatter befraget ihn zwar, ob er ein steiffen Vorsatz habe nimmermehr zu sündigen? Und er antwortet aber mit verlognem Hertzen, freylich ja, er habe kräfftig bey sich beschlossen, von seinen Sünden abzustehen, und sein boßhafftiges Leben zu besseren.

O! wievil geschehen dergleichen nichts werthe, ungültige Beichten? wievil Sacrilegia geschehen, aus Abgang des warhafften Vornehmen, und steiffen Vorsatz, von allen Todsünden abzustehen? Dann wo der steiffe Vorsatz ermanglet, da ist kein Entbindung von Sünden, da kan kein Sacrament nichts würcken.

Das V. Capitel.

Ein Wunder-seltsame Geschicht, von einem Studenten, welcher aus Mangel dises Vorsatz verdammet worden.

FRater Bernardinus de Pussi erzehlet, daß zu Pariß in Franckreich ein Student in der Blühe seiner Jugend, mit einem unzeitigen Tod von disem Leben seye abgeforderet worden. Dessen Lehrmeister Herr Doctor Silo, weilen er sein gelehrnigen Verstand hochgeachtet, beweinet ihn gar sehr, stunde ihm auch zur Zeit seiner Kranckheit bestermassen bey, biß daß er die Schuld der Natur mit gar zu frühem Tod bezahlet. Bevor verrichtet er sein Beicht/ und empfahet das Hochwürdige Sacrament des Altars mit Vergiessung viler Zäher, verliesse also ein scheinende Hoffnung seines ewigen Heyls dem Lehrmeister, welcher für den Verstorbenen embsig GOtt gebettet,

tet, auf daß er bald aus dem Fegfeuer erlediget wurde: Begehret auch mit inniglichem Verlangen zu wissen, in was für einem Stand er nun wäre, und was für einen Staffel der Glory er überkommen habe? Doch vil anderst als ihm es der Doctor eingebildet, ist es mit disem Studenten hergangen. Silo befunde sich einsmahls allein in seiner Kammer, da gehet sichtbarlich herein der Verstorbene, umgeben mit einem langen Mantel, oder feurigen Kappen, und seuffzet kläglich: Der Doctor Silo entsetzet sich darüber, verbleibet ein Zeit lang in grossem Schröcken, biß daß er ihm selbst endlich sein Hertz aufgemuntert, und gefraget, wer da seye? Der Verstorbene antwortete, ich bin dein unglückseeliger Schul-Jünger: Was für ein Unglück hat dich getroffen, fraget der Doctor Silo: Der Verstorbene antwortete mit greulichen Fluch-Worten: was fra-

geſt du mich umb mein Unglück? ſo ſey ich dann verflucht, und verflucht der Tag, an dem ich gebohren, und der, an dem ich getaufft worden, und der, an dem ich dich hab gekennet, verflucht ſey GOtt, der diſe Peyn mir auferlegt, und mich auf ewige Zeiten zur Höllen hat verdammet/ verflucht seynd die Engel GOttes, die Jhn bedienen, verflucht die Heiligen, die Jhm aufwarten/ und alle die Jhn loben im Himmel, und auf Erden. Der Doctor Silo redet darein, sprechend, haſt du dann nicht gebeicht? und deine Sünd bitterlich beweinet? Ja ich hab ſie gebeicht, ſprach der Verſtorbene, aber ohne Reu, und ohne Vorſatz meine Sünd zu verlaſſen: Dann die Empfindlichkeit/ welche ich gehabt, und die Zäher, die ich vergoſſen, zu End meines ſterblichen Lebens, giengen nicht wider meine Sünden, ſondern wider den unverhofften Tod, da ich bedauret, anſehend, daß mein Leben

ent=

entweichet/ und daß ich die zeitliche Güter, und die Hoffnung diser zu geniessen, muß verlassen. Du soltest wissen/ daß fast alle die jenige gar übel beichten, welche erst zum End ihres Lebens sich richten zu der Buß, und es zuvor nicht gethan haben. Ach! wie grosse Peyn, und Qual leyde ich unter diser meiner feurigen Kappen, es beschwäret mich mehr, als wann der höchste Thurn zu Pariß auf mir ligete: Doctor Silo sey versichert/ wann es die Menschen so wohl verstunden, als übel es hergehet/ sie wurden nicht sündigen. Dahero thue ich dir zu wissen: wann gleich alle Peyn und Schmertzen, Noth, Elend und Marter der gantzen Welt von der Erschaffung an, biß auf dise Stund zusammen getragen wurden, so wär es kein Vergleichnuß, ja es wäre ein erleydliche Sach gegen den b tteren Schmertzen, und Peyn, weiche ich all Stund leyde: und damit du et-

 was

was weniges von dem, was ich leyde, versuchest, reich mir die ausgebreite Hand, und empfinde ein Tröpfflein meines Schweiß: Der Doctor Silo strecket die Hand aus, der verstorbene Lehr-Jünger aber liesse ein Tröpfflein des Schweiß von dem Angesicht auf die Hand fallen, da gieng es die Hand durch und durch, als ein feurige Kugel, mit so gewaltigen Schmertzen, daß er vor Ohnmacht halb todt zu Boden gefallen. Der verstorbene Lehr-Jünger verschwindet darauf in einem grossen Getümmel, welches etwann die Teufel gemacht haben, die ihne widerum zur Höllen geführt.

Uber ein Weil, wird Herr Doctor Silo ausgestreckt zu Boden ligend, von seinen Bedienten und Hauß-Leuthen gefunden, ohne Empfindlichkeit, mit seiner durchlöcherten Hand in die Ligerstatt wird er getragen, taugliche Labung wird ihme angewendet, biß daß er sich erhol-

hollet, und widerum gantz zu sich kommen. Da er nun wohlauf worden, daß er widerum sein Schul kunte betretten, gehet er darein, erzehlet seinen Schul-Jüngern warhafftig alles, was sich mit ihme zugetragen, und zu Bekräfftigung dessen, hat er ihnen die Wunden seiner Hand gewisen, allen eyferig zugesprochen, sie wollen die betrügliche Welt, und das verführende Welt-Wesen, samt aller schnöden Eytelkeit verlassen, ihrer Seelen ewige Glückseeligkeit versorgen, und sich in den Geistlichen Stand begeben: sia sollen aus dem unerschätzlichen Schaden ihres Nächsten witzig werden. Demnach der Doctor Silo ihnen also zugesprochen, gehet er selbsten darvon, sprechend: Linquo coax ranis, cras corvis, vanáque vanis: ad Logicam pergo, quæ mortis non timet ergo. Ich verlasse das ungestimme Meer der Welt / und begib mich auf das sichere Land des Geist-

lichen Stands: Ihr alle meine Lehr-Jünger, gleichwie ihr mir gefolget habt in dem ausgebreiten Weeg der Eytelkeit, also folget mir nach in dem schmalen Weeg der Seeligkeit. Er Doctor Silo begab sich in ein Closter, wurde ein frommer Mönch / und vil aus seinen Lehr-Jüngeren folgten ihme nach: etliche doch verbliben in dem weltlichen Stand, deren haben gar wenig, und gleichsam keiner ein gutes seeliges End genommen.

Bedencke, wie jener elende Mensch gebeichtet hat: seine Zäher waren Zäher eines Crocodils. Es ist wohl mercklich das, was vom Crocodil die Natur-Kündiger erzehlen: begegnet disem ein Mensch, zerreisset er ihne, und frisset ihne auf: dann dises wilde Thier, ist überaus begierig, das Menschen-Fleisch zu fressen, aber demnach er dises aufgezehret, nihmt er den menschlichen abgefressenen Kopff in die Krällen, wei-

net darüber mit Vergiessung viler Zäher: man sagt doch, daß er allein weinet, weilen kein Fleisch mehr übrig, welches er möchte verzehren. Wohl ein seltsame Ursach des Weinens. Der den Crocodill also sehen solte weinen über den menschlichen Todten-Kopff und Gebein, möchte vermeynen, er hab ein hertzliches Mitleyden, und anmüthiges Klagen dessen, daß ein Mensch tod seye, er möchte sich verwunderen, und gedencken, daß die Ansehung, und Gedächtnuß des Tods, auch dergleichen Bestien bewege: doch weinet dise Bestia allein, weilen sie kein Fleisch mehr am menschlichen Todten-Gebein findet, solches Blut-gierig zu fressen, nicht aber aus einiger hertzlichen Anmuthung.

Dergleichen seynd die Zäher viler Personen in der Stund ihres Tods, demnach sie sich mit vilen Todsünden ersättiget, nehmen sie in ihre Händ das Crucifix, weinen und

seufftzen. Ach! sprechen die, welche solches sehen, wie ein gutes End hat diser, oder jener genommen, wie hat er geweinet? Ach! wie förchte ich, daß dise nicht etwann Zäher eines Crocodills gewesen seynd. Mancher wird seine Wollüst und Belieben, sein Reichthum und Sachen, sein Ehr und hohes Ansehen beweinen, seine begangene Sünden bringen ihm kein solches Leyd: das sihet man genugsam an denen, welche wiederumen von einer schwären Kranckheit aufkommen, dise kehren bald widerum zu ihren boßhafften Gewonheiten: das ist ein Anzeigung, oder ein nicht leichtlich fehlende Muthmassung, daß ihr Buß und Vorsatz sich zu besseren anfänglich nicht warhafft und kräfftig gewesen.

Das VI. Capitel.

Was hier erzehlet worden, wird bekräfftiget mit einer Begebenheit, welche sich zugetragen mit einem/ der verdammet worden/ weilen er in der letzten Beicht seines Ableibens, kein rechten Vorsatz gehabt.

IN obgedachter Stadt Pariß hat sich gleichfalls zugetragen, was Cæsarius erzehlet: Zu seinen Lebs-Zeiten war ein Domherr alldorten/ welcher ein reiches geistliches Einkommen hatte zu geniessen: der schwebete, und schwimmete gleichsam in dem Wolleben, und Kurtzweilen, in Gastereyen und Verehrungen/ nach aller empfindlichen Vergnügung, also zwar, daß er nicht ein geringe Aergernuß der Stadt Pariß gegeben hat. Tödtlich wird diser kranck, der Beichtvatter wird beruffen, er verrichtet ein vollkommene Beicht, die Schmertzen des Tods presseten heraus die bitteren Zäher,

und weilen ihm sein letztes Stünd-
lein vor Augen, versprach er dem
Beichtvatter Besserung seines Le-
bens. Demnach er das heilige Sa-
crament des Altars / und die letzte
Oelung empfangen, gab er endlich
seinen Geist auf, mit allen heiligen
Mittlen zur Reys in die Ewigkeit
wohl versehen. Ein herrliche Leich-
Begängnuß wurde disem verstorbe-
nen Domherrn angestellet, vorneh-
me Edelleuth wolten ihn zu seiner
Ruhstatt begleiten, der helle Him-
mel selbsten erscheinet, als ob er di-
sen verehrete, indeme unverhofft
ein häitere Zeit eingangen, daß alle
gesprochen: O wohl ein glückseeli-
ger Mann, den GOtt im Leben, und
im Tod ansehnlich gemacht: im Le-
ben zwar durch grosse Güter und
Einkommen, durch sein Adeliches
Herkommen, durch die holdseelige
Gestalt seines Leibs, durch einen so
vergnügten Wohlstand, dann mit
allen disen hat ihn GOtt überflüssig
be-

beglücket: In dem Tod aber, durch ein so ansehnliche und herrliche Begleitung zu der Begräbnuß, indem er mit allen heiligen Sacramenten, die einem Christen-Menschen höchst nutzlich seynd, zuvor versehen worden, dise hat er also andächtig mit vilen Zäher- und Seuffzern empfangen, und ist in Beywesenheit der vorbettenden Geistlichen gestorben. O wohl ein glückseeliger Domherr, dermassen vilfältig von GOtt lebendig, und todt begnadet.

Aber / ach! wie weit von einander seynd die Urtheil der Menschen, und die Urtheil GOttes. Nach etlich verflossenen Tägen erscheinet diser einem vertrauten Freund, den er in seinen Lebs-Zeiten gehabt, und machet ihme kundbar, wasmassen er verdammet seye, und daß er unaussprechliche Peyn ewiglich auszustehen habe. Der vertraute Freund fraget ihne, hast du dann nicht dein Beicht verrichtet, und die heilige

Sa-

Sacramenta empfangen? Das hab ich gethan, aber es manglete mir die wahre Reu und der Vorsatz mich zu besseren: wiewohlen ich mir vorgenommen von Sünden abzustehen, so hab ich doch in meinem Hertzen ein solche Neigung empfunden, welche mich, wann ich solte gesund werden, gegen meinem vorigen üblen Leben mehr geneigt/ als gegen dem Vorsatz mich zu besseren: Mich gedunckte, ich kunte doch nicht leben ohne meinem gepflegten Wollust, und Wohlgefallen, und in disen Gedancken hat mir GOtt mein Leben genommen, und mich verworffen in den Abgrund der Höllen.

Wann der, welcher gesund ist, sich nicht übet einen steiffen Vorsatz zu machen, von Sünden abzustehen/ und sich zu besseren, wie wird er solches in seiner Sterb-Stund vermögen? Der jenige, welcher in einem grossen Jahrmarckt ein tapfferes Pferdt zu kauffen ausgangen, und

un-

unter vilen, die ihme anerbotten worden, ausgesucht, doch keines nach seinem Belieben erfunden hat: Da er gefragt wurde, wie das Pferd, welches er zu kauffen begehrt, soll beschaffen seyn? Antwortete, ich verlange ein Pferd, welches einen schönen Leib eines Pferds habe, aber den Schweiff eines Schaafs; Alle schmäheten, und deuteten darauf, ihne verlachend, als einen unsinnigen Mann, und närrischen Menschen. Mehr seynd auszulachen, und zu verschimpffen jene Sünder, welche leben wollen gleichwie unbändige Pferd, doch zum End ihres Lebens begehren sie gleich zu seyn einem unschuldigen Schäfflein, und wollen zur rechten Seiten GOttes unter die Zahl der Außerwählten beruffen werden.

Gib Achtung, daß dir nicht begegne, was einem anderen begegnet ist, von welchem der Heil. Petrus Damianus geschriben: Diser Mensch hat

hat sich dem Teufel, mit diser Bedignuß übergeben, drey Tag vor seinem Tod soll er ihne seines ankommenden Ends vermahnen, da vermeynet er endlich wahre Buß zu thun in jenen dreyen Tagen. Mit der Sicherheit begab sich muthwillig in die grüne und blühende Wisen der Wollust, mit Fressen und Sauffen, Spihlen und Bulen, ja in aller Sündlichkeit brachte er sein gottloses Leben zu. Die Jahr seiner Boßheit werden erfüllet, er nahet zum End seines Lebens, drey Tag vor dem Tod wird er vom Teufel, nach der Bedingnuß angemahnet. Die Befreundte kommen, bereden ihne sein Sünd zu beichten und zu büssen: Aber wann man von der Beicht geredet, hat ihne ein so tieffer Schlaff überfallen, daß es nicht möglich gewesen ihne aufzumunteren, redete man etwas anders, da war er zimlich munter. Man schreyet ihm ernstlich zu: O du elender

Mensch! jetzund bald bist du tod, deine drey letzte Täg vollenden sich, doch war alles umsonst, indeme ihn ein tieffe Schlaffsucht eingenommen, biß er gestorben. Bald nach seinem Tod liessen sich etliche wilde Hund sehen/ welche den todten Cörper dises Verstorbenen angriffen / und vertragen haben, villeicht dorthin, wohin die unglückseelige Seel gefahren/ in das unauslöschliche Feur der ewigen Verdammnuß. Es betrüge sich selbsten niemand mit einem solchen Gedancken, wann ich den herzunahenden Tod werde fühlen, alsdann will ich rechtschaffen beichten, und meine Sünd abbüssen. Diser Mensch ist drey Tag vor seinem End vermahnet, doch unbußfertig gestorben, und verdammet worden.

Das VII. Capitel.

Die Ursachen, warum der in der Beicht gemachte Vorsatz gebrochen wird, werden hier vorgetragen.

LAßt uns nun ersehen die Ursachen, warum der Vorsatz so leichtlich zerbrochen wird, und warumen man so leichtlich wiederum in die alte Sünden auf ein neues fallet: Deren seynd vil, und es ist gar wohl der Mühe werth, darauf Acht zu haben.

Die erste Ursach ist die Hoffart, wie es am Petro dem Apostel zu sehen: welcher ihme vorgenommen, aber bald seines Vorsatz vergessen Christum seinen HErrn ein, zwey, und dreymahl verlaugnet, weilen er mit einem verborgenem Ubermuth gesprochen: (a) Et si omnes scandalizati fuerint, ego nunquam scandalizabor, wiewohlen alle geärgert wurden, werde ich doch nicht geär-

gert

(a) Matth. 26. v. 32.

gert werden: Wann alle sollen entfliehen, Christum verlassen, so werde ich nichts solches thun. Wir sollen demüthig vornehmen, auf die Göttliche Gnad, nicht auf unsere Krafft vertrauen: Dann ohne die Hülff GOttes werden wir nie was Gutes würcken. All unser Thun wird tadlhafft, oder sündlich seyn. Ohne meiner, spricht unser HErr Christus, könnet ihr nichts thun, sine me nihil potestis facere. (b)

Wolt ihr in einer Gleichnuß sehen, wie es mit solchen Personen hergehet? Sehet an eines Fleischhackers seinen Hund, welcher in einem Winckel voll der zernagten Gebein, umgeben von vilen Muggen ligend, sich befindet. Was machst du da, du grober Fleischhacker-Hund? Es verdrüsset ihn länger in disem Winckel zu verbleiben, er richt sich auf, beitlet die Muggen aus, und demnach er ihme selbsten nicht weiß

zu

(b) Joan. 15. v. 5.

zu helffen, legt er sich widerum, aber auf die andere Seiten nieder, da kommet der Schwarm der Muggen und Schnacken abermahlen, fangen ihne von neuem an zu beissen, und zu stechen. Gleich disem Fleischhacker-Hund kommet mir vor, ein fleischlicher Mensch, welcher den fleischlichen Sünden ergeben ist. O du elender Mensch! was machest du in der Fleischbanck des Teufels? du erwartest ein Bein, oder ein Stuck Fleisch / welches dir der höllische Fleischhacker zuwirfft. Wirst du aber verdrüssig dises deines unkeuschen oder unehrbaren Lebens, da richtest du dich auf, erschüttest dich von den Muggen der unehrbaren Gedancken, welche dich peynigen! kaum aber hat ein solcher Mensch durch die Beicht sich aufgerichtet, über ein kleine Zeit fallet er widerum in seine vorhero begangene Sünden, die unehrbare Gedancken gehen ihm hefftig zu, plagen ihn gleich wie zuvor.

Die

Die andere Ursach ist der eigne Nutz. Pilatus ein Römischer Land-Pfleger in Judenland nahme ihme vor, er wolle den fälschlich angekagten HErrn Christum nicht zum Tod verurtheilen; aber er hat seinen Vorsatz gebrochen; indem sie ihm also zugesprochen, wofern er disen nicht wurde hinrichten lassen, wurde er aller Welt zuverstehen geben, er sey ein Feind des Kaysers, und er habe sich zubesorgen seines hohen Dienst entsetzt zu werden. Die Philisteer haben die Archen GOttes gefangen, und sie ihrem Abgott Dagon beygesetzt, aber in Krafft der Archen, wurde der Abgott an Händ und Füssen gestimblet, und der gestimblete Leib, bis zum Thor der Kirchen, zur Erden geworffen. Diß war die Ursach, daß die Philisteer die Archen abgeschafft, hinweg begleiten lassen, weilen nemlich sie dem Dagon so übel ausgewartet. Eben also thun dieselben, welche durch die Beicht den

Schatz-Kasten der Göttlichen Gnad haben gefangen bekommen; aber demnach sie sehen, daß der ungerechte Mammon, in Vollziehung der Buß soll geworffen werden, wollen sie das frembde ungerechte Gut nicht verlassen / weder zustellen, sie wollen lieber die Gnad GOttes, als den Mammon fahren lassen.

Die dritte Ursach der Zerbrechung der guten Vorsätz pflegt zuseyn die Verzweiflung. (a) Cain erkennet sein Sünd, und es liesse sich ansehen, als ob er darvon wolte abstehen, doch sprach er, Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear, grösser ist mein Boßheit, als daß ich Verzeyhung erwerbe. Judas der Iscarioth bereuet seine Sünd, daß er Christum das unschuldige Blut verkaufft: er sprach, wie schwerlich hab ich gesündiget, indem ich meinen Lehr-Meister hab verrathen, und verkaufft, die 30. Silberling gibet er zuruck: doch

(a) Gen. 4. v. 13.

doch nach allem disem gehet er hin, verzweiflet/ und erhencket sich selbst. Vil seynd, die gleichesfalls wie Cain und Judas in die Verzweiflung gerathen, denen der alte listige Feind der Teufel vorhalt/ daß der Beicht-Vatter sie, oder nicht wird können, oder nicht wird wollen von ihren Sünden loßsprechen; und also bis zum End ihres Lebens verharren, dise in der Unbußfertigkeit.

Die vierte Ursach ist die Untreu des Fleisches, welches gleich wie Dalila den Samson anfechtet, und überwindet. Die jenige, welche leichtlich mit disem übereins stimmen, dieselben verstossen von sich allen Geistlichen Trost. Zwey gute Mittel werden disen allhier angetragen. Das erste ist, anruffen und und bitten die reiniste Jungfrau Maria, durch ihre unbefleckte Empfängnus, sie wolle durch ihre Vorbitt und Beystand uns erhalten in

der Reinigkeit Leibs und der Seelen. Das andere ist, die Vermeydung der sündlichen Gelegenheiten..

Unter den alten und neuen Gelehrten war ein strittige Frag, ob der König Salomon verdammet oder seelig worden: Etlich, wie bey P. Pineda in dem Buch de Prævio Salomone genannt, zusehen, sprechen ihn seelig, andere sprechen ihn verdammet, darunter ist Abulensis. Das vornehmste Argument dises zubeweisen, ist, daß der König Josias die Götzen-Bilder, welche Salomon aus Anstifftung der Heydnischen Weiberen, die er unzimlich geliebet, aufgerichtet hat, habe zerstöhret: (a) Excelsa quoque destruxit, quæ ædificaverat Salomon Rex, wie es vermeldet die heilige Schrifft. Wann Salomon der König rechte Buß hätte gethan über die verübte Sünd, so hätte er nach Meynung Abulensis die Götzen, und Götzen-Tempel zerstöhret:

(a) 4. Reg. 23. v. 13.

stöhret: er aber hat dises nicht gethan, weilen sie bis zu den Zeiten des Königs Josias stehen gebliben: Dahero kan nicht wol gesagt werden, daß er rechtmäßige Buß gethan. Die Warheit wird mit solchem Beweiß bestättiget. Der jenige thut kein wahre Buß, der in der Sünd verbleibt, und wie wol er es thun kunte, die sündliche Gelegenheit nicht aus dem Weeg raumet: Salomon kunte dises, die sündliche Gelegenheit der Abgötterey aus dem Weeg raumen, hat es nicht gethan, weder ein erforderlichen kräfftigen Vorsatz sich zu besseren gemacht habe.

Andere zwey Ursachen wird folgendes anzeigen.

Das VIII. Capitel.

Andere Ursachen werden vorgetragen, warum der Vorsatz, das Leben zubesseren, gebrochen wird.

DIe fünffte Ursach / warum der Vorsatz nit werckstellig gemacht wird, ist die Vergessenheit. Bald vergisset man den geschöpfften Vorsatz, man setzet ihn bey seyten, und kehret widerum zu den bösen Gewonheiten. Die dises thun geduncken mich gleich einer Schaar Schwein unter einem Aychbaum, da dise die Aychel naschen, und gronen, oder da sie sich im Koth umwältzen, geschicht unversehens ein Schuß / alle heben den Kopff in die Höch, bleiben ein kurtze weil still, so bald aber der Rauch von Pulver, und der Knall des Schuß vergangen, waltzen sie sich gleich widerum in dem Koth, gronen und

und naschen die Aychel wie zuvor. Nicht anderst thun ihm dieselbigen, welche abermahlen und abermahlen in das Koth der verübten Sünden fallen, sie gronen bald widerum, sie schelten, fluchen, und schwören wie zuvor, sie entnehmen andern Leuthen ihr Ehr, und sie vergreiffen sich abermahlen in des frembden Gut. Sie hören etwann ein Schuß, welchen GOTT abschiesset, etwann ein scharpffe Predig, ein gähen Tod, rc. Sie erschröcken darüber, so lang als sie es hören, da erheben sie ihr Haupt, sie lassen das Sündigen bleiben: Nachdem aber die Stimm des Predigers, oder die Fasten-Zeit vergangen, kehren sie widerum zu den vorigen Sünden, sie gronen, und weltzen sich in dem Unflat aller Boßheit. Einer aus disen höret einem jetzt Verstorbenen au-leutten, er fraget, wer ist doch gestorben? Da zeigt man ihm denselben an, und er spricht: Diser war mein guter

Freund, ich will hingehen, und seiner Todten-Begängnuß beywohnen: Er gehet in das Hauß des Verstorbnen, er sihet an das todte Angesicht, bestürtzet sich darüber, und gedencket ihme, diser Verstorbne hat nun Rechenschafft geben alles seines Thuns, wie wird es mir ergehen, wann es auf mich wird kommen? So sey es, man muß doch einmahlen anfangen Gutes zuthun, und das Boßhaffte, nehmlich das Fluch- und Schelten, und alle unzimbliche Begierden unterlassen: Freylich ein rechtschaffne Beicht will ich verrichten, das alte Buch der Sünden solle verbrennet, entgegen ein neus der guten Werck, gemacht werden. Dannoch kaum seynd die Kertzen diser Leich ausgelöschet, der Rauch von den Windliechtern in den Lufft vertragen, das Klag-Lied der Priesterschafft, und das Glockengeleuth vorüber, und haben gleich jetzt aufgehöret, er verrichtet gegen der Freundschafft des Verstorbnen

storbnen den gewohnlichen mitleydenden Trostspruch, kehret nach seiner Behausung; findet aber die Tafel nicht zubereitet, oder die Speisen nicht zugericht nach seinem Verlangen, da donnert und haglet er mit Scheltworten einmahl oder zwey, und verflucht den Koch, und die Speiß/ in die dreymahl, bey hundert Schwur thut er nach einander/ er verunehret die heilige Sacrament in seinem Zorn, und tritt also mit Füssen den Befelch des HErrn, und die Gebott GOttes, der ihm doch gibt das tägliche Brod, und reiche Nahrung, das Leben zu erhalten, er ist sein Erlöser, der ihn mit seinem Blut/ und Creutz-Tod hat erlöset, und das glückseelige Himmelreich so gütig versprochen.

Ein anderer Bücher-Schreiber erkläret dises mit einer andern tugendlichen Gleichnuß. Er vergleicht die von ihrem guten Vorsatz bald abstehende, und zu voriger Boßheit

umkehrende Sünder mit kleinen Kirchlein auf dem Feld, die allem Ungewitter unterworffen, voll mit Spinnen-Geweb, und Feuchtigkeit; darinn unterschidliche Gewürme vermehret werden. Dise Kirchlein werden jährlich an ihres heiligen Fest oder Tituls-Tag abgestaubet, ausgekehret und gesäuberet auch etwan erneuert. Demnach aber der Fest-Tag verwichen, werden sie gleich widerum angestaubet / mit Spinnen-Geweb erfüllet, von Würmen und Ungezifer gleich wie zuvor angmistet, an den Mäuren und Dächern von Wintergrün überwachsen.

O ihr öde Kirchlein! Kirchlein des freyen Felds! Aber O ihr sündige Menschen! gebet Achtung, daß nit etwann euer Seel gleichermassen ergehe: Wie leicht kan es geschehen, daß von einem unversehnen Sturmwind ein solches Kirchlein über ein Hauffen geworffen werde, daß ihr gähling vom Tod gestürmet in das

Grab

Grab fallet / ohne vorhergehender Beicht- und Buß eurer Sünden: Nichts als Noth und Jammer werd ihr alsdann übrig haben, und euer höchstes Verderben.

Die jenige / die ihr gantzes Leben in Sünd und Missethaten zubringen / thun nichts anders, als eytles Spinnen-Geweb mit ihren schlimmen Gedancken, mit Rachgierigkeit und boßhafften Willen anspinnen. O was ist diß für ein Entweyhung der Seelen! Was vermeynest du? es seye genug einmahl im Jahr das Kirchlein deines Gewissens zusäuberen? und darauf bald widerum abweichen von aller Sauberkeit: Vermeynest du, es seye gegen GOTT alles also recht, und deiner Seelen nutzlich gereichet / wann du nur einmahl im Jahr beichtest? Ich zweifle gar sehr daran, daß dein büssender Vorsatz kräfftig sey, villeicht ist er nur ein duunstiger leerer Willen. Ach! ich wolte wol gern mich bessern, ich

wolte dise und jene sündliche Gelegenheit und Gefahr verlassen: Dergleichen Vorsätz seynd nicht gnug, es kehret mehrer darzu.

Die sechste und letzte Ursach, daß der Vorsatz bald zerbrochen wird, ist die Forcht. Es beichten nicht wenig in der Fasten, weilen sie sich förchten der Geistlichen Obrigkeit, welche die Beichtzetlein forderen, oder solche, die nicht gebeicht, aus der Christlichen Gemein, und Begräbnus ausschliessen, oder excommuniciren. Die beichten zwar, da nun aber die Fasten verwichen, da gehen sie widerumb in den alten Wald, in die sündliche Gelegenheit, sie fallen wie zuvor in ihre verübte Laster. Gleichwie ein junger Mensch ein Wagenhalß, der bey nächtlicher Weil mit verbottenen Gewehr herum ziecht, mit vergifften Dolch, mit kurtzen Sack-Pistolen, sein Degen ist ein dreyschneidige hollklingen / und mit anderen dergleichen Waffen bewaffnet.

net. Diser hört ein Getümmel, man rufft: wer da? Die Gerechtigkeit, die Rundwacht: als er diß höret, verschliest sich etwann in ein Hauß, leget ab die verbottne Gewehr, damit er nicht gefangen und eingezogen werde. Ist die Rundung vorüber gangen, alsobald ergreiffet er seine abgelegte verbottne Waffen widerumen, nimmet sie zu sich, und gehet seinen Weeg. Er hat zwar die verbottene Waffen abgelegt, aber auch zugleich gedacht, solche bald widerum zu sich zunehmen. Also gehet es mit nicht wenigen. Es kommet die Oesterliche Zeit, da ist man verbunden zubeichten, wann es nicht geschicht, wird man von Geistlicher Obrigkeit gestrafft. Man beichtet zwar, und leget die begangene Sünden zu den Füssen des Beichtvatters, doch ohne steiffen Vorsatz, sie nimmermehr zu begehen: dahero nach verflossener Oesterlichen Zeit, kehren solche zuruck, und begeben sich zu

denen schon vorher begangen Sünden.

Recht hat ein anderer Diener GOttes dergleichen Vorsatz/ genennet/ Vorsatz eines Räntzls. Sehet an einen Wanders-Mann mit einem Räntzl auf seinem Rucken, diser kommet zu einem Bächlein, also beladen kan er nicht über das Bächlein springen: was thut er? er nimmet sein Räntzlein, wirfft es über das Wasser auf das andere Land, darnach nimmt er ihm selbste ein Schwung, springt über das Bächlein, ergreifft abermahlen sein Räntzlein, und legt es auf seinen Rucken. Nicht anderst machen es sehr vil/ die das gantze Jahr hindurch ihre Sünd auf ihren Gewissen tragen, und so fort wanderen. Da nun ankommet die Oesterliche Zeit, alsdann müssen sie über das Bächlein der Buß durch die Beicht wanderen, sie nehmen das Räntzlein ihrer Sünd, und werffen es zun Füssen des Beichtvatters: aber

aber seynd die Täg der Beicht-Wochen verstrichen, fangen dise widerumb an, das Mäntzlein der Sünden ihnen selbst auf den Rucken zu laden, sündigen gleichwie vorhero: dann die gethane Beicht / hätte keinen rechtmäßigen Vorsatz den Last der Sünden abzulegen, und zu verwerffen.

Das IX. Capitel.

Ein Frau wird verdammet aus Mangel des wahren Vorsatz in der Beicht sich zubessern.

IN dem Buch genannt Scala Cæli dist. 9. c. 15. Beschriben von Erico, wird erzehlet von einer gut Adelichen Frauen, welche den prächtigen Kleyder-und Geschmuck trachten, auch den Weltlichen Eytelkeiten sehr ergeben war, folgender Verlauff.

Dise Frau hat etliche Kinder erzogen,

zogen, darunter eines vor andern ein tugendlichen Wandel geführt, dem gefallet mit nichten das weltliche Leben: dahero kehret es den Rucken der Eytelkeit, verlasset alles das, was die Welt-Kinder ergötzet, begibt sich in Geistlichen Stand, wird ein Cistercienser Mönch, nimmet in kurtzer Zeit überaus zu in Vollkommenheit seines außerwählten Geistlichen Stands. Unterdessen wird dises frommen Mönchs sein Frau Mutter tödtlich kranck: Der Geistliche Sohn kommet zu der Frau Mutter, stehet ihr treulich bey, erfreuet sich auch, daß er sie mit allen heiligen Sacramenten wohl versehen, gesehen sterben. Nachdem nun dise Frau Mutter von disem Leben abgefordert worden, verrichtet er vil Meß-Opffer und vil inständiges Gebett zu GOTT, und casteyet sich mit strengen Buß-Wercken, damit ihr Seel die ewige Freud und Glückseeligkeit, aus dem Fegfeur erledi=

lediget, geschwinder erlangen möch-
te. Indem überfallet ihne einmahls
ein Verzuckung, da sihet er ein Frau
reitten auf einem Dracken, mit Feur-
Flammen umgeben, auf beyden Sey-
ten stunden bey ihr zwey Teufel, we-
che sie mit glüenden Ketten ange-
schmidet hielten: zu End der Ketten,
zwey Hacken, die sie durchtringen/
ihr Kopff war mit einem Natterge-
zücht an statt der Haar bedecket, dise
Natteren speisten sich von dem Hirn,
zwey Scorpion zerbissen die Augen,
zwo feurige Schermäuß hängten als
Ohrgehäng an ihren Ohren, daran
nagend und beissend: grimmige zwey
Schlangen umhalseten, und troßle-
ten sie dermassen häfftig, daß sie nicht
kunte verschnauffen/ sie verwickleten
sich auf die Brüst, und zerbissen sol-
che; an ihren Fingern waren glüende
Ringlein: ihre Füß mit feurigen
Ketten angeschmidet, klebeten an
dem Bauch des Dracken. Ein Teuf-
fel tratte zu ihr, und zerstosset ihr die
Zähn

Zähn in dem Maul mit einem Stein, den er in seinem Handgriff gehalten.

In Ansehung dessen, war der fromme Geistliche mehr tod, als lebendig, und vor Schröcken / mit kalten Schwaiß übergossen/ kunte kein ordentliches Wort aussprechen. Er beschauet dises Gespenst ein Weil, doch möcht er es nicht erkennen, weilen es stillgeschwigen. Bald aber darnach fangt es an zureden, und sprach: ich bin dein verfluchte Mutter/ die ich kommen bin, dir anzudeuten, du wollest unterlassen für mich zubetten/und so vil Buß-Werck zu verrichten, dann ich bin zur ewigen Peyn der Höllen verdammet worden. Wie ist dises geschehn? fragt der Sohn, ihr seyt bestermassen versehen worden mit allen zu dem Tod-Kampff gehörigen Sacramenten: wahr ist es/ sprach sie/ dannoch wann ich gebeicht, und mich von wegen meines eytlen Prachts hab ange-

geklagt, war mir kein Eyfer mich zu besseren, noch auch ein rechtschaffene Reu und Leyd, daß ich ein so eytles Leben geführet, dahero wurde ich nicht gereiniget von meinen Sünden. Zur Stund meines Hinscheydens, gedachte ich dise Sünd meiner Eytelkeiten auszulassen, und nit zu beichten, und GOtt liesse diß geschehen zur Straff meines üblen Brauchs, das ist die Ursach meines ewigen Verderbens. Was bedenten aber, fraget der Geistliche, so unterschidliche Peyn? darauf sie geantwortet, sprechend, ein jede Sünd hat sein besondere Straff, welche der strenge Richter über mich last ergehen. Der Drack peyniget mein Unehrbarkeit, und den empfindlichen Wollust, welchen ich zum öfteren mit bösen Begierden hab gehabt: die zwey Teufel verweisen mir immerdar die Aergernus, welche ich meinen Haußgenossnen, und Benachbarten gegeben, und sie

quällen

quällen mich, wegen der üblen Meynung, die ich gehabt, deinen Vatter zubedienen, allein darum, daß ich sein Gemüth möchte einnehmen, aus seinen Händen zubekommen Geld-Mittel, meiner prächtigen Weiß nachzusetzen: Die Natteren, welche meinen Kopff zerbeissen, straffen an mir alle Hauptzier, das geringlete Krausen, die freche Haar-Locken, den fürwitzigen Ubermuth. Die Scorpion, welche mit unaussprechlichen Schmertzen die Augen zerstechen, peynigen mein unzüchtiges Umsehen: Die Schermäuß, welche an Ohren hangen, seynd die Abstraffung der theuren Ohrgehäng, und der Anhörung der geylen Reden: die Schlangen, die mich troßlen, und an meinen Brüsten nagen, und beissen, seynd mir an statt meiner köstlichen, und vil zu prächtigen Halßzier, und bezahlen das zugelassne unkeusche Umhalsen, mit welchen ich mich versündiget: Die flammend,

mend/ und glüende Ringlein/ seynd an statt der Diemant-Steinlein/ mit welchen ich gebranget: Die glüende Fuß-Ketten, marteren die gestickte Steckel-Schuch/ welche ich fürwitzig gebraucht, und peynigen das eytel geschraufft daher gehen. Aber diser abscheulichiste Geist/ einer aus den verdammten Teuflen quäl-let mich mehr, dann alle jetzt er-zehlte Peynen, er schlagt mir das Maul/ und die Zähn mit dem Stein unaufhörlich, weilen ich vil gemur-ret/ unehrbare Wort geredet/ und doch in der Beicht, das, was ich heraus zu reden schuldig war, nit geredet/ und meine Sünd nicht be-kennet. Das ist die Ursach meiner Verdammnuß, nichts kan mir nun helffen/ dein bittliches und bußfüh-rendes Thun ist umbsonst. Nach Abredung dessen/ ist sie verschwun-den: Verließ also in kümmerlicher Betrübnus ihren Sohn / und sie

gab

gab allen, mit ihrem unersetzlichen Schaden dise Lehr: Man soll doch mit kräfftigem Vorsatz rechtmässig beichten.

Das X. Capitel.

Ein Wucherer wegen seines Gewinns, verblibe ein kurtze Zeit in dem Vorsatz sich zubessern.

VOrhero in dem 7. Capitel, unter anderen Ursachen des krafftlosen Vorsatz sich zubesseren, hab ich eingeführt den eignen Nutzen, das ist den Gewinn, oder das Interesse. Nun wollen wir die obangezogne Warheit mit nachfolgender Geschicht erklären.

Es ist zu lesen in dem Geschicht-Buch von Lauretischen Wunder-Wercken der heiligisten Mutter GOttes, beschriben von P. Alphonso von Andrada itinerario gradu 50. §. 15. Ein berühmter Wücherer wurde

wurde von einem leydigen Aussatz behafftet, in der Stadt Cheti genannt, im Königreich Neapl: Alle Artzney-Gelehrte ruffte er zu sich, ein guten Rath wider disen seinen Zustand, zuerhollen: aber weder Artzt, weder vilfältige Artzney kunten ihme von der so abscheulichen Kranckheit im geringsten abhelffen. Letztlich setzt er sein Zuflucht zu der Gnadenreichen Jungfrauen und Mutter GOttes, mit inniglichem Eyffer gegen der Bildnuß Maria zu Laureto, er schöpffte einen warhafften Vorsatz sein sündliches Leben zu besseren: Dises mit mehreren zu bekräfftigen, sendet er ab einen seiner Diener nach Lauret, hundert Goldkronen gibet er ihme, dahin für sein Allmosen dem heiligen Hauß zu überbringen: Befahle auch das Gnaden-Hauß seinetwegen mit Andacht zu besuchen, und die Mutter GOttes demüthigist umb Erstattung der Gesundheit zu bit-

bitten. Die heiligiste Jungfrau erhöret dises Gebett, und erwirbet ihme die Gesundheit seines Leibs, also zwar daß der Diener, nachdem er zuruck ankommen, seinen Herrn in frölicher Gesundheit gefunden, rein, gleich als ob er niemahlen mit einiger Kranckheit wäre belästiget gewesen.

Die Freud aller Haußgenossnen war absonderlich groß: Er selbsten schaffte an, man soll ihme ein Pferd zäumen und sattlen; er setzet sich zu Pferd, reittet sammt anderen guten Freunden in der Stadt herum, zubetheuren das geschehene Wunder, welches sich mit ihme zugetragen, er weiset seine saubere Händ unbeflecket, ohn alles Zeichen des jetzt vergangenen Aussatz. Einer aus seinen vertrauten Freunden gab ihm in diser Gelegenheit zu verstehen mit dergleichen freundlichen Worten. Mein geliebter Freund, sprach er zu ihm, nun, demnach es GOTT dem Aller-

Allergnädigsten HErrn beliebet hat, durch die Vorbitt der heiligisten Jungfrauen seiner Mutter euch die völlige Gesundheit, in einem so scheinbaren Wunder-Zeichen zuverleyhen: Ich bitte euch durch euer selbst eignes Heyl, weilen euere Händ von einem Fleisch fressenden Außsatz gereiniget worden; Ach! vergreiffet euch nimmermehr in frembdes Gut, verlasset den bißhero geübten Wucher, ohne dem könnt ihr ehrlich nach eurem Stand, mit dem, was euer Eigenthum ist, ein gutes Leben führen: er aber lachend, und verschimpffendt disen guten Rath seines getreuen Freunds, antwortet: Mein Herr, wann der Wucher ein so grosse Sünd wäre, so wurd ihn die Mutter GOttes nicht treiben, da sie doch solches mit mir selbsten gethan, und von mir zu Ertheilung meiner Gesundheit, meine hundert Gold-Cronen angenommen, sie gabe mir die Gesundheit,

heit, und nahme von mir mein Geld. Alle umstehende Freund ärgerten sich über alle massen ob disem lästerlichen Ausspruch, verweisen ihm dise greuliche Schelt-Wort, und gaben ihm genugsam zu verstehen, wie sträfflich er geredet, daß er von ihrem Zureden gewaltig mortificiret, und gequellet worden.

Demnach er in sein Behausung traurig ankommen, wurff er sich bey anbrechender Nacht gantz unlustig in sein Beth, um mitter Nacht erwachet er, und fanget an überlaut aufzuschreyen: Alle seine Bediente, und sein Ehe-Gemahl lauffen zu, sie befragten ihn, was er empfinde? Ach wehe! schrye er fort und fort, ich muß sterben, es ist kein Hülff, kein Mittel für mich vorhanden, der Außsatz hat mich abermahl ergriffen, die Schmertzē nehmen mehr und mehr zu, an meinen Lenden empfind ich ein glüenden Brand, der mir all mein Ingeweyd anzündet,

det / und durchtringet : Sein Ehe-
liche Frau, wolte ihm seine Lenden
mit ihrer Hand erkühlen / sie streicht
ihm an den Rucken hinunter, stos-
set an einen Beuttel Geld, in dem
die hundert Gold-Cronen waren,
welche er unser lieben Frauen zu
Loretho überschickt, aber aus Ursach
seiner Undanckbarkeit und seines ge-
schwind zerbrochnen guten Vorsatz /
wolte die Mutter GOttes solches
Geld nicht behalten, sondern es die-
nete an statt der glüenden Kohlen
disen zu brennen. In Ansehen des
Beutls, erschröcket der elende
Mensch, ergab sich dem Tod, und
sprach, wehe mir Unglückseeligen!
die Mutter GOttes ist wider mich
erzürnet, verhaußt ist es nun mit
mir, ich empfinde schon, daß ich e-
wig verdammt bin / un
auf die Barmhertzigkeit GOttes ist
bey mir verzweifflet : Mit solchen
heulenden Schreyen und Jamme-
ren endet sich sein Leben. Ubergab

also seinen Geist den höllischen Feinden / und verliesse sein Freundschafft, wie dann auch seinen Hauß-Genossen grosses Leyd, indeme sie ihn vilfältig und kläglich beweinet.

Hieraus ist abzunehmen, wie der eigne Nutz, und die Verzweifflung Ursach waren, daß diser Mann seinen guten Vorsatz so liederlich zerbrochen, dahero ist er unbußfertig gestorben, und hat das ewige Heyl verlohren.

Das XI. Capitel.

Mittel in dem guten Vorsatz zu verharren.

WAnn jemand bey sich befindet, daß er seine gut geschöpffte Vorsätz, nimmer einige Todsünd zu begehen, mehrmahlen zerbricht / der [illegible] hochwichtige Sach, wie gefährlich dises seye, und zwar das allergefährlichiste, an dem das ewige Verderben hanget, und ergebe sich folgenden Mittlen / sol-

solcher würcklich sich zugebrauchen.
Nemlich öffter zu beichten, und das Hochwürdige Gut zu empfahen. Mehrmahlen mit Andacht ein eyfriges Gebett zu verrichten. Er verehre absonderlich die heiligiste Jungfrau, in ihren Schutz sich befehlend. Er gebe nach seinem Vermögen reichliches Allmosen. Von disen spricht der König David, und Paulus der Apostel/daß es ein kräfftiges Mittl sey, beständig in gutem Vorsatz zuverharren Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet: Er hat ausgestreuet, den Armen geben, sein Gerechtigkeit verbleibet, wiewohlen vil darauf kein Absehen haben. Neben disem will ich noch zwey andere/ wider dises Unheyl sehr taugliche Mittel vortragen.

Das erste ist, nicht auf sich selbsten vertrauen; dann es stehet geschriben: Verflucht der Mensch der auf einen Menschē vertrauet, wer aber auf sich selbsten vertrauet, vertrauet auf

einen Menschen. Da ist die Vermessenheit, ein schleiniger Weeg viler Sünden. Dahero wann man einen Vorsatz macht nimmer zu sündigen, alsdann soll man sprechen, mit Göttlicher Hülff und Gnad will ich mich vorsehen, daß ich in keine schwäre Sünd falle. Maria die heilige Mutter GOttes, mein gnädige Fürsprecherin wird mich von aller Todsünd bewahren; Mein heiliger Schutz-Engel wird mich nie verlassen, sondern mich in allen meinen Weegen begleiten. Auf die Göttliche Gnad, auf den Beystand der gebenedeyten Mutter GOttes, und auf den guten Engel, der uns beschützet, sollen wir uns allzeit vertröstlich steuren: Wiewohlen etwann ein Jahr verwichen, ohne dem, daß wir in ein Todsünd gefallen: Ja ach! wiewohlen wir villeicht durch mehr Jahr uns enthalten haben von aller Belustig- oder Einverwilligung in einen schlimmen Gedancken,

cken, nichts destoweniger in allem Verlauff unsers Lebens, alle Tag, und alle Stund seynd wir bedürfftig der Hülff von dem Himmel.

Gleichwie ein gläserne an einem Stricklein im Lufft hangende Ampel, wann dise hundert Jahr ungebrochen gehangen, nicht sicher ist, daß sie nicht zerbrochen werde, sondern allzeit eines Strickleins bedürfftig vor dem Anstoß oder Fall behutsam muß aufgehalten werden: also auch ein Mensch soll sich mit tieffer Demuth betrachten in seiner Gebrechlichkeit, und wie ihme jederzeit höchst-nothwendig sey das Stricklein der Göttlichen Gnad, auf daß er in keine Todsünd falle, seine Dürfftigkeit nie vergessen. Die gläserne Ampel kan nicht sprechen: hundert Jahr bin ich nicht gebrochen, weder zu Boden gefallen, so werde ich keines Schnürleins bedürfftig, im Lufft auch hinfüro hangen, und nicht zerfallen, noch zerbrechen: niemand aus den

Menschen vertraue auf sich selbsten, so lang als er ein gebrechliches Geschirr, der Erhaltung und Handhabung GOttes bedürfftig ist. Er spreche zum öfftern, unter der Hülff des Allerhöchsten will ich wohnen, unter dem Schirm GOttes des Himmels verlang ich zu bleiben: Führe, O gütigster Vatter, uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel.

Aus disem Mißtrauen auf sich selbsten erspriesset das andere Mittl, welches da ist die Flucht der Gefahr, und die Abweichung von denen Gelegenheiten zu sündigen: Es stehet geschriben, wär die Gefahr liebet, wird in der Gefahr verderben. Die beste Schwimmer seynd ertruncken: jene, welche Löwen und Tyger-Thier sanfft gemacht, und gezämet haben, seynd mehrmahlen von disen zerbissen und aufgeriben worden. Der König David, un-

vor-

vorsichtiger Weiß / wendet eins-
mahls an einem Tag seinen Fürwitz/
besichtiget ein verehelichtes Weib,
benambset Bethsabea, und mit di-
sem einigen Anblick seiner Augen,
verursachet er grosse Ungewitter
über sein Hauß / und Wolckenbrüch
eines betrübten Gemüths, daß er
sein Lebenlang genugsam hätte zu
beweinen. Dises Königs sein Sohn,
und Nachfolger im Reich Salo-
mon, aus Ursach der unordentlichen
Neigung, und Wohlgewogenheit,
gegen denen ausländischen Weibe-
ren, wiewohlen der Allerweiseste,
wird also bethöret, daß er den wah-
ren GOtt verlassen, und die teuff-
lische Götzen vil Zeit lang angebet-
ten, und sehr gezweifflet wird, ob
er diser Gottlosigkeit widerumen
abgesagt, und wahre Frücht der
Buß gewürcket habe. Der gewal-
tigste Held Samson zerrisse einen
Löwen / und in Krafft des Geists
GOttes schlug er zu Boden / und

ermordete etlich tausend streittbare Männer, mit einem Kűnbacken eines Esels, welchen er an statt eines Schwerdts in seiner Hand geführet: Doch eben diser, weilen er ståte Vertreulichkeit mit der Dalila gepflegt / befande sich verrathen, und seinen Feinden verkaufft, welche ihme seine Augen ausgestochen, den zuvor die blinde Lieb hatte verblendet.

Demnach der heilige Kirchen Lehrer Hieronymus dises wohl erwogen, hat er aus seinem grossen Eyffer, und Verståndnuß folgenden weisen Spruch ausgesprochen. Ich bin nicht heiliger als der David, nicht weiser als Salomon, noch stårcker als Samson, nun wie kan ich mich in so gefåhrliche und betrűgliche Gelegenheiten begeben, allwo vil Tugend-Månner schåndlich seynd gefallen? Wie solt ich űber disen grossen Graben springen, da doch vil tapffere Pferd diß nicht

kun-

kunten. Kein bessere Sicherheit ist dißfalls zu finden, als die Flucht der Gefahr, damit man der sündlichen Gelegenheit entweiche, fliehen in dergleichen Begebenheiten, ist überwunden.

Paulus der heilige Lehrer aller Völcker, gibt uns eben disen sicheren Rath, fliehet die Hurerey, spricht er. Als Joseph unversehens in sündlicher Gefahr / wicklet sich aus seinem Mantel / verlasset disen, zu handen der begierigen Frauen, entspringt flüchtig aus der Schlaff-Kammer / und (nach Vermerckung eines Gelehrten) verlanget er nimmer seinen Mantl, weilen er von unkeuschen Händen einsmahlen angegriffen worden. Auf gleiche Weiß der Gefahr zu entfliehen, lasse manche Persohn ihren Mantel in dem Stich auf den Hörneren eines muthigen Ochsens.

Das XII. Capitel.

Die Beicht biß zum Tod aufgeschoben, ist sehr gefährlich. Ein unglückseeliger Zufall eines Beichtvatters und Beicht-Kinds.

EIn besorgliches Thun ist es mit einer lang gesparten Beicht / und Buß: wann man zum endlichen Zeichen des ablauffenden Leben den Last der Sünden, welche durch üble Gewohnheit ist angewachsen, will ausziehen, und von sich ablegen. Der zu Beicht gehörige Vorsatz das boßhaffte Leben abzustraffen/ und zu verbesseren, hat alsdann fast kein Krafft/ wird rechtschaffene Würckung, in dem der Leib von der Kranckheit und gequälet. Darauf deuten die Wort des gecrönten Psalmistens: contere brachium peccatoris, quæretur peccatum illius, &c.

Zer-

Zerknirsche den Armb des Sünders, sein Sünd wird gesucht werden. So ein armer Sünder an die Reck-Rahm aufgehenckt / und gestreckt wird, bald auf einem, bald auf einem andern Fuß wird er durch schwäre Gewicht gepeyniget, damit er in den Schmertzen seine Missethaten bekenne: doch verordnen die Gesätz der Gerechtigkeit, daß die Bekanntnuß, welche im Schmertzen geschiht, ungültig sey, wann der arme Sünder nicht widerum, nachdem er von der Reck-Rahm herab gelassen worden, was er in Schmertzen gezwungen heraus sagt, ausser dem Schmertzen bestättiget. Also redet der König David, contere brachium peccatoris, zerknirsche den Armb des Sünders. Gott getreue Christliche Seelen betrachtet einen sündhafften Menschen, kranck in seiner Liger-Statt, als in ein peynlichen Reck-Rahm: man schickt, und berufft den Wund-Artzt, der soll

ihm ein und die andere Ader eröff-
nen, und bald widerum aufsprengen,
es geschiht, vil heraus fliessen-
des Geblüt machet ihn sehr schwach,
da ligt er gantz kräfftloß. Genebrardus
liset disen Spruch des Davids
also, contere vires ejus, zerknirsche
oder benimme ihm die Kräfften:
Jansenius aber, frange opes, & potentiam,
Zerbreche die Reichthum,
und den Gewalt. Also gepeyniget
und geängstiget, wendet er
sich zu GOtt, und bittet: Gemach
mein GOtt, übereyle, mich nit,
friste meine Zeit, daß ich meine
Sünd beichte, und mein Leben bessere,
dann ich nihm mir kräfftig
vor nit mehr zu sündigen. Bald
geschiht es, daß die Gefahr des
Tods vergangen, die Kräfften erhollen
sich, die Kranckheit ist überwunden,
es erscheinet widerum ein
fröhliche Gesundheit: aber, was
vermeint ihr? geschiht etwann das,
was mit theurem Vorsatz GOtt zuge-

gesaget worden? mit nichten / die heylsame Gedancken, und Reden hat in seiner Zeit die schmertzliche Kranckheiten herausgezwungen, nun aber haben sie kein Krafft, und kein Würckung. Diser als er sich wohl und frisch auf befindet / fangt auf ein neues an frisch darauf zu sündigen. Also gehet es / wie die täglich Erfahrnuß leyder genugsam beweiset. Allzeit ist besorglich der Vorsatz / den die bittere Angst des Tods heraus presset.

Aber ihr werdet mir dem frommen Schächer vorstellen / und sprechen, ist er nicht iederzeit ein boßhaffter Mensch geweßt? und zu End seines Lebens, ist er gleichwohl mit einer zweystündigen Buß heilig, und ewiglich seelig worden. GOttes Hand ist nicht verkürtzet, solches kan auch mit mir hoffentlich geschehen. Wahr ist es, sein eylfertige Bekehrung ist ihme gar wohl von statten gangen, aber

aber ihme allein: entgegen, ach! wie vil seynd verdammet, weilen sie ihr Buß und Besserung des Lebens, in ihr Sterbstündlein aufgeschoben? Unzahlbar vil deren kunte man vorbringen, gegen dem alleinigen Schächer. Damit man es glaube, daß zur Zeit seines Absterbens diser Schächer wahrhafftig bereuet habe sein übel zugebrachtes Leben, war nothwendig eines Schwurs, unser HErr Christus mußte solches dermassen bestättigen, und ihme versprechen das Paradeyß, Amen, amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso: Wahrlich, wahrlich sag ich dir, heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Das ist ein solche Sach, welche gar wohl solte betrachtet, und erwogen werden. Uberaus ist es hart zu glauben, daß in der Sterbstund, aus einer stinckenden Erden ein reines Gold, oder aus einem Kißling-Stein ein Carfunckel, oder aus einem Höllen-

Brand,

Brand, urplötzlich ein ewig-glantzender Stern des Himmels solte gemacht werden. Wie ist es glaublich, daß einer, welcher sein Lebenlang in grossen Sünden vertieffet gewesen, indem jetzund die Reiß-Uhr ausfliesset, recht büsse, und kräfftig ihme vornehme, nimmer zu sündigen, und sich also heraus ziehe, aus dem schleimigen Letten seines Unflats. Solches zu glauben, es war wohl vonnöthen, daß es Christus die ewige Wahrheit, mit einem hohen Schwur betheurete. Die natürliche Würckungen nehmen dazumahlen ab, daß man auch das nicht verrichten kan, was doch in stäter Ubung gewesen: Das Essen, Trincken, und Schlaffen will nicht von statten gehen, da die Kranckheit uns beschweret: Und wie kan es seyn, daß man sich gleich zu jener Zeit tauglich mache übernatürliche Würckung zu verrichten? Zuvor möchten dise nicht geschehen ohne

sonderbare Hülff und Gnad GOttes, und diser, der einen so beschaffnen Eyffer nie erwecket, und angezündt, will alsdann Reu und Leyd über die Sünd erwecken, die Lieb GOttes in sich anzünden, alle seine Boßheiten zu Aschen verbrennen, und vernichten, einmahl für alle mahl disen Vorsatz machen, nimmermehr zu sündigen? Wie ist es ein harte Sach dises zu glauben: auch forderist, weilen ein solcher Mensch sich befindet unwürdig der Göttlichen kräfftigen Gnad, indem er so übel sein Leben zugebracht, da er so vilmahlen GOtt den Vatter der Erbarmungen, nicht wolte anhören, wann er gnadenreich angeklopffet an das sündhaffte Hertz, und dises zu einer würdigen Buß beruffen. Ach! wie undanckbar, widerstrebte diser allen heiligen Einsprechungen.

Es ist ein wohl bedenckliche Sach, daß unter dem Christlichen Volck so

vil Manns- und Weibs-Persohnen gefunden werden/ welche durch mehrere Jahr, in ihren schwären Sünden verharren, und dannoch mit jährlicher Oesterrlichen Beicht und Beicht-Zetl bey der geistlichen Obrigkeit wohl bestehen. Mein Meinung ist, ihr Beicht habe kein rechten Vorsatz sich zu besseren, und das geduncket mich, ist die fürnemste Ursach des gottlosen Lebens, welches; dergleichen Christen verführen. Ich vermein doch auch / daß dises Ubels kein geringe Ursach seye der Beichtvatter, dann so der Sünder sich aufrichtig von allen Sünden anklagt, und verschweiget nicht die gefährliche Gelegenheiten zu sündigen/ in welcher er lebet, so ist der Beichtvatter verbunden, einem solchen die Absolution zu versagen, wann er von diser nahenden Gefahr/ indem er kunte, dannoch nit abweichen / und der sündlichen Gelegen-

genheit entgehen wolte. Ehe als ein Rachgieriger sich mit seinem Feind vergleichen, die Aergernuß/ welche er wissentlich gibet, aufgehebt: Ehe als einer zugestellet habe die Ehr, oder das Gut, welches er dem Nächsten unbillich genommen, oder abgetragen, und schuldig ist zu zu stellen: ehe soll ein solcher beichtender Sünder nicht absolviert, und von seinen Sünden entbunden werden. Ach! wie ein erschröckliche Forcht greiffet mich an, wann ich gedencke/ daß deswegen nicht wenig Beichtvätter tödlich sündigen, und verdammet werden.

Laßt uns anhören einen unglückseeligen Fall, welcher manchen Beichtvatter eine kümmerliche Forcht wird einjagen. Dessen wahre Zeugnus gibt uns der Löbliche P. Magister Joannes Avila, ein eyffriger und Apostolischer Prediger in Hispanien in der Landschafft Andalusia,

lusia, und wird erzehlet von Pater Ignatio Blanc. Ein hochedler aber gar freyer Ritter, beichtet zum öfftern einem also beschaffnen Beichtvatter, welcher / entweder wegen der guten Freundschafft / die er mit ihme gefleget, oder wegen der Geschanckungen, die er von ihme empfangen, mit ihme sanffter, und liebreicher umgangen, als sein boßhaffte Weiß zu leben erforderte. Er beichtet zwar zum öffteren, doch allzeit übel, dann sein Beicht hatte kein nachdrucklichen Vorsatz, alle Sünden zu meyden, und kein hertzliche Reu, daß dise geschehen seynd. Diser Cavallier sturbe, und wurde zur Höllen verdammet. Dem Beichtvatter war es unbewußt, daß er seye mit Tod abgangen. Dannoch einsmahls wurde er eylends bey nächtlicher Weil zu disem Cavallier beruffen, und er wird durch gewise verdeckte, und seltsame Weg begleitet, biß zu einem Misthauf-

fen:

sen als er mit deme, der geführt, daher gelanget, höret er ein also ruffende Stimm: Erkennest du mich? ich bin der Verstorbne, und aus deiner Schuld verdammte Cavallier: GOtt hat es zwar zugelassen/ dein dissimulieren, und linde Weiß mit mir in der Beicht zu handlen, hat mich verführt indeme du mich meiner Sünden nicht, wie es nothwendig war, scharff gestraffet, noch mir die Absolution versaget, dahero wiewohlen ich meine Sünd gebeicht, waren meine Beichten ungültig, und ein sündlicher Mißbrauch des heiligen Sacraments, kein Reu meiner Sünden, und kein kräfftiges Vornehmen hab ich gehabt; aus Ursach dessen befihlt GOtt mit dir, du sollst mir in meiner ewigen Verdammnus ewige Gesellschafft leisten: Als dises ausgeredet worden, umfanget der verstorbne Beicht-Sohn seinen Beichtvatter, gleich eröffnet sich die Erden, und

ver-

verschlinget beyde in den Abgrund. Wehe denen die also beichten, und Beicht hören.

Das XIII. Capitel.

Es wird bekräfftiget mit einer seltsamen Geschicht, wie ein grosse Nutzbarkeit sey ein guten Beicht-vatter haben.

JN der Franciscaner-Chronick wird erzehlet, daß in Franckreich zwey vermögliche Geistliche Herren, untereinader, sehr gute Freund gewesen: einer ein Abbt, der andere ein Ertz-Diacon in einer Dom-Kirch jenes Königreichs. Ihr reiches Einkommen gienge disen beyden auf in unterschidlichen Geschanck-Gaben, in lustigen Freuden-Festen und Kurtzweilen, in köstlichen Getranck, und Speisen, wie auch in andern Ergötzlichkeiten, und embsiger Zärtlung ihres Leibs.

Ent-

Entgegen wenig oder nichts wendeten sie an ihr Seel und Seeligkeit zu versorgen: sie lebeten gleich denen Schwalben, welche ein warmes Land suchen, den Winter hindurch, und ein kühles, den Sommer hindurch zu verbleiben.

Einsmahls geschahe es, daß dise zwey in grüner Sommers-Zeit auf ein gewisses Orth ausgereyset, da sie aber von finsterer Nacht überfallen, auf einem offnen Feld, allwo nicht weit vom Weg ein Kirch ware, sie die Reyß nicht fortsetzen kunten, verfügten sich dahin, die Nacht hindurch zu verbleiben und zu ruhen. Der Ertz-Diacon, wiewohlen er eines üblen Wandels gewesen, hatte doch etwas gutes an sich, und verlanget zugleich den breiten und den schmahlen Weg zu gehen, auf der Welt die zeitliche Freuden, im Himmel aber nach disem Leben die ewige, in der Seeligkeit zu geniessen. Er beichtet offtermahlen, sein

Beicht-

Beicht-Vatter war aus dem Franciscaner-Orden, ein gelehrter, sittsamer, und auferbäulicher Mann, welcher nicht ein geringe Sorg truge seines Beicht-Sohn, ihne recht zu der Seeligkeit zu beleithen: sein Rath war heylsamb, seine Vermahnungen, die er ihme geben, waren aufrichtig gut, er verweiset ihm die Gefahr seines zärtlichen Wohl-Lebens, und stäts befahl er ihn GOtt dem HErrn. Dise seynd die Eigenschafften eines guten Beichtvatters, an denen jetzt gedachter Beicht-Vatter nichts wolte ermanglen lassen. Wol ein guter Beicht-Vatter, welcher ein bewegliche Ursach gewesen ist, der Verbesserung seines Lebens, und auch ein Antrib, und Ursach seiner Seeligkeit: wie solches aus nachfolgenden nächtlichen Gesicht zuerkennen.

Der Ertz-Diacon begabe sich, und pfleget in disem alten Kirchlein der guten Ruhe, eben auch dise war die

Zeit, in welcher der Beicht-Vatter wachet/ und bittet für disen seinen Beicht-Sohn. Es entschlaffet der Ertz-Diacon, aber in seinem Traum sihet er in jenem Orth, wo er sich befande, in Göttlicher Majestät Christum den gerechten Richter in das Gesicht kommen, von Himmlischer Hof-Stadt begleitet; theils deren, welche gericht solten werden, wurden zu der rechten, theils zu der lincken Seythen verfüget.

Da höret er, wie der Abbt / und alle seine Bediente/ die mit ihm waren, häfftig von den Teuflen in allen ihren Sünden angeklagt wurden: Die Verschwendung der Geistlichen Rendten, wurde ihm sträfflich vorgehalten, daß er vermessentlich dise in Geschanck-Gaaben, in Freuden-Festen, und Wol-Leben, nach Lust und Belieben zerstreuet, indem er doch solche zur Hülff und Steur der nothleydenden Armen, zur Zier und Verbesserung der Kirchen, und zu

Beför-

Beförderung seiner Seeligkeit, wäre schuldig gewest, anzuwenden. Demnach der Richter alle Klag sattsamb verhöret, und alle Ubelthaten vernommen, fället er das Urtheil über disen Abbten, und über seine Bediente, mit dem gerechten Ausspruch der Verdammnuß. Alsobald darauf verfügten sich die höllische Geister dise in die höllische Verdamnuß zu stürtzen. Dises alles sahe der Ertz-Diacon gar deutlich, voll mit Forcht und Zittern, er schwitzet vor Angst, und als er vermercket, daß die höllische Geister, welche den Abbt und seine Dienst-Leuth gestürtzet haben, zuruck kommen, wurde sein Forcht verdopplet, vil grösser: dann sie naheten zu ihme, und wolten ihn sambt seinen Bedienten, gleichfalls dahin führen, und in das äusserste Verderben stürtzen. Indeme sie nun ihn Handfest angriffen, und in ihre gewaltige Klauen faßten, gantz räsend fort zuziehen, beduncket ihn,

als wann sein Beicht-Vatter auf jener Seythen ihn behielte, und er selbsten bemühet sich häfftig diser teuflischen Gewaltthätigkeit auszureissen. Das ware ein schmertzlich, und tödtlich hartes Gefecht, entsetzlich, weilen die böse Geister, und der fromme Beicht-Vatter, umb einer Menschlichen Seelen wegen, jene zu Verderbung, diser zu Erhaltung gegen einander gestritten.

Er erwachet vom Schlaff/ die Haar stunden ihm gen Berg, das Hertz überschwemmet mit Forcht, klopffet, und tobet, der gantze Leib ware von kaltem Schweiß waschnaß, alle Glieder erzittereten, und die Kräfften erlamten, gleich einem, der mit einem erschröcklichen Kriegs-Heer gestritten. Allen disen gedencket er nach, ob es ein oder kein Traum seye gewesen, was ihme zu thun oder zu lassen seye, doch schlaget er ihm selbsten die Schwärmütigkeit aus, achtet es als ein leeren

Traum,

Traum, welchen die Abmattung des Leibs verursachet: Schicket sich auf ein neues zu ruhen, und einzuschlaffen, wolte auch niemand aus seinen Gefehrten aufwecken: Befilcht sich in den Schutz GOttes, und bald gehet ihm ein Schlaff zu, aber zugleich begegnet ihm das vorige Gesicht des strengen Gerichts, darinn er die Verdammnuß des Abbts seines guten Freundes und dessen Diener gesehen. Gähling fahret er in sich selbsten, wird widerumb munter/ mit förchtlichem Zittern abgemattet, weil ihm jetzt ein vil grösserer Schröcken als zuvor ankommen. Er schreyet überlaut aus Zaghafftigkeit auf, ruffet seine Diener zu sich: Dise ewachten gähling, und/ bekleydet obenhin, flugs verfügten sie sich zu ihrem Herrn, welcher befilcht die Reyß fort zusetzen! Sie gehen alsobald den Abbten, und seine Diener aufzuwecken, befanden aber alle samentlich todts verbli-

 chen.

chen. Der Ertz-Diacon, wie er dessen berichtet wird/ erkennet, daß sein Traum kein Traum, sondern ein wahrhafftes Gesicht gewesen seye, und daß er in Krafft des heiligen Gebetts seines Beicht-Vatters, sambt allen seinen Bedienten, vor der Verdammnuß erhalten worden, Darauf wirfft er sich nider auf die Erden/ dancket GOtt, und bettet an sein grundlose Barmhertzigkeit, welche also gütiglich ihme das Leben gefristet, und Zeit gegeben hat/ die begangene Sünd zu beweynen, und darüber rechtschaffne Buß zu thun: Er macht von jener Stund an ein kräfftigen Vorsatz der Besserung seines Lebens, begehrt auch inniglich die Anzeigung/ was für ein Stand ihme anzunemmen. Verweylet ein Zeitlang, biß die Anstaltung gemacht worden, die Verstorbene zu begraben, und verfüget sich in die Stadt: Erzehlet ausführlich seinen Dieneren alles, was er wunderlich

im

im Traum gesehen, die grosse Gefahr der Verdammnuß zur Höllen, in der sie gewesen: Ermahnet sie beynebens zu einem bußfertigen Leben, und zu seiner Nachfolgung in der Strengheit der Buß. Allen gab er den verdienten Lid-Lohn, die Schulden, welche er gehabt, zahlet er nach Billichkeit ab; den Uberrest seines Vermögens theilet er unter die armen Bedürfftigen, endlich wird er mit dem Geistlichen Ordens-Kleyd des heiligen Francisci eingekleydet, und verharret in Strengheit des Closter-Lebens biß in Todt.

Vilen gab diser ein heylsamen Rath, voraus denen, welche er zur lincken Seythen des gerechtisten Richters, in der gehabten Offenbarung gesehen, dann unter selben seynd auch zwey aus seinen Dienern gewesen. Aber der Muthwill diser Leuth verblibe bey dem vorigen Ubel-Leben: Weder einer, weder der andere fassete dise Ermahnung zu Her-

tzen/und dahero wurden sie ein Trau-
erspihl der Unglückseeligkeit mit ei-
nem üblen Ausgang ihres Lebens.
Ihme aber gelunge die Verände-
rung des eytl boßhafften mit einem
bußfertigen frommen Leben zum be-
sten/in dem er endlich mit vilen Ver-
diensten, von der Sterblichkeit ab-
geforderet, in die Unsterblichkeit ab-
geforderet, in die Unsterblichkeit
gnadenreich gereyset.

Hieraus erkennet man, wie ein
unvergleichlich gut, und köstliche
Sach seye/ einen guten Freund ihme
finden, das ist, einen guten Beicht-
Vatter, welcher wohl verständig,
und behutsam allweg uns beystehe,
und helffe. Wehe disem Ertz-Dia-
con, wann ihme kein guter Beicht-
Vatter hätte Schutz gehalten:
Glückseelig aber nun, weilen der
Beicht-Vatter seines ewigen
Heyls ein beförderliche
Ursach gewesen.

Das

Das XIV. Capitel.

Es werden vorgebracht drey erschröckliche Straffen, über drey Beicht-Vätter ergangen, weilen sie mit denen Beicht-Kindern, nicht nach ihrer Schuldigkeit seynd verfahren.

VOr etlich wenig Jahren, wie mehrer Bücher-Schreiber solches erzehlen, die angezogen werden von Pater Alphonso Andrada, truge sich zu nachfolgende Geschicht, mit einem Hoch-Edlen Herrn. Diser hatte einen Beicht-Vatter, welcher seinen Gelüsten sehr beliebich ware. Dann die auferlegten Bußwerck waren nicht scharpff noch bitter, sondern sehr annehmlich, seine Wort schneideten nicht, weder brenneten, sondern waren gar zu freundlich, ohne alle Straffung der Boßheit: Folgends lebte diser Cavallier ein dermassen freyes Leben, den Sünden

und Wollüsten ergeben, ohne allen Vorsatz von der Boßhafftigkeit abzustehen/ dahero waren seine Beichten, die er verrichtet, krafftloß, ungültig. GOtt der HErr kürtzet ihme die Jahr seines Lebens ab, zu verdienter Straff der übel angewendten Zeit. Er müste also in frühen Jahren eines unzeitigen Todts sterben; Der Beicht-Vatter aber folget ihm aus Verhängnus GOttes in wenig Tägen hernach. Es begabe sich/ daß des verstorbenen Cavallier seine Frau, nach guter Gewohnheit/ ihr Gebett in ihrem Bett-Stübel verrichtete: Da sihet sie gähling die Gestalt eines erschröcklichen Manns/ mit flammenden Feur umbgeben, diser truge auf seinen Schulteren einen anderen Mann, gleichermassen voll mit Feuer, darüber dise Frau ein grossen Schröcken eingenommen. Jener, welcher auf des andern Schulteren getragen wurde, redet sie mit

di-

disen Worten an: förchte dir nicht, dann ich thue dir zuwissen, daß ich dein gewester Ehemann bin; aber diser/ welcher bezwungen ist mich zu tragen, der ist mein gewester Beicht-Vatter: Weilen diser zu Zeiten meines Lebens, ein Theil war meiner Sünden, die er von meinem Mund ohne Widerredung, und Abstraffung angehöret/ ohne Auferlegung heylsamer Buß, und mich vor anderen sündlichen Fall nicht behütet: ja was noch mehr ist, er hat meinen bösen Neygungen und Frechheiten zu vil nachgesehen, und dißfalls mir gebanten breiten Weeg zur Höllen zubereitet. Dahero nach meinem Ableiben befahle GOtt der Gerechte/ er soll mir Gesellschafft leisten in der Peyn, deßwegen leydet er gleichfalls das, was ich muß leyden. Nachdem er dises geredet, ist das Gesicht beyder verdammten Seelen verschwunden. Hierdurch wurd dise Frau schmertzlich betrübet, und

zugleich unterrichtet, sich keinem solchen Beicht-Vatter zuvertrauen, welcher mit sanffter Lieblichkeit, und gar zu vilen Ubersehen in das äusserste Elend verführen möchte.

Obangezogne Bücher-Schreiber bezeugen von einem anderen Hoch-Adelichen Herrn, welcher sein Leben in der muthigen Freyheit und in dem Laster-Feld der fleischlichen Wollüsten herum geschweiffet, ohne alle Verhinderung des Beicht-Vatters, deme alles bewußt, aber alles gleichgültig gewesen. Der Lebens-Faden dises Cavalliers wurde abgeschnitten, er sturbe: Und allwo er unter die Erden begraben worden, da sprung er einsmahls aus dem Grab herauf/ das war in der Kirchen, gehet dem Beicht-Vatter zu, welcher sich eben zu diser Stund, sambt etlichen anderen alldorten befande, und redet ihn mit nachfolgenden Worten an: warum hast du mir die

Wahr-

Wahrheit nicht vorgesagt? warum hast du mehr als sich gebührte, meine Sünden übersehen? du hast mir nicht geholffen ein vollkommene gute Beicht zumachen, die Absolution, welche du über mich ausgesprochen, war übel: Ich waltzte fort in dem Luder meiner Sünden: Deßhalben bin ich ewig verworffen, zu den immerwährenden Flammen des höllischen Feurs. Nun so ist es ein gerechte Sach, weilen du ein Theil bist gewesen meiner Sünden, so solst du auch ein Theil werden meiner Peynen: Da er dises geredet, greiffet er ihn gewalthätig an, ziehet ihm Haut und Haar von dem Kopff, schindet ihm den Leib biß auf die Füß. Der elende Beicht-Vatter tobet und wütet in seinem Schröcken und Schmertzen: Und fanget an noch lebendig zu leyden die Peyn der Verdammten, stirbt endlich in disem Jammer, und fahret nach seinem unglückseeligen Beicht-Sohn

in die Höllen, wo herauß nie kein Erlösung zuhoffen.

In der Zeit, da das Königreich Hispanien von den Mohren übergwältiget worden/wurden History-Bücher geschriben von Geschichten des Königs Don Roderici, welcher der letzte aus dem Gothischen Geschlecht gewesen. In einem aus disen Büchern, welches hoch berühmet, und Rasis genennet wird, zu Toleto im Jahr 1549. gedruckt, und zufinden in dem Bücher-Saal des Catholischen Königs der Spanischen Königreich Philippi des Vierdten: Da findet man folgende wunderliche, und erschröckliche Begebenheit.

Als Don Rodericus der König im Feld-Läger sich befande, sambt allem seinem Kriegs-Volck, nicht weit vom Fluß Guadalere genannt, und wider die Mohren etlich Scharmützel versucht: Einesmahls gegen dem Abend begibt sich diser König aus seinem Gezelt in Beglaitung Geistlicher

und

und Weltlicher Hof-Herren, welche dem König beygewohnet. Augenblicklich erhebet sich ein Sturm-Wind, welcher in Ansehen aller, die Erden mehr als zehen Klaffter tieff eröffnet, vil Staub und Sand, als wie ein dunckles Gewülck in die Höhe, biß zu dem Orth, wo der König war, getriben, ihme vom Haupt seinen Huth, und von seiner Seythen zwey Bischöff hinweg gerissen, nemblich den Bischoff von Jaen, und den Bischoff von Iliberia. Alle stunden in gleichem Schröcken, und Verwunderung, erwartend, was endlich daraus soll werden: Sie sehen, wie dise Bischöff in dem Gewülck in die Höhe geführt wurden, und förchteten ihnen ein gähen Herunterfall, der ein besorgliche Verzuckung. Nach einer halben Stund, durch welche diser Sturm-Wind in der Höhe geschwebet, leget er sich, und beyde entführte Bischöff leget er zur Erden, auf jenes Orth, wo-

von

von er sie genommen: Doch waren sie gantz ausgemerglet, daß sie nicht leichtlich, auch von denen Bedienten kunten erkennet werden. Nichts mehr als ihre Hembder hätten sie am Leib, ihr Angesicht war ungestalt entfarbet, die Glider ohne Krafft erligend, zerkreilet und verwundt waren ihre Leiber, als wann sie durch Distel und Dörnern wären geschleiffet worden, sie lagen unempfindlich, ohnmächtig, kein Athem kundte man in disen spühren, und wurden anfänglich für tod angesehen. Die fürnehmste Herren des Königreichs verfügten sich zu disen, wurffen auf sie ihre Mäntl, um dero unbeschreibliche Blösse zubedecken. Eben auch dise waren in zweiffel / ob sie tod, oder ob noch ein Leben in ihnen zufinden, versuchten dises zuerkennen, erkennten auch / daß noch ein wenig Hitz und Athem übrig, liessen sie derowegen erheben/und in das Königliche Gezelt übertragen, da sie gelabet,

bet, und mit Artzney-Mittel also gestärcket wurden, daß sie nach einer Stund zu sich selbsten kommen.

Der König befragte dise, wegen deß Verlauffs, welcher sich mit ihnen zugetragen/ was doch die Ursach seye diser seltsamen Begebenheit, sie sollen dise offenbaren, und was der erschröckliche Sturm-Wind / den alle gesehen, bedeutet?

Der Bischoff von Jaen, welcher des Königs Beicht-Vatter gewesen, beredet dise Frag mit folgenden Worten, welche aus der History nach alter Weiß zu reden, zur grössern Glaubwürdigkeit und Bekräfftigung einfältig seynd übertragen worden. Herr, ich versichere dich, daß GOtt dem höchsten Herrn wolgefallen habe, dem Teufel Erlaubnuß zugeben über mich, durch ein halbe Stund, mich mit vilen Ublen zu versuchen, doch daß er mich nicht umb das Leben brachte. Und dises alles darum/ weilen ich dir nicht auferlegt

hab

hab die Buß über deine Sünd/ welche ich vernünfftig hätte auferlegen sollen: Ich nicht also mit dir geredet in der Beicht, wie es die Schuldigkeit erforderte, dahero hab ich von dir den Last deiner Boßheit nicht hinweg genommen; Ich erfordere von dir nichts mehr, als was du selbsten vorgebracht, da ich doch für gewiß gewust, daß du etliche Sachen ausgelassen hast zu beichten, und hast mir mehrmahlen gelaugnet die Sünd etlicher deiner Bedienten, welche dir übersehen, und nicht verbessert hast: du vermeynest nicht ein Schuldigkeit zu seyn, etliche in Verträulichkeit zu entlassen, welche kein anders Absehen gehabt, als ihren eignen Nutzen; dahero wurden andere Leuth von disen schwärlich belästiget, und ich, der ich dises gewust, hab dir nicht auferlegt zur Buß, du soltest dißfalls vorsehen. Dises seynd die Ursachen, daß ich ein halbe Stund so vil Peyn und Quall

hab

hab ausstehen müssen, dergleichen ich nicht glauben kan, daß jemalem einem lebendigen Menschen auf der Welt möchten angethan werden. Ich verwundere mich jetzund nicht mehr, als daß ich dise Wort / welche ich geredt hab / aussprechen können, und merck es wol mein Herr / wann ich so vil gelitten, wegen deren Ursachen, die ich wenig oder nichts geachtet: was soll der / welcher ein grössern Sünden-Last auf sich hat, nicht förchten?

Nach also beschlossener Rede des Bischoffs von Jaen, fanget auch an der Bischoff von Iliberia die Frag des Königs zu beantworten. Aus drey Ursachen, sprach er, hat GOtt dem Teufel zugelassen mir die Peyn durch dise Zeit anzuthun; und wäre nicht die Fürbitt des heiligen Petri und Pauli gewest / so wäre Leib und Seel gestürtzet worden in die Höllen. Aber in Anhörung diser Fürbitt, hat mir GOtt auf fünfzehen

Stunden Buß zuthun, das Leben gefristet. Die Ursachen waren dise: Die erste, weilen ich als Bischoff, vil köstliche, und nicht nothwendige Kleydung/ welche fürwitzig und eytl anzusehen waren, gekaufft, mich zu prächtig gehalten/ meine Diener aber, und die arme Leuth/ nothleydend, und bloß herumbgehen lassen? Die andere, weilen ich zu kostbarliche Mahlzeiten angestellet, sorgfältig das alles wollgeschmach zum besten zubereitet wurde, mit Verschwendung so viler theuren Speisen, und köstlichen Getrancks: Die dritte war, weilen ich einen aus meinen Bedienten zuvil Gewalt überlassen/in Erforderung der Rendten, und daß er in Beherrschung deren zu klug, und zu handhäbig gewesen, kein Allmosen ausgespendet, und den nothleydenden Armen kein Hülff geleistet.

Es ist die gründliche Wahrheit, daß der Bischoff alsobalden disen

sei-

seinen Diener zu sich beruffen lassen, ihm sein Thun scharff verwisen, und den letzten Willen anbefohlen, benandtlich alles und jedes, seinen gantzen Reichthumb denen bedürfftig-verlassenen/ und nothleydenden Armen ab- und auszutheilen. Der Bediente aber wolte solches zu sehr empfinden, und in Ansehung / daß sein Herr bald mit Todt abgehet, schwöret er hoch und theuer, daß diser, von seinem Herrn jetzt benandte Reichthumb auch halben Theil nicht vorhanden wäre. GOtt der HErr aber straffet plötzlich mit Donnerstreich vom Himmel herab disen Lugner, und verzehret ihn zu Staub und Aschen/ in Beywesenheit des Königs, und des Volcks. Ein heylsame Forcht wurd also dem König eingejagt. Er fanget an zu beweynen seine Sünd sorgfältig, daß die getrohete Straff ihne nicht überfalle. Man truge die zwey Bischöff in ihre Wohnung, welche nachfol-

genden

genden Tags mit Erzeigung wahrer Reu und Buß seynd verschyden.

Drey jetzt vorgetragene Straffen GOttes, hab ich bey mir gefunden gut zu seyn der Gedächtnuß einzudrucken. Nicht blind sollen die Beicht-Vätter darein gehen, sondern die Augen eröffnen, und sicher wandlen, nach Schuldigkeit ihrer Verwaltung, weilen dann disen von GOtt vertrauet seynd die Schlüssel, denen die Himmels-Porten, die ihnen beichten, zu eröffnen, so sollen sie es wol beobachten, daß sie solche nicht ausschliessen. GOtt betauret in dem Klag Lied seines Propheten (Thren. 2. v. 14.) sie haben dir dein Missethat nicht geoffenbahret, damit sie dich zur Buß bewegen: Et non aperiebant iniquitatem tuam, ut te ad pœnitentiam provocarent. Dem Beicht-Vatter stehet es zu, der Beicht-Kinder Gewissen bestermassen zu reinigen, absonderlich, wann dise unwissend seynd, und niemand

mand haben, der ihnen den Weeg der Seligkeit weiset, und sie einführt zu der wahren Reu und Leyd der Sünden, und in die Verbesserung ihres Lebens, da sie ihnen steiff vornemmen, nimmer GOtt zu beleydigen. Dises soll geschehen mit eyferigen Zusprechen, mit beweglichem Antrib zu dem guten, sie sollen auch im Gebett dise anvertraute Seelen mehrmalen, ja inständig GOtt befehlen, und mit einem auferbäulichen Wandel ihnen vorleichten.

Sehr übel wär es bestellet mit denen Beicht-Vättteren, wann sie gleich wurden seyn dem Tauff-Wasser, welches das Kind abwaschet, und darauf selbsten auf die Erden in den Staub rinnet, und zu einem Koth wird, oder gleich denen Zimmer-Leuthen, welche die Archen des Noe gezimmert, andere zu erretten, indeme sie doch nicht seynd errettet worden, sondern in dem Sündfluß untergangen, oder gleich

dem

dem jenigen Stern, der die weise Drey König / den eingemenschten GOtt anzubetten, begleitet / und eingeführt hat; er aber ist selbsten daraussen gebliben.

Das XV. Capitel.

Mehrmalen, und bald nach der Beicht in ein gewisse Sünd fallen, ist zum öfftermalen ein Zeichen, daß der Vorsatz sich zubesseren, kein kräfftiger Vorsatz gewesen.

WOhl ein erschröcklicher Spruch Christi ist der jenige, in Andencken dessen, allzeit die Haut schauret, (a) Nemo mittens manum suam ad aratrum, & aspiciens retro, aptus est regno Dei. Was ist es, den Pflueg ergreiffen, als beichten? dann gleichwie der Pflueg die Erden, also zerschneidet das Hertz die wahre Reu / eröffnet, und bereitet es den Saa-

(a) Luc. 9.

Saamen der Göttlichen Gnad zu empfangen. Nun folget aus dem Ausspruch Christi unsers HErrn, daß der jenige, welcher jetzund beicht/ und bald umbsihet zu den vorigen Sünden, solche widerumb begehet, nicht tauglich sey das Himmelreich zu überkommen: Warum diß? weilen ein solcher Büssender kein wahren Vorsatz gemacht sein Leben zu verbesseren. (b) Jeremias der Prophet erkläret dises, und fragt, ob dann ein Mohr sein Haut verändern kan? oder ein Tigerthier seine Gespreckl? Si mutare potest Æthiops pellam suam, aut pardus varietates suas? Ein Tigerthier hat ein gespregklte Haut schwartz und weiß, gleichwie ein Brett-Spihl: dardurch der vil bemacklete Sünder wird angedeutet; er beichtet zwar, und verlangt sich zu reinigen, aber die üble Gewohnheit zu sündigen/ ist ihme wie ein gespregklete Ti-

M ger-

(b) Jeremias 23.

ger-Haut angewachsen: Die Haut wird nicht abgezogen, die böse Gewohnheit wird nicht abgestreiffet, gleich widerumb lassen sich die Spreckl und Mackl sehen, nemlich der Vorsatz ist unkräfftig gewesen, und die Beicht ungültig. Das ist die Frag des Prophetens: ist es möglich einem Leoparden, oder einem Tiger seine Haut zu benemmen? alle Spreckl abzuwaschen, das ist, ist es möglich einem Sünder die üble Gewohnheit der mehrmalen begangnen Sünden abzuziehen, und ihn zu reinigen? Bey den Lateinern ist ein Sprüchwort über das, wo alle Mühe und Arbeit verlohren was man umbsonsten sich bemühet zu verrichten/ Æthiopem lavat sprechen sie/ oder Æthiopem dealbat, er waschet ein Mohren, der wird doch nicht weiß: Also ein Sünder, welcher ein Mohren-Haut durch vil widerholte Boßheiten bekommen, wann er beicht, und doch

sein

sein Haut nicht ausziehet, wie ein kluge Schlang, so ist alles Waschens vergebens, seine Beicht wird ihne nicht reinigen, aus Abgang des rechtschaffenen Vorsatz.

GOtt beklaget sich durch den Ezechiel capite 8. als er in den Tempel zu Jerusalem geführet worden, da war ein Götzen-Bild Baal, oder Belzebub genannt, welches durch den heiligen Kirchen-Lehrer Hieronymum verdolmetschet wird, Deus Muscæ, Gott der Mucken. Was ist diß für ein Abgott der Mucken, der den wahren GOtt so hoch beleydiget? Wann er sich beklagte über die Wepsen / welche mit ihrem Angl, wo sie etwann hinsitzen, stechen und verwunden, so wurd es kein verwunderliche Sach seyn; aber daß ein Mucken / welche nicht sticht, GOtt, beleydige, über das ist es sich zu verwunderen. Bedencke man eben dises reiffer, so befindet man den Grund. Was ist es, das ein

Wepsen mit ihrem Angl sticht, einmal allein, und nicht öffter, thut sie dises: Entgegen die Mucken ist unverschambt / sie kommet gleich und vilmal widerum, sie kützlet und peyniget gar zu offt. Jene Sünder, welche gleich denen Wepsen, einmal allein GOtt beleydigen, und darnach büssend nichtmehr solche begehen, seynd kein Greul GOtt dem HErrn: Aber jene, welche gleich den Mucken, nachdem sie einmal gesündiget, und durch die Sacramentalische Beicht vertriben worden, dannoch gleich widerumen das andere, zehende, und hundertmal zuruck kommen, und fort und fort sündigen, über dise beklagt sich GOtt / die seynd GOtt zu einem Greul.

O üble Mucken! ihr widerkehrende Sünder, die ihr euren GOtt so vilmal beleydiget / und seinenZorn immerfort erwecket, ad provocandum æmulationem, wie offt? wie

offt

offt werdet ihr zu eurem Luder wider umbkehren? Höret an, wie der guldene Mund S. Joannes Chrysostomus mit brinnendem Eyfer straffet und ermahnet den Muthwill eines solchen Sünders, also sprechend: Noli peccare post veniam, vulnerari post curam, noli sordidari post gratiam. Cogita graviorem causam esse post veniam, renovaturum vulnus pejùs dolere post curam, molestiùs hominem sordidari post gratiam. Servo pejor est, qui patronum post partam libertatem offendit. Nicht sündige nach der Versöhnung, nit werde verwundt, nachdem du geheylet bist, nicht werde häßlich nach der Gnad. Gedenck, daß die Sünd grösser sey, welche begangen wird nach der Verzeyhung, daß die Wund sey schmertzlicher, und gefährlicher, welche erneuert wird, und daß es sey abscheulicher, wann du nach dem Baad der Gnad besudlet bist. Der ist ärger als ein Sclav und Leibeig-

 ner,

ner, welcher nach empfangener Freyheit seinen Herrn beleydiget.

Wie verwunderlich ist das, was der Ehefrauen des Loths geschehen, dise gieng mit ihrem Ehemann aus der Stadt Sodoma, wendet aber auf der Reyß fürwitziger Weiß ihr Haupt zuruck, die verlassne/ und nun von wilden Feur angezündte Stadt Sodoma noch einmal zu sehen, da wird sie urplötzlich in ein steinerne Saltz-Bildnuß verändert, und auf dem Weeg stehend gelassen. Versa est in statuam salis, Gen. 19. Der heilige Cyrillus von Alexandria verwundert sich darüber, in Bedenckung, daß diß Weib vorher wohnhafft gewesen in diser Stadt, sie pflegte der Gesell- und Gemeinschafft jener gottlosen Innwohner, und wiewolen GOtt dises wohl gewust, so ist er doch wider sie nicht erzürnet, und hat ihren Wandel nicht gestraffet; nun aber weilen sie den Kopff gewendet gegen dem, was sie

verlassen, wird ihr das Leben genommen, und wird verstaltet in ein steinerne Saltz-Bildnuß. Wolte GOtt! die Sünder, welche zu ihren verlassenen Sünden wider umsehen, wurden mit disem Saltz eingesaltzen. Ach! wie vil sündliches Fleisch wurde nach eingesaltzner Sacramentalischer Beicht, und Buß nimmer in das Gestanck, oder in die Fäule vorher begangener Sünden kommen: kein Maden oder Wurm, welcher des Sünders Gewissen stäts naget / wurde daraus erwachsen. Zuvor / ehe als du jene Todt-Sünd gebeichtet, warest du in Mitten der gottlosen Stadt Sodoma, und GOttes Zorn hat deiner verschonet / demnach du aber dise rechtschaffen gebeichtet, wende dein Haupt / und deine Augen nicht mehr zuruck auf die Sodomitische Brunst / aus welcher dich GOtt barmhertzig errettet hat: wende dich nicht mehr umb, vom Berg gegen Sodoma zu

sehen, das ist, wende dich nicht mehr umb von der Buß, zu voriger Sünd, von GOtt, zu der verübten Gottlosigkeit: dann die Stund / von welcher du nicht vermeynest, wird gähling ankommen, und dich aus disem Leben abfordern, und villeicht unversehens mit Gewalt überfallen, daß dir kein Stund, oder viertl Stund übrig seyn wird / deine sündliche Verwürckung abzubüssen.

Wie wahrhafft ist der Ausspruch Sancti Augustini, solche Leuth, welche bald nach geschehenen Verbrechen sich zu vorigen Sünden umbwenden, non rumpunt, sed interrumpunt peccata, sie beichten nicht, sondern unterbrechen die Sünd, sie unterlassen zwar das sündliche, aber verlassen es nicht gantz und gar, weilen sie über ein kleine Zeit solches widerumb in ihrer Boßhafftigkeit üben. Mich beduncket, dise seynd gleich denen Menschen, welche auf einem offentlichen Jahr-Marck kauffen, und

ver-

verkauffen: Der Platz ist voll mit Leuth, einer beklagt sich und murret/ der andere schwört und flucht, diser lüget und betrüget: gähling wird das heiligste Sacrament des Altars vorbey getragen, man läutet und singet nach Gebrauch, kaum hört man dises/ alles Volck schweiget,/ fallet nider auf die Knye, klopffet an das Hertz, und bettet an in denen Gestalten des Brods den verborgenen GOtt; aber kaum ist es vorüber getragen worden, stehen alle auf, die Andacht ist aus, der vorige Handl gehet widerum an/ weder diser, weder jener lasset sein Murren, sein Schwören, sein Lügen, sein Betrügen fallen: man murret / man schwöret, man lüget und betrüget, wie zuvor: dann sie haben ihren Handel nicht brochen, sondern unterbrochen. Also gehet es mit vilen zur Boßheit gewohnten Leuthen: einer in Schelten, der ander in Ehrabschneiden, jener in ver-

harter Feindschafft, diser in unzimlicher Lieb, ꝛc. solche hören den Namen der Fasten, oder des Jubilæums. Auf, auf, schreyen sie, die heilige Zeit ist verhanden, lasset uns vollkommentlich beichten und büssen: Ach! wir wollen doch an das Hertz klopffen, und es zum Guten aufmunteren. Demnach aber die heilige Zeit verwichen, nimbt ein jeder den Ruckweeg zu seinen argen Gelüsten, da heißt es / non rupit, sed interrupit peccata. Nimb wahr, GOtt ist vorüber getragen worden, in Anhörung des Glöckleins hast dein Schuldigkeit erzeigt, an dein Hertz klopffet / ein Beicht verrichtet, aber dein Vorsatz von allen Sünden abzuweichen erstreckte sich nicht weiter, als auf die heilige Zeit, ist dise verwichen, da verweichet auch dein Vorsatz Gutes zu thun.

Wie wahrhafftig, und wohl mercklich ist der Ausspruch Tertulliani, welcher hieher sehr tauglich

ist,

ist, er spricht in dem Buch von der Buß, daß die jenigen, die dem bösen Feind durch die Sacramentalische Beicht entgangen, und sich mit Christo dem HErrn vorsöhnet haben, aber bald auf den alten Weeg der Sünden umbkehren, faciunt pœnitentiam pœnitentiæ, es reuet sich ihrer Reu: nemlich sie betauren, daß sie ihre Sünd betauret haben. Als ob sie mit ihrem Thun wolten sagen: Zweyer Herren Dienst hab ich versucht / ich hab GOtt gedienet und dem Belial: Christus war mein HErr, und ein andersmal der Teufel, doch hab ich befunden, daß wohl lustiger, und annemblicher seye dem Belial oder dem Teufel, als GOtt, und GOttes Sohn zu dienen. Was kan lasterhaffters gedacht oder ausgesprochen werden? Was die Jüdische Halsstärrigkeit am Gerichts-Tag Christi aufgeschryen, das schreyt die Christliche Boßheit auf: Es lebe der Mörder

Barabbas, Christus aber soll sterben an dem Galgen des Creutzes.

Das XVI. Capitel.

Ein seltsame Geschicht, mit welchem eben dises wird bestätiget.

LAßt uns anhören einen traurwürdigen Zufall, welcher in unsern Zeiten sich zugetragen, disen beschreibt ein Pater aus der Gesellschafft JEsu, dessen Zeugnuß aufrichtig, dann er selbsten der Beicht-Vatter gewesen, der disem sündigen Menschen beygestanden.

Zu Seviglia befand sich ein Handelsmann, welcher seinem Gewinn nachgereyset, und mit einer geliebten Weibs-Persohn in die Indianische Länder fortzuschiffen sich begeben: Etlich Tag lang ist dise ihr Schiffart glücklich abgeloffen, darauf aber entstanden ein grausames Ungewitter, welches die Schiff-

Leuth

Leuth genöthiget/ die schwäre Waaren in das Meer zu werffen: Alle in dem Schiff verhandne suchten zu beichten / und schryen umb die Barmhertzigkeit GOttes: Darunter auch haben dise zwey Verliebte den Vorsatz gemacht, die unreine Lieb zu verlassen, sie wollen nimmermehr widerumb sündigen. GOtt gebe Krafft disem Eyfer: aber ich förchte, er währet nicht länger, als das trübe Ungewitter. Mit guten Wetter kamen die böse Gelüsten widerumb, man vergisset in schöner Zeit des guten Vorsatzes, welchen der verwichne Donner, und Sturm hat eingejaget. Dann nicht anderst ist es ergangen, wie sich der Wind gelegt, die trüben Wolcken entflogen- und der Himmel ist ausgeheitert worden: sie ländeten zu Manila an, und vollendeten sich alle gute neulich gemachte Vorsätz, es gieng auf ein neues widerumb an, die schändliche, und

sündliche Lieb diser zweyen. Uber ein Zeit / ereignet sich widerum für disen Kauffmann ein gute Gelegenheit abzuschiffen, und die Güter in Sicherheit zu stellen: er nimmet gleichfalls mit sich sein Geliebte. Man seeglet ab bey guten Wind, die Schiffart gehet wohl von statten, etlich Tag und Nacht lauffen glücklich mit sanfftem Wind dahin: Unversehens überziehet sich der Himmel, das Meer bäumet sich auf, es streiteten zwey widerwärtige Sturm-Wind gegen einander, die Wellen erhebten sich mehr und mehr, Regen und Schauer, Blitz und Donner vermischten den Lufft, der Tag gieng ab / die Nacht ziehet auf, und alle Hoffnung entfiele den Schiffenden: Das Schiff stosset an den Felsen mit solchem Gewalt, daß es zu Trümmeren zerbrochen, und fast alle untergangen. Der Kauffmann schwimmet in mitten der Wellen, biß daß er ein Tafel vom zerbrochnen

nen Schiff erreicht, darauf er sich fest haltend, die Ausflucht, und Erhaltung des Lebens gesucht: Das Weib aber zwischen den Wellen und Todt-Gefahr gantz und gar erbleichet: Begegnet eben diser Schiff-Tafel hanget und haltet sich daran, auf dem andern Orth, daß beyde also dem vor Augen schwebenden Tod entrunnen. Dise Noth lehret sie das unzüchtige Leben verdammen. Ach! schryen sie, verflucht seye alle Unreinigkeit unsers sündlichen Lebens: Aller fleischlicher Wollust sey immerdar vermaledeyt, dann er bringt nichts als Unheyl, und Verderben. O gütigster GOtt! strecke aus dein Hand, uns Sünder aus der Gefahr zu erretten. Ach! wie vil ein anderes Leben werden wir hinführo anfangen zu führen. Das Ungewitter regierte durch die gantze Nacht, gegen dem Tag aber stillet sich der Himmel, und das Meer: zu anbrechen-

dem

dem Tag-Liecht befanden sich dise zwey nahend bey dem Ufer, und wären mehr den Tods verblichen/ als den Lebendigen gleich/ weilen sie dem Rachen des Tods und der Höllen kümmerlich entrunnen: sie leisteten eines dem andern Hülff/ so vil als sie kunten, sie kehreten zu Land widerumb nach der Stadt Manila.

Nun möchte man vermeynen, dise wurden sich in Clöster und Wüsten verschliessen, Buß zu thun, den billich über ihre Sünd erzürnten GOtt zu versöhnen, er zwar wurde die Strengheit der Carthäuser, das Weib aber die Marsilianische Höhlen auserwählen, mit Weynen und Betten ihre Seelen zu reinigen und das übrige Leben bestermassen in der Bußfertigkeit zu zubringen. Nichts wenigers als dises gienge ihnen zu Hertzen, nachdem alle Gefahr entgangen/ und sie sich in der Sicherheit befanden, beliebet ihnen das

un-

unzüchtig, schändliche Leben gleich wie zuvor, sie wältzeten sich als Schwein in dem sündlichen Koth ihrer Geilheit, gedachten nicht mehr auf den/ in der Gefahr so hoch und theur gemachten Vorsatz. GOtt der HErr suchte den Kauffmann heimb mit einer tödtlichen Kranckheit, der Leib-Artzt wird beruffen, und da er die Pulß gegriffen / ermahnet er ihn, daß ein grosse Gefahr vorhanden/ er soll bey Zeiten darzu thun sein Seel, und Seeligkeit zu versorgen, er wolle sich mit den heiligen Sacramenten versehen, und seinen letzten Willen, nach Anordnung seiner Sachen, verzeichnen lassen. Ach! wehe was wird mir das Beichten helffen? sprach der Krancke, ich bin des Teufels Eigenthumb. Meiner Seel ist nicht zu helffen, meine Sünden seynd nicht zu vergeben. Grausame Wort waren dise in den Ohren der Hauß-Genossenen, und Umbstehenden:

Da-

Daher fanden sie gut zu seyn, eylends den Beicht-Vatter aus dem Collegio der Jesuiter zu beruffen.

Der Pater saumete sich nicht, kommet/ und besuchet den Krancken: aber der Krancke redet den Pater alsobald an, was wolt ihr euch plagen mein Pater, es ist mit mir verhaußt, ich bin schon verdammet: mein Herr, sprach entgegen der Beicht-Vatter/ was seynd das für kleinmüthige Wort? bekennet mir es, in wem bestehet euer Mißtrauen? Er antwortete in meinen abscheulichen/ und greulichen Sünden meines Lebens, darauf erzehlet er den Verlauff, und allen Zustand seines Lebens, wie vorhero gemeldet worden, und schließlich, sprache er, was vermeynet ihr mein Pater, hab ich nicht tausendmal die höllische Verdammnuß verdienet? der Beicht-Vatter antwortet/ mein Herr, wiewohl es deme also wäre, dannoch ist es nicht die Wahrheit, daß ihr hertz-

lich

lich bereuet alles, was ihr sündlich gethan habt: Euer Wunsch wäre, ihr hättet niemal gesündiget; mein Pater / sprach der Krancke, wann dises mein Wunsch nicht wäre, so wolte ich lieber, ich wäre nie nicht gebohren worden / oder lieber tausendmal tod gewest, als jemalen ein Todsünd gethan / und meinen GOtt beleydiget: gebet mir die Hand darauf, und ich versprich euch die Barmhertzigkeit GOttes, Verzeyhung euer Sünden, und das ewige Heyl; kann ich dann seelig werden? warum das nicht, ja die Seeligkeit ist versichert: also unterredeten sie sich, und der Pater fienge an, ihne darzu zu bereden. Vor allen schaffet er ab das Weib, fort mit ihr aus dem Hauß: der Krancke sprach, nur fort mit ihr, Ach! hät ich dise niemal gekennet: das boßhaffte Weib müste weichen. Darnach beichtet er / mit Anzeigen grosser Reu alle seine Sünden: er wird absolviert / und

findet sich sehr getröst, er machet kein End, die Patres der Gesellschafft zu loben. Bald darnach kommet der Medicus, oder Leib-Artzt, besuchte sein Patienten, und befindet an ihm ein Besserung, dann, aus innerlicher Ruhe der Seelen, empfande auch der Leib ein merckliche Erquickung: Also zwar, daß dazumalen der Zustand kein tödtliche Gefahr gehabt. Solches war allen Befreunden ein fröhliche Zeitung, sie besuchten/ und erfreuten sich mit ihme, alle sprachen wohl ein wunderbarliche Gesundheit ist dise! Ist es dann besser mit mir? Fraget der Krancke, bin ich ausser der Gefahr? warum hat man mich so eylends bethöret mit dem Beichten? Wie unbescheyden hat man das Weib, die arme Haut, aus dem Hauß gestossen: Geschwind ruffet es, und laßt es herein zu mir kommen: Der Schlepsack das Weib kommet widerum gantz betrübet, weilen sie so

schänd-

schändlich aus dem Hauß gestossen worden: Was beliebet dir, was wilst du von mir haben? Sprach der Krancke: der Pater Jesuiter ist gar unbescheyden gewesen, ich hab es höchst empfunden: Jetzt aber, sagt der Medicus mein Leib-Artzt, ich sey ausser der Gefahr: Das Weib weynet über den Krancken, der Krancke aber nahme sie bey der Hand, und wolte sie befridigen, die Angesicht naheten sich zusammen, und er gab einen Kuß diser seiner Buelschafft, dem Teufel zugleich gab er sein unbußfertige Seel, stirbt also in den Händen, und in Umbfangen der unreinen Lieb, welche ihme worden ist zu einem Stein des Anstoß, darüber diser elende Mensch in das ewige Verderben ist gefallen.

Von dergleichen Widerruffer, welche ihre Sünd und Sünd-Gefahren widerum zu sich beruffen, spricht recht und wohl der heilige Basilius, solche seynd zu vergleichen

dem

dem König Saul. Diser wurde von David mit gut-gestimmten Harpffen-Klang von des Teufels Anfechtung befreyet, dannoch zu Lohn dessen, Nisus est configere David lancea in pariete: Bemühet er sich den David, mit einer Lantzen an die Wand zu spissen: Als wann deßwegen ihme seine Gesundheit wäre ertheilet, und das Leben erhalten worden, damit er beleydigen, oder umb das Leben bringen kunte den / welcher ihne so lieblich erhalten hat. Durch unsere Todtsünd werden wir des Teufels Seel- und Leibeigne. Christus der Sohn Davids erbarmet sich über uns, und erlöset uns von der teuflischen Sclaverey, mit seiner Harpffen des heiligen Creutzes, daran er hangend ein liebliche Music mit seinem Leyden aufgemacht, daß hierdurch unsere Sünd, und der höllische Feind verjaget, wir aber in seinem Blut geheylet werden. Und nun an statt

der

der Danckbarkeit, wollen wir ihn auf ein neues beleydigen, verspotten, geißlen mit Backenstreichen schlagen/ und creutzigen: Ist dises der Danck gegen GOtt? Bist du deßwegen deiner Kranckheit/ dem Tod, und der Höllen entzucket worden, auf daß du deinen Erlöser auf ein neues beleydigen sollest? Dises thust du, und auch wir, so offt unsere Buß sich widerum wendet nach der Sünd.

O Christliche Seel! der HErr Christus ist gar zu sehr bißhero beleydiget und gemartyret worden/ mach kein Geisel, schärpffe keine Lantzen, giesse nicht ab Gallen und Myrrhen, ihne zu peynigen: Ach! zu keiner Zeit mehr solst du ihn beleydigen.

Das

Das XVII. Capitel.

Die Nothwendigkeit der General-Beicht, welche etlichen zustehet.

AUs dem, was bißhero gesagt worden, kan man schliessen, daß villeicht unsere gemachte Beichten, nicht ungleich disen vorgesagten seynd gewesen, dahero ist es ein Nothwendigkeit ein vollkommene Lebens-Beicht, das ist, ein General-Beicht zu machen. Gewiß ein witziger Rath thut dises, wiewohlen es scheinet, als wann allzeit ein kräfftiger Vorsatz das Leben zu besseren, in allen verrichten Beichten, wäre gemacht worden.

Ein frommer geistlicher Scribent erzehlet, daß er vil General-Beichten, als Beicht-Vatter angehört habe, in disen sagten die Beicht-Kinder anfänglich, sie verrichteten dise Beicht aus Andacht, nicht aus

Nothwendigkeit, dann sie sprachen, daß sie allzeit in den vorhergemachten Beichten, steiff ihnen vorgenommen, nimmer zu sündigen: Und eben dise zum Schluß ihrer General-Beicht bekenneten, sie wolten nicht nehmen die gantze Welt, daß sie nicht gethan hätten dise ihr General-Beicht, und sagten, nun sihe ich, daß mein Seeligkeit in Gefahr wäre gestanden in meinem Tod, daß ich nit recht gesehen den Vorsatz, den ich allzeit gemacht hab, mein Leben zu bessern: Mich bedunckte zwar, mein Vorsatz sey kräfftig gewesen, aber er war zu schwach, und ohne Krafft: Ich sagte dem Beicht-Vatter, ich nimme mir vor, fromm ohne Sünd zu leben, doch war mein Eyfer matt, und mein Vorsatz ohne Nachdruck.

Die Bürgerliche Rechten verordnen, daß wann ein Krancker 100. Reichsthaler einem Leib-Artzten verspricht, mit diser Bedingnuß, daß er ihm von seinem Schaden, oder

Kranckheit aufhilfft: Gesetzt es geschicht dises, aber bald darnach bricht der Schaden widerum auf, und die Kranckheit stoßt ihn widerum an, alsdann ist der Leib-Artzt Verpflicht, aus Ursach der ersten Bestellung/ ihne zu heylen, und zu helffen; dann der Patient nicht allerding recht zu seiner Gesundheit kommen ist, sondern so bald widerum von dem vorigen Zustand überfallen worden. Solches geschicht denen, die leichtlich widerum in vorher begangene Sünden, nach verrichter Beicht fallen. Da kan man witzig muthmassen, daß der gleichen Sünder fast nie recht von ihrem Schaden oder Kranckheit der Seelen, seynd geheylet worden: Wo ist ihr kräfftiger Vorsatz nicht mehr zusündigen? in deme sie gleich wie zuvor sündigen/ und in der Anfechtung gleich einem Schnee, oder Wachs im Angesicht des Feuers zerschmeltzen.

Die

Die vollkommene Lebens- oder General-Beicht ist etlichen schädlich, etlichen aber nutzlich: Jenen bringt es ein irrige Unruhe, disen ein nothwendige Sicherheit. Schädlich ist die General-Beicht denen, welche mehrmahlen generaliter gebeichtet, und dannoch täglich wollen dise widerhollen, dardurch sie nichts anders thun, als ihnen und den Beichtvättern ein grosse Beschwärnuß auflegen. Disen ist es nit rathsam öffter generaliter zubeichten, sondern sie sollen zufriden seyn, daß sie einen gelehrt und gewissenhafften Beicht-Vatter angetroffen, welcher ihnen treulich rathet, sie sollen die General-Beicht hinfüro unterlassen. Nutzlich ist die General-Beicht denen, welche von GOtt zu dem Geistlichen Stand oder zu einer gewisen Veränderung ihres Lebens beruffen werden.

Vilen aber ist es nothwendig, ja höchst-bedürfftig zur Seeligkeit eine

General-Beicht zu verrichten: Thun sie es nicht, so werden sie ewig ver- verdammet. Du verlangest zu wis- sen, wer dise seynd? Erstlichen die- selbigen, die aus Schamhafftigkeit ein Todsünd in der Beicht verschwi- gen haben, oder ein läßliche Sünd, die sie doch ein Todsünd zu seyn ver- meynet, und wiewolen sie ihnen un- ter der Beicht eingefallen, dannoch solche nicht gebeichtet, wissend, daß ein also verschwigene Süud ein neue und grössere Todsünd seye, und nichts destoweniger dises gethan haben. Dise kommen gewißlich in das hölli- sche Verderben, wann sie nicht ein General-Beicht, von der Zeit der verschwignen Sünd verrichten, und widerhollen alle entzwischen began- gene Sünden: Wie solches gleich soll erkläret, und bewisen werden.

Villeicht seynd entzwischen vier- zehen, oder zwaintzig Jahr verflossen, und aus Schamhafftigkeit hast du allzeit ein, oder mehr schwäre Sün- den

den verschwigen, so offt als du hast gebeichtet/ wiewolen es dir bewust gewesen, daß ein grosse Schuldigkeit seye, alles in der Beicht zubekennen: Ist dises geschehen? So bist du verbunden von vier, zehen, oder zwaintzig Jahren ein General-Beicht zuverrichten.

Ich hab gesagt, so offt als du hast gebeichtet, dann, wann du, unter diser langen Zeit etlich mahlen aufrichtig gebeichtet, und aus lauterer Vergessenheit, jene aus Schamhafftigkeit verschwigne Sünd auch das Sacrilegium der ungiltigen Beicht außgelassen, aber alle andere Sünd rechtschaffen bereuet, das Gewissen fleißig erforschet, und ohne alle Boßheit nicht gedacht hast, auf jene ein und andere Sünd: so ist es sicherlich wahr, daß du nicht schuldig bist, die aufrichtig also verrichte Beichten zu widerhollen: Dann alle dise seynd giltig gewesen, und kein Boßheit ist mit eingeschlichen, sondern

ein unsträflliche Vergessenheit. Laut jenes Aphorismi Emmanuelis Sà, in verbo: confessio. n. 9. Qui tenetur iterare confessionem, si ejus rei oblitus, confitetur postea aliquoties peccata, quæ facit, validæ sunt illæ confessiones. Der da schuldig ist sein Beicht zu widerhollen, wann er es vergessen, darnach seine Sünd, welche er begehet / beichtet, dessen seine Beichten seynd giltig.

Damit wir aber zu vorgesagtem Vorhaben kommen. Möchte einer sagen, ist dem also, so bin ich schuldig ein General-Beicht von kindlichen Tagen zumachen/ nun aber bin ich im fünfftzig, oder sechtzigisten Jahr meines Alters: Da frag ich, warum solt ichs thun: Dann als ich in kindlichen Jahren gewesen, hab ich in der Beicht offt ausgelassen gewisse Sünd; ich gedachte zwar allezeit darauf, doch wolte ich sie nicht beichten. Wie alt aber beyläuffig seyt ihr dazumahl gewesen, als ihr dise

Sünd

Sünd habt verschwigen? Ich werde entweder siben oder acht Jahr, oder etwas mehr, oder weniger gehabt haben: Warum habt ihr aber dise nit gebeicht? mich gedunckt es, daß ich noch ein unwissendes unfächiges Kind gewesen, welches die Sünd nicht verstanden. Doch bekennet es aufrichtig, wann ihr dise Sünd begangen, habt ihr euch nicht verborgen? deme ist also, mein Paer, ich gedencke es gar wol, daß ich Achtung hab geben, damit mein Herr Vatter, mein Zucht- und Lehrmeister mein Verbrechen, oder Missethat nicht solte sehen, oder erfahren. Deswegen sag ich es euch rund heraus, ihr habt dazumahl gesündiget: dann ich frag euch, als ihr seyd zu der Beicht gangen, warum habt ihr nicht den Beicht-Vatter gefraget, ob jenes euer Thun, ein, oder kein Sünd wäre? mein Pater, ich schämete mich solches zu fragen. Eben daß ist es, was ich euch sage, ihr seyd schuldig

in eurem Gewissen ein General-Beicht von gantzen eurem Leben zu verrichten.

Was noch mehr ist, neben dem ist zu wissen, daß ein jede Persohn, welche wissentlich gebeicht ohne kräfftigen Vorsatz das Leben zu besseren, kein giltige Beicht gethau habe, dahero sie auch schuldig seye, von jener Zeit an ein General-Beicht zuthun, ihr Seel und Seeligkeit zu versorgen. Da möchte etwann ein hierinn begriffener Sünder sprechen: Ach weh! gehet es dann also her mit dem Beichten? so seynd alle meine in der Jugend gethane Beichten, nichtig, und umsonst, dann wann ich gebeicht, hab ich mein Absehen gehabt, widerum mich in die Gefahr, und sündliche Gewonheit zu begeben, mein Vorsatz von Sünden abzustehen, war nicht recht geschaffen in allen meinen Beichten, welche ich in meiner Jugend verrichtet. Dannenhero ist es ein vernünfftiges, und

höchst

höchst nothwendiges Thun, ein voll-kommene General-Beicht von kindlichen Jahren aufrichtig zuverrichten.

Mir kommet es vor/ ich höre allhier einen also sprechen: mein Pater/ die Zeit meines Lebens, so offt als ich gebeicht / so offt hab ich mein Sünd rund heraus bekennet, hab nichts verschwigen, oder vertuschet: allzeit hab ich gleichfalls einen guten Vorsatz gemacht mein Leben zu bessern : Nie hab ich von gantzem Lrben ein General-Beicht verrichtet, was gebet ihr mir für ein guten Rath? mein liebes Kind, antworte ich/ mein reiffer Rath ist / wer nie kein General-Beicht verricht, der verrichte sie doch einmahl, dann gnugsame Antrib und Ursachen dises zu thun werdet ihr also vernehmen.

Das XVIII. Capitel.

Es werden vorgewendet etliche Ursachen, welche gnugsam antreiben ein General-Beicht zu verrichten.

DIe erste Ursach sey dise. Wann es dahin kommt, daß das Sterbstündlein herzunahet, alsdann ist das einige Verlangen, so wol bey Frommals Gottlosen, ein General-Beicht zuverrichten. Erstlich zwar die witzig und heilig lebende Leuth verrichten solche, als sie nun mercken, daß der Tod herzu nahet, wie dises die Beicht-Vätter, welche ihnen beystehen, vilmahlen erfahren. Man sihet täglich vil fromme Leuth sterben, darunter tugendliche Ordens-Persohnen, auch gelehrte aus unserer Gesellschafft JEsu, dero sehr vil zuvor mit einer General-Beicht ihrer Seelen Seeligkeit versorgen. Beynebens wann man in einen Geist-

lichen

lichen Ordens-Stand eintritt / da macht man allzeit ein vollkommene Lebens-Beicht: Ist es aber ein Priester, der sich in unser Gesellschafft begibt / so lasset man ihm nicht zu, durch die erste zwey, oder drey Täg die H. Meß zu lesen, in deme er sich zur General-Beicht vor bereitet: Folgends alle Jahr machen sie eine jährliche General-Beicht, von der letzten angefangen. Solches, was ich von unserer Gesellschafft allhier vermeld, ist gleichfalls bey andern Geistlichen Ordens-Leuthen in löblicher Gewonheit.

In dem Leben des Geistreichen Patriarchen von Antiochia, und zugleich Ertz-Bischoffen Valenz, Don Joanne von Ribera wird gelesen, was massen er sechs mahl in seinen Lebens-Zeiten Generaliter gebeicht habe. Von der Königin Isabella, aus dem Borbonischē Geschlecht, wird erzehlet, daß sie aus gutem Rath, hochgelehrt- und tugendlicher Leuthen, sol-

ches eben so offt verrichtet. Wann nun die fromm, gottsförchtig, und gelehrte Leuth dises thun, warum wolt ihr es nicht auch werckstellig machen?

Als GOtt das Liecht hat erschaffen, spricht der heilige Text, sahe er, daß es gut ware. Nach erschaffenem Meer, und Erden, sahe er, daß alle Sachen gut waren. Er erschaffet das grüne Graß, und die Bäume, und sahe gleichermassen, daß gut wäre: Und nach dem Er alle Ding erschaffen, durchsicht er alle Geschöpff, die erschaffen, Et vidit cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona: Und er hat alles gesehen, was Er gemacht hat, und es war sehr gut. Mein grosses Verlangen wäre, ihr machet es, gleichwie ihm GOtt gethan, ihr solt durchsehen alle eure Particular-Beichten, mit einer General-Erforschung aller eurer Sünden, und ihr werd entgegen aussprechen können, Vidi cuncta

quæ

uæ feceram, & erant valde mala: Ich hab alles gesehen / was ich gemacht hab / und es war sehr böß. GOtt durchsihet abermahlen seine Geschöpff, wiewolen sie gut und vollkommen waren, warum wolt ihr nit auch abermahlen durchsehen euere Werck, die voller Boßheit und Greuls seynd. Nicht allein die fromme, sondern auch die boßhaffte Sünder sihet man, wann es zum sterben kommet, da wollen sie disem guten Rath folgen. Ein Priester aus unser Gesellschafft besuchte einsmahls die Gefangene, darunter befande sich einer mit einem Halß-Ring von Eysen an seinem Halß, diser ruffet dem Pater, und sprach: Morgen will man mich aufhencken, heut aber will ich meine Sünd alle auf ein Nagel hencken, und will rechtschaffen beichten alles, was ich mein Lebenlang hab gesündiget: Darauf fraget ihn der Pater, lieber Freund, wer hat dich dise Andacht gelehret? O mein Pa-

ter, beredet er dise Frag/ ein grossen Sprung muß ich thun/ von Zeitlichem/ in das ewige Land, ist es, daß ich in meinem Sprung falle/ wehe mir! dises redete ein Bößwicht: Daraus zu ersehen, daß der Frommen und Bösen endliches Verlangen seye, ein General-Beicht vor dem End zu vollbringen.

Die zweyte Ursach soll seyn, weilen ihr nicht wisset, ob euch ein geraume Zeit wird übrig seyn, ein vollkommene, des gantzen Lebens Beicht zu verrichten. Vil sterben gählingen dahin: Andere bethöret mit Schmeichel-Wort von ihren Befreunden/ lassen ihnen nicht traumen, daß ihr Kranckheit so gefährlich; sie wollen den Krancken nicht betrüben, und betrügen also ein unbußfertige Seel höchst schädlich. Offt geschicht es/ wann nun die Kranckheit überhand genommen, da erligen die Kräfften, es ist kein Zeit mehr, mit dem Krancken etwas heylsames zuverrichten,

es

es ist unmöglich ein rechtschaffene General-Beicht heraus zu pressen.

Dises zu bekräfftigen, mercket, was sich mit einem Apostolischen Pater aus unserer Gesellschafft im Königreich Aragonia zugetragen. Ein fürnehmer Cavallier vom Königlichen Hof kam zu disem Pater, und sprach, er wolte sein Gewissen wurtzaus reinigen mit einer General-Beicht: Warum das? fragte der Pater, wer ist der geheime Rath, der euch dises einrathet? Er antwortet, mein Pater, bin ich dann nit ein sterblicher Mensch? Alle Stund und Augenblick schleicht mir nach der unvermeidliche Tod, und villeicht bald werde ich vom Todten-Pfeil durchschossen, in die Gruben fallen, in mein Grab. Wann es aber zum absterblichen Abschid kommet, da werden in einem Winckel mein betrübte Ehegemahel, in dem andern meine Kinder jämmerlich weinen: Meine Verwandten werden mich, nicht

nicht meinetwegen, sondern ihrentwegen heimsuchen, und mich bittlich umb ein Erbtheil ansprechen: Ich aber mit Kopff und Magenwehe betranget, werde weder essen, weder schlaffen können/ mit einem brennenden Durst entzündet seyn, die Gedächtnuß des Grabs und die Tod-Angst werden mich quällen / und erschröcken; geschicht es, daß ich dazumahlen unbezahlte Schulden habe, wird mir auch dises neben anderen trüben Gedancken machen! wie ist es möglich, alsdann denen heylsamen und bußfertigen Gedancken aufbieten, generaliter zu beichten, daran doch die ewige Glückseeligkeit hanget: Was trag ich darvon aus diser Welt, als mein gut, oder böses Gewissen. Mein Habschafft, es sey vil oder wenig, verbleibt auf der Welt, und villeicht die es erben, werden es liederlich verschwenden, meiner wenig, oder gar nit gedencken. Das war die weise Unterredung dises Ca-

val-

valliers, mit seinem Beicht-Vatter, darauf er ein gute General-Beicht abgelegt.

Die dritte Ursach ist, daß in Krafft der General-Beicht der allerwertiste Schatz, nehmlich die Forcht GOttes, welche ein Anfang ist des frommen Lebens, überkommen wird. Folgende Gleichnuß erkläret dises. Es wanderet ein gewisse Persohn, und verfählet den rechten Weeg, sie wird von der finstern Nacht überschattet, ein klein wenig kan sie noch sehen, sie ist gantz müd, und vom frostigem Abend-Lufft erfroren, sie sihet überall herum, wo aus, oder wo hin sie sich soll begeben, sie findet endlich, zu ihrem vermeinten Glück, ein holen Felsen, darein verfüget sie sich, setzet und wirffet sich zur Erden nider, da findet sie ein sanffte Ruhe, der süsse Schlaff nimmet sie ein, sie schlaffet eines Schlaffs fort, bis daß der anbrechende Tag mit hellen Sonnen-Stralen in ihr Angesicht schei-

scheinend/ sie aufwecket: Alsdann wischet sie den Schlaff aus den Augen, sihet munter in dem holen Felsen das Nachtläger an, und er sihet gar bald ein grosse grün- und schwartz gespräglete Schlang, mit einem waltzenden Nater-Gezücht/ grosse und kleine Krotten, Scorpionen, und anders vergifftes Ungeziffer. Mit was Schröcken ist sie alsdann in Ansehung dessen bis in das Maul erbleichet/ bald hebet sie ihre zitterende Glider von der Erden auf, gantz forchtsam trittet sie hinaus aus diser gifftigen Nacht-Herberg, das Hertz war von Schröcken eingenommen / daß der Mund kein Wort möchte aussprechen, doch eylet sie nur fort/ und da sie vermeynt der Gefahr entgangen zu seyn / steiget auf einen Baum, das Land, und die umligende Gegend zu betrachten, aber sie sihet aus dem wilden Gebürg Wölff und Tatzbeeren mit blutigen Mäulern lauffen, welche von dem Nächtlichen

Raub / in ihre Schlieffwinckel und Hölen sich begeben: Ach! schreyet sie auf: Wie nahend bin ich bey dem Tod gewesen, wie vilfältige Gefahr hat mich umringt! Der Göttlichen Gütigkeit sey unendliches Lob und Danck gesaget, GOTT war mein Schutz und Behütung: Hinfüro will ich besser Obacht haben, daß ich nimmermehr vom rechten Weeg abweiche. O wie bin ich ein Beyschläfferin gewesen, so gifftiger Schlangen und Nateren! Dises seye mir ein stätte Warnung, hinfüro sicherer zu wandlen.

Also geschicht es warhafftig, wann man generaliter beichtet: Dem Himmelreich bist du zugewanderet, und durch deine Sünden hast dich durch Abweeg verjrret, also hast du dich von dem Schatten des Tods überfallen, in die hole Felsen des höllischen Feinds verfüget, darinn hast du so vil Zeit in deinen Todsünden geschlaffen, bis dich die Sonne der Gött-

lichen

lichen Gütigkeit erwärmet, von dem so tieffen Schlaff deiner Boßheit zu der Buß auferweckt: da hast angefangen zu sehen, und zu erkennen die vilfältige Gefahr, in welcher du geschlaffen (a) Socius fui Draconum: Du hast gesprochen, gifftige Schlangen waren meine Gespahn, (b) Paulò minùs habitasset in inferno anima mea: Wenig hat es gefählet, und mein Seel hätte in der Höllen gewohnet: Künfftige Zeiten werde ich meinen Wandel besser beobachten, daß ich vom Weeg Göttliches Befechls, und Gebotten nicht abweiche.

Das XIX. Capitel.

Andere Ursachen werden beygefüget zu disem Zihl und End.

DIse General-Beicht ist zum vierten sehr tauglich die wahre Demuth

(a) Job. 30. v. 29. (b) Ps. 93. v. 17.

muth zu erlangen, dise Demuth ist der allersicherste Weeg alles Tugend-Wandels, seelig zu werden. Es beliebe auch dises, mit einer Gleichnus zuvernehmen.

Gesetzt ein Jäger begibt sich in ein Wald, ein Wildbräd zu erjagen, er aber trifft nichts anders an als etwann ein junges Häßlein, oder ein Wildtauben, schiesset dershalben dises nider, hebet es auf, und leget es in sein Jäger-Taschen. Weilen aber diser Wald ein Aufenthaltung ist der Strassenrauber, und Mörder, wird er auf vier Seyten angezündet. Der Jäger betrachtet das aufsteigende, und allenthalben im Wald überhand nehmende gewaltige Feuer: Er sicht, wie das geflügelte/und andere Wildbräd entfliehet / also das gantze Gebürg völlig in Brand, und flammenden Feur; da lauffen auf einer Seyten darvon / Füchs, Wölff, und Tatzbeeren, auf der andern Seyten Dändel und Rech / Hirschen und

Gämb-

Gämbsen: Alldorten schwingen sich in freyen Lufft Nacht-Eul, Sperber, und Adler, alles verlasset dise gepflegte Waldwohnung: Alsdann spr cht er, aus lauter Verwunderung, ich hätte je nicht vermeynet, daß in diser Wildnus so vil groß und kleines Wildbräd wäre zu finden. Ich durchforschte disen Wald mit meinem Feuer-Rohr, ich kunte doch nicht auf die Spuhr kommen. Nun aber, weil das Feuer auf allen vier Seyten so gewaltig eingerissen, da sihe ich erst, wie vil und vilerley Wildstuck darinnen gewesen.

Dergleichen Beschaffenheit hat es mit der General-Beicht, welche nach dem Ausspruch des Königlichen Propheten, Sicut ignis, (a) qui comburit silvam, & sicut flamma comburens montes, gleich einem Feuer, das den Wald verbrennet, und gleich der Flammen, so das Gebürg entzündet. Wann du deine sondere Beich-

(a) Psal. 28. v. 15.

Beichten gemacht hast, bilde dir ein, du hast allein mit einem gezognen Feuer-Rohr dem Wild nachgesetzt: aber durch die General-Beicht relevantur condensa (b) was in Büschen gestecket, kommet alles herfür, alle wilde Thier deiner wilden Sünden, welche verborgen waren, lassen sich sehen, du findest in dir, was du nicht hättest vermeinet: Löwen und Tatzbeeren, Wölff und Wild-Schwein: Zorn und Feindschafften, Fraß und Geylheit / Ungerechtigkeit / Neyd, und Faulkeit kommen herfür, und zeigen was für ein Wildnuß voller bestialischen Unthaten, in deinem Hertz und Seel gestecket.

Dise wahre Erkantnuß seiner selbst, ist die rechte Demuth, durch welche man sich aller Straff würdig erkennet. Es ist mir bewust von einem solchen / welcher nachdem er seine General-Beicht aufgeschriben, einen

(b) Psal. 28. v. 9.

einen so grossen Haß seiner selbsten bekommen / und so streng wider sein eignes Fleisch worden ist, daß er sich in einen Saal verschlossen, mehr dann mit zwey hundert Streichen gegeißlet. Er stellte ihm seine Sünden vor Augen, lesete selbe ab, und redete sich also an: Wie billich ist es/ was GOTT befilcht, wie unbillich hab ich seinen Befelch unterlassen. Ach! du mein sündiges Hertz, was hast wider das erste Gebott GOttes gethan? Da nennet er sich selbsten, und straffet sich, ich hab gesündiget, ich will mich pendigen, ich will meinen verkehrten Willen unter das Joch bringen. Bald darauf liset er die Sünd / welche er wider das andere Gebott GOttes gethan / redet sich gleichfalls an, verweiset ihm selbsten sein Verbrechen, er nimmet zu handen die Gaisel, und gaißlet sich erbärmlich: Also thät er ihme nach einem jedwedern Gebott GOttes, alle zehen Gebott durchgehend. Dise

sein

sein Erkanntnuß, und Züchtigung seiner selbsten, hat disen heiligen Antrib gehabt von der wahren Demut, dann aus der General-Beicht erschöpffet man die aller tieffeste Demut, indem man sich lehrnet kennen, und hassen.

Die fünffte Ursach, welche uns generaliter zeitlich zu beichten einrathet, ist der Sig wider den bösen Feind: Dann nicht bald kan ein so gewaltiger Sig erhalten werden, wider den ärgisten Feind unserer Seelen den laidigen Teufel, und wider allen seinen Anhang, als in Krafft einer General-Beicht. Höret was Cæsarius beschreibet. Zu Bona, in der Stadt befand sich ein Seelsorger, welcher mit einer Frauen-Person vil Zeit in übler Gemeinschafft lebte, dise war genannt Adelheit: Er aber in verdrüßlichem Zustand seines also beschwärten Gewissens, hat sich einsmahls, aus gerechter Zulassung GOttes, selbsten in sei-

nem Hauß erhencket. Das Weib/ als sie ihn also tod angesehen, wurde dermassen bestürtzt, daß sie ein andere Weis zuleben außerwählet, die Welt verlassen/ in ein Geistlichen Stand sich begeben: Sie sprach, diser unglückseelige Mensch hat nunmehr sein Urtheil angehöret, wo auch von mir bey Göttlichem Gericht ist Meldung geschehen, wehe ihm! dann er ist verdammet: Du aber, O sündhaffte Adelheit! gib Achtung, daß du nicht auch verdammet werdest/ gleich wie du ein Theil bist gewesen seiner Sünd, möchtest du ein Theil werden seiner Straff. Ein neues bußfertiges Leben fanget sie an in dem Closter zuführen, aber es begegneten ihr vil teuflische Anfechtungen. An einem Tag sihet die Adelheit von einem Fenster gegen dem Closter-Hof hinab, allwo ein Brunn, darauf der Teufel gesessen/ welcher da laurete gewaltthätig in seiner Arglistigkeit dise zu ertroßlen, sie

sie aber, da sie sich von dem Fenster zuruck zoge, fiele sie auf ihren Rucken halb tod zu Boden: auf erhörten starcken Fall, lauffet alles, was im Closter lauffen kundt zu, heben sie von dem Erdboden auf, und tragen sie auf ihren Armben in ihr Zellen, und legen sie in das Beth: allgemach erholet sie sich, und da sie allein war in dem Zimmer oder Zellen, wurde sie gleich widerum vom Teuffel angefochten, und zwar mit zarten und verzuckerten Worten, gantz süß und adelich beredet er sie, sie wolle doch dises alsü strenge Leben verlassen, indeme sie nichts thun muß als Fasten, der Armut, und den Bußwercken abwarten: Daß, sprach er, dienet zu nichts als zu Abkürtzung des Lebens: Sie wolle ihr rathen lassen, und sich widerum in das weltliche Leben begeben, da wird ihr ein beliebiges Glück zustehen mit einem reichen Mann, welcher gut Edl von Geschlecht seyn wird, und sittlich

von schönen Geberden, was ihr von dem Leben noch übrig, wird sie mit disem gantz vergnügt zubringen können mit Frölichkeit, in zulässigen Kurtzweilen, welche GOTT denen Menschen zur Unterhaltung hat verlyhen: Die Adelheit antwortet ihm, nichts kümmert mich mehr, als daß ich deinem verführerischen Rath so lang und lang hab gefolget, pack dich fort, weiche und troll dich weit von mir/ mein HErr JESUS Christus wird mich gnädig behüten vor deiner Leibaigenschafft/deinen gleißnerischen Versprechen werde ich nimmermehr glauben: darauf stellet sich der Teufel, als ob er müste niessen, wurff aber einen unflättigen Rotz so starck auf die Mauer, daß er auf das Kleyd der Adelheit gesprungen/ es war anzusehen die stinckende Matery als ein kohlschwartzes Pech, welches so abscheulich war/daß niemand kunte erdulten. Er aber verschwande aus ihrem Angesicht.

Der

Der höllische Feind höret doch nit auf noch weiter diser armen Haut/ diser büssenden Seel, der Adelheit, mit unterschidlichen verstelten Gesichteren zu begegnen: Die fromme geistliche Schwesteren ratheten ihr, sie solle das Weyhwasser wider ihn sprengen, andere, sie soll das heilige Zeichen des Creutzes machen: Beydes versuchte sie, aber der Teufel fliechte geschwind/ und kommet geschwind wider. Ein alte Schwester sprach zu ihr / wann der Teufel zunahet, soll sie mit heller Stimm das Ave Maria sprechen: Adelheit thut dises / und gleich einem Donnerstreich wurde der Teufel geschlagen, trauet nicht mehr zu diser umzukehren, sondern abfliehend fluchet er, sprechend, brenne das Feuer derselben auf das Maul, die dir dises gerathen. Von der Zeit an hinfüro gewaffnet mit dem Ava Maria, wie, wolen sie den bösen Feind gesehen, oder gehöret, wann er ihr zugere-

det, hat sie ihn nicht mehr geförchtet, und nimmer ein Schröcken / wie vorhero / eingenommen. Einesmals als sie alle dise Begebenheiten einem geistreichen Mann vertrauet, wurd ihr über alle gute Räth der beste geben: Nehmlich, er beredete die Adelheit, sie soll ein General-Beicht, von ihrem gantzen Lebens-Laufftbun, mit hertzlicher Reu und Leyd alle ihre Sünd erkennen und bekennen, also wird gewißlich geschehen, daß sie von den höllischen Feindseeligkeiten loß, guten Frid / und Ruhe ihres Hertzens wird überkommen. Adelheit folget disem Rath, und als sie sich zur General-Beicht verfüget, begegnet ihr der höllische Feind, widerspricht ihr dises ihr Vornehmen, fragend, wo gehest hin Adelheit? Sie aber antwortet / und fertiget ihne tapfer ab, sprechend: Ich gehe nun, mich und dich zu Schanden zu machen. Und der Göttliche Beystand schutzte sie / daß

sie

sie ein sehr gute General-Beicht/ ohne allen Mangel verrichtet hat. Krafft diser wurde alle höllische Anfechtung, auf alle Zeit vertriben, sie aber empfande einen trostreichen Friden ihres Hertzens, dann der jenige Seegen, den unser HErr JEsus Christus über die Büsserin Magdalena ausgesprochen, ist auch über dise kommen: Vade in pace, (a) Gehe hin, wandle im Friden.

Die letzte Ursach soll seyn/ daß die jenige Person, welche ein General-Beicht verrrichtet, hoffen kan/ daß sie einen rechten Vorsatz habe, das Leben zu besseren, welches ein grossen Seelen-Trost mitbringet. Solches wird mit nachfolgender Gleichnuß zimblicher massen bewisen/ in einer Begebenheit, welche sich warhafftig zugetragen.

Ein sehr reicher Mann in einer gewissen Spanischen Stadt wohnhafft/

(a) Luc. 7. v. 50.

hafft, hatte einen Sohn, welcher ein Spiler in folio / und ein Verspiler aus seines Vatters Beutel ist gewesen, er spilet umb das baare, aber nit mit dem baaren Geld, sondern auf gutes Credit, und verschribene Schuld-Scheinel. Ein üble Sach ist es umb das Spilen, wann man nur verliehret: Noch ein unvergleichlich üblere Sach, ist spilen und verliehren, nur auf Credit, und gute Rechnung, wann man erstlich mit Schuld-Brieflein das Spil endet, und kein anders Spil anfanget, bis daß die vorige Spil-Schuld mit baarem Geld ist bezahlet: wann nit gesehen wird, was man verliehret, scheinet der Verlurst nicht so groß, noch so betaurlich: Aber in Ansehung der grossen Summa Gelds, achtet man den Verlurst desto mehr, je mehr man verlangt das Geld zugewinnen / und nicht zu verlihren. Der Vatter, weilen er seinen Sohn inniglich geliebet, nahme die Schuld-

Schei-

Scheinel an/ und bezahlet jetzt zwey/ jetzt drey hundert Silber-Cronen, alles das, was der Sohn im Spil verlohren. Einesmals traffe disen Sohn ein theures Unglück, er verspilet nicht nur ein, oder zwey, sondern zwölff tausend Silber-Cronen: Als der Vatter das Schuld-Scheinel dises grossen Verlurst gesehen, gieng ihm ein Stich in das Hertz, wurd darüber sehr unlustig: Er mercket, daß der schlechte Spillust gar zu theur müste bezahlet werden. Ein mühesame Kunst ist es, ein grosse Summa Gelds gewinnen. Entgegen ist es ein schlechte Kunst, solche verschwenden: Er sprach, mein Sohn hat zwölff tausend Silber-Cronen verspilet, wann wird er ein so grosses stuck Geld wissen einmal zugewinnen? Ja ich zweifle, ob er dise Summa Gelds mit eignen Händen auszehlen, und zusammen kan rechnen. So wahr als ich ein ehrlicher Edlmann bin/ so werd ich

O 5 dises

dises Schuld-Scheinel also lang nicht bezahlen, also lang mein Sohn selbsten nicht alles dises verlohrne Geld mit selbst eignen Händen ausgezehlet und verraitet, demnach er es so liederlich hat verspilet. Der Unlust des Vatters, und diser sein Ausspruch wird dem Sohn gar bald vorgehalten: Der Sohn saumet sich nicht, versichert von der Vätterlichen Lieb, trauet sich gar wol vor seinem Herrn Vattern zuerscheinen, der Vatter führet ihm zu Gemüth/ wie diß ein grosser Verlurst seye, zwölff tausend Silber-Cronen in wenig Stunden, durch unglückseeliges Spilen verlihren: Er erkläret ihm, daß er nichts will bezahlen, bevor er, der Sohn, selbsten alles Geld zu Hauß mit eignen Händen ausgezehlet. Weil aber sein Treu und Ehr in Bezahlung diser Schuld hanget, nimmet er aus einer Truhen vier und zwaintzig mit Geld gefüllte Säck, lähret sie aus, und weilen in einem

nem jeden Sack fünffhundert Cronen waren, machet dises Geld ein grossen Hauffen. Wie der junge Herr, der feine Spiler, das Geld, welches er auszehlen soll, angesehen, ertattert er darüber, und fraget, wird dann mein Verlurst so vil Geld aus dem Hauß tragen? Zehl es nur, und du wirst es schon finden, sprach der Vatter: Und endlich was wird dir erklecken? mit solchem Verspilen wirst du den Bettlstab, und ich ein Spitaler-Mantl gewinnen. Der Sohn thut die Augen auf, erkennet, wie sein Spilen das eigne und seines Vatters Glück möchte verspilen, er verdammet das Spil, macht ein steiffen Vorsatz, niemahl mehr zu spilen, fort Karten und Würffel, spricht er, ich nimm einmal für allemal Urlaub von euch, ihr werd mir seyn ein Greuel, ein Pest, ein gifftige Schlangen, die werde ich allzeit fliehen: für mein Haupt-Feind werde ich das Spil hal-

halten / weilen es mich in so grossen Schaden führet, auch die werde ich für keine Freund halten, die mich zu spilen anreitzen, dann sie verlangen nicht mein Glück, sondern mein Unglück, indeme sie frolocken, wann mich das Unglück getroffen. Was er dißmalen ausgesprochen, das hat er folgende Zeiten auch gehalten, und nicht nur obenhin das Spilen verredet, sondern seinen Vorsatz niemahl gebrochen. Besser ist spat, als nie ein guten Vorsatz machen.

Gleichermassen ergehet es dem, der generaliter beichtet: Er sihet seine grosse Schulden, welche er wider ein jedes aus den zehen Gebotten GOttes gemacht, die Anzahl dises alles Ubel-Verschuldens / macht einen grossen Berg: Da spricht der Beicht- und Büssende, Ach! wievil hab ich verspilet? Die zwey köstliche Schätz der Unschuld und Reinigkeit seynd hin: Ich hab verspilet so vil Göttliche Gnaden,

das himmlische Erbtheil, und meiner Seelen Seeligkeit, GOTT selbsten das unvergleichliche Capital, und höchste Gut, hab ich verlohren; Maria die Mutter GOttes, aller heiligen Englen, und außerwählten Freundschafft ist von mir so liederlich verspilet worden: Wehe mir! dann ich find mich schuldig des höllischen Feuers. Mein Verlurst führet mich nicht zum Bettlstab, oder in ein Spittal, sondern in unendliche Peyn, in die Gesellschafft der Verdammten, und höllischen Gespenstern, in den Abgrund aller Unglückseeligkeit. Ach! wo hab ich gehabt meinen Verstand? O barmhertziger GOTT! du gnädigister HErr, nimmermehr will ich dich beleydigen, von nun an sey vollendet mein Boßheit zu sündigen, stärcke mich zu allem Guten: Ich hab mich beflissen mit der General-Beicht, meinen grossen

Schulden-Last abzulegen, keinen solchen Last will ich mir hinfüro aufladen.

Das XX. Capitel.

Innhalt der obgemelten Nutzbarkeiten.

DJe erste Nutzbarkeit ist, daß durch die General-Erforschung des Gwissens, alle manglhaffte vorhergehende Erforschungen ersetzet werden. Die vollkommene Erkanntnuß der Sünden, ersetzet die mangelhaffte: Die vollkommene Reu und Vorsatz, ersetzet allen Abgang der bishero geschehenen Beichten: Auch die auferlegte Buß, ersetzet alle nachlässig verrichte, oder unterlassene Bußwerck.

Die andere Nutzbarkeit, ist die allertieffeste Demut, welche geübet wird mit einem so tapfferen Gemüth, in dem der Sünder, als ein todter Hund, sich einem Priester

ster zu Füssen wirfft: und sich in Erkanntnus seiner selbsten überwindet, in dem er sich gleich schätzet einem Misthauffen, ja einem Abgrund aller Boßheit. Krafft dessen er reichlich von GOTT wird begnadet werden in allem Guten zu verharren.

Die dritte Nutzbarkeit ist, die inbrünstige Liebe GOttes in Ansehung auf einer Seyten so vil der eignen Sünden; zur anderen Seyten der grossen Gütigkeit des langmüthigen und gedultigen GOtts, da er auf unsere Buß gewartet, uns nicht dem teufflischen Gewalt überlassen / daß wir mit dem büssenden König David, warhafftig ihme dises Lob-Lied singen müssen, (a) Nisi quia Dominus adjuvit me, paulò minùs habitasset in inferno anima mea: Es sey dann daß der HERR mir hätte geholffen, so fehlet es nit vil, daß mein Seel gewohnet hätte in der Höllen.

(a) Psal. 93. v. 17.

Die

Die vierdte Nutzbarkeit ist die grosse Gedult, welche überkommen wird, die Widerwärtigkeiten außzustehen: dann in dem man die vilmahl verdiente höllische Straff ansihet, schätzet man alle Schmertzen diser Welt unvergleichlich gar gering und leydlich: gleichwie ein zu dem Strang und Galgen verdamter Sünder, die Verweisung des Lands auf ein Jahr, mit Danck annimmet, also ein büssender Sünder gibt sich gern in die Gedult, weilen er der ewigen Straff entgangen.

Die fünffte Nutzbarkeit ist; da man ein Großmüthigkeit gefasset, alle böse Neigung abzutödten; die eingewurtzte Sünden auszutilgen, und daß muthige Fleisch mit Strengheit zu bändigen: aus Abgang dessen seynd die vorige Sünd geschehen.

Die sechste ist die Erneuerung des Lebens, und ein vollkommne Veränderung: dann gleichwie ein wei-

weiser Leib-Artzt denselben der gesund wird, gewisse Ordnung vorschreibet, damit er vor der Kranckheit gewarnet hinfüro gesund lebe: also verordnet der Beicht-Vatter den Büssenden gewisse Mittl, daß er vor der Sünd, als vor der Seelen-Kranckheit gewarnet, Christlich ohne Sünd lebe, und in der Gnad GOttes verharre. Dise Mittel seyn, der öfftere Gebrauch der heiligen Sacrament, die beständige Andacht gegen der heiligisten Jungfrauen und Mutter GOttes: die Flucht der Gelegenheit zu sündigen, 2c.

Die sibende ist die Ruhe des Gewissens, der grosse Frid, und die Freud unserer Seelen, so wol im Leben, als im Tod, ohne Bitterkeit und Unruhe des Hertzens. Von S. Eligio, welcher auch Aloi genennt wird, welcher seines Handwercks ein Goldschmid gewesen, erzehlet Laurentius Surius in seiner Lebens-

Be-

Beschreibung folgende Geschicht. Diser heilige Mann beichtet einmal von gantzem seinem Leben, und nach vollendter Beicht knyet er vor einem Altar nider / wolte sein Gebett verrichten, aber als er dises thut / höret er ein himmlische Stimm, die zu ihm geredet, alle deine Sünd seynd dir vergeben: Und er empfindet auf seinem Haupt einen Trofen eines lieblichen Balsams herab fliessen / empfienge also ein himmlischen Trost und Süssigkeit, darmit er gantz und erfüllet worden.

Hieraus entspriesset die endliche Nutzbarkeit, welche ist der Gewalt und Sieg über alle höllische Geister. Eben diß ist abzunehmen von dem, was von einem Jüngling in dem Leben des heiligen Basilij des Grossen wird erzehlet. Diser war inbrünstig verliebt in ein Jungfräulein, welches als ein wolerzognes Kind in sein unzimbliches Begehren nicht ver-

verwilligen wolte. Er nahm derowegen sein Zuflucht bey einem Schwartz-Künstler / disen ersucht er, er soll ihme zu seinem Vorhaben dienen: Es geschicht, der Schwartz-Künstler berufft mit seiner Kunst den Teufel: der Teufel kommet, und verspricht gar bald die Vollziehung mit disem Beding, wann gemelter Jüngling willig ist ein Verschreibung seiner Seelen, mit eignen Blut, und Handschrifft aufzurichten: Der blind liebende, und gar zu thorrecht handlende Jüngling gibt seinen Willen darein, verschreibet sich mit seinem Blut / dem Teufel zu einem Eygenthum, wann er ihm zuwegen bringe, was er verlange.

Den folgenden Tag entzündet der Teufel ein solche Inbrunst in dem Hertzen derselbigen Jungfrau, daß sie vor Lieb gleichsam unsinnig worden, sie beredet ihren Herr Vatter,

sprach

sprach sie, diser Jüngling hat mein Hertz eingenommen, ihne und keinen andern verlang ich zu heurathen, geschickt es nicht, so kan ich nicht leben, dann die Lieb zerbricht mir mein Hertz: Der Vatter kunte nicht anderst, verwilliget in disen Heurath, welche ihren Fortgang schleinig genommen. Nach geschehener Hochzeit, etlich wenig Freuden-Täg verkehrten sich bald in Leyd, dann den Jüngling truckte kein Schueh, sondern das Gewissen also häfftig, daß er in grosse Verzweiflung gerathen, das Betten und Fasten ließ er fahren, keim GOtts-Dienst wolt er beywohnen, alle Christliche Tugend-Werck und Wandel waren ihm gleich wie Gifft und Gallen. Sein fromme Ehe-Frau, mit ihrer feinen Weiß zu handlen, locket von ihm alles heraus, was sich zugetragen, und berichtet dessen den heiligen Vatter Basilium:

Basilium: Der H. Bischoff wol ein guter Hirt, verweilet nit, rufft gar bald zu sich disen jungen unglückseeligen Ehmann; er wolte dises Schäfflein aus dem Rachen des höllischen Löwens reissen, und auf die gut und heylsame Weyde führen: Dahero rathet er ihm ein General-Beicht zu verrichten, er beweiset ihm auch, wie grün und schön die Hoffnung sey auff die weit, und breite Barmhertzigkeit GOttes, die niemand zu Schanden machet, wer sich dahin vertrauet. Wunderseltzsam war das, was sich darauff zugetragen: In dem er nun sein Gewissen erforschet, liessen sich die höllische Teufels Gesicht sehen, weiseten ihm die Zettl, die er ohne Dinten / mit eignem Blut geschriben: Er aber liesse sich nicht verhindern, richtet sich auff das Beste zur General-Beicht, und verrichtet dise mit grosser Reu über seine Sünden.

den. Es war dise Sach kundtbar unter dem Volck, dahero vermahnet der H. Basilius das Volck, welches in der Kirch zugegen war, andächtig zu betten, und beschwöret die Teufel unverzüglich den Zettl zuruck zugeben; und sammentlich alle sahen die Zettel im Lufft daher fliegen, daß also diser von der teuflischen Dienstbarkeit, und Seel- und Leib-Eigenschafft der Höllen erlöset worden. Alles Volck frolocket darüber, mit hellem Ruffen, O barmhertziger GOTT! dir sey Lob, Ehr und Danck.

Last uns auch mit gebognen Knyen von dem gecreutzigten HERRN unserm Heyland ruffen: O barmhertzig, gütigster GOTT! eröffne die Gnaden-fliessende Brunnquellen, und dein erquickende Barmhertzigkeit giesse über uns aus! unsere vilfältig grosse Schuld-Brieff unserer Sünd legen wir ab zu deinen Füssen,

sen/ dise haben zwar gehabt in ihren Händen unsere ewig abgesagte Feind, die teufflische Geister/ bezwinge sie aber in deinen Gewalt, auf daß zuschanden werden die, welche uns hassen, und vernichte all unser Schuld in der Reinigkeit deines Göttlichen Bluts.

Verfahre mit uns, O GOTT! gleich wie Friderich in Aragonia mit seinen treulosen Untergebnen verfahren ist, dero Gemüther, absonderlich des mißtrauenden Adels zu gewinnen, und sie dermahlen zu schuldigem Gehorsam zubringen. Er ließ aufrichten einen Schild, darinn war zu sehen ein Rait-Buch, aus dessen Blättern Feuer-Flammen heraus geschlagen, mit diser Uberschrifft/ Recedant vetera. Es weiche das Alte. General-Perdon, oder vollkommenen Ablaß aller bißhero geschehene sündlichen Schulden. Der gecreutzigte König aller

Ehren

Ehren Christus hat nunmehr zerrissen das Urtheil unserer Verdamnuß: und er spricht uns zu / wir sollen die Rait-Bücher unser Schulden, das ist: all unser Sünden zu seinen Füssen demüthig niderlegen, die Flammen seiner Göttlichen Lieb/ und das Feuer unserer Bußfertigkeit werden dise verbrennen / und es wird heissen, Recedant vetera, fort mit allen alten Verschuldungen, vollkommene Verzeyhung, und Vergebung aller vorigen Sünden ist vorhanden: Auf ein neus wollen wir ein frommes Leben anfangen.

Auf vorgetragene Ursachen und Nutzbarkeiten, bin ich tröstlicher Hoffnung, daß niemand, der dise gelesen, unterlassen werd ein General-Beicht, so er sie nie gemacht, anzustellen. Darzu dienlich seyn werden ein wolerfahrner Beicht-Vatter, und ein taugliches Büchel. Zum Schluß bitte ich alle Beicht-

Vät-

Vätter durch die heylsame Wunden JEsu, und durch das Mütterliche Hertz Mariæ, daß sie dise Mühewaltung GOTT zu Lieb auf sich nehmen: Und wann etwann ihnen die Zeit manglet, solche General-Beichten anzuhören, sie wollen sie doch alle darzu aufmunteren, und mit gegebener Gelegenheit bestermassen darzu unterrichten, wann es gleich geschehen solte, daß sie nicht ihnen, sondern andern wolten beichten: Dann auch deßwegen werden sie reichlich belohnet werden, Amen.

INDEX
Des ersten Theils der Capitlen.

CAp. I. Wann ist die Beicht ungiltig: Sechs Ursachen der ungiltigen Beicht. 1
Cap. II. Zwey Stuck wol zu mercken einem jeden Beicht-Vatter. 4
Cap. III. Der Innhalt dises Büchleins. 7
Cap. IV. Der Urheber der Verschwigenheit in der Beicht, ist mehrmahlen der Teufel. 10
Cap. V. Ein sechzehen-jähriges Mägdlein wird verdammet, wegen verschwigenen Sünden. 18

Cap. VI. Ein Fräule wird aus gleicher Ursach verdammet. 35
Cap. VII. Ein Weib wird gleichfalls verdammet/ und ihr Cörper wird von Teufflen hingeführt. 47
Cap. VIII. Ein Königliche Engelländische Prinzessin wird eben aus solcher Ursach verdammet. 54
Unbescheidner Beicht-Vatter.
Cap. IX. GOTT offenbahrt die in der Beicht verschwigene Sünd. 67
Gleichnus von einem geschwängerten Mägdlein.
Cap. X. Im Ehestand kan man sündigen, wie einer Frau solche ihr Sünd worden zu ihrer Verdammnus. 80
Cap. XI. Ein Closter-Frau, und Obrigkeit des Closters, wird verdammet, wegen einer eytlen Verschwigenheit. 86

Cap. XII. Wegen eines unzücktigen Gedancken wird ein Frau ewig zur Höllen verdammet. 93
Cap. XIII. Ein seltzsame Geschicht von Pelägio einem Mönch. 99.
Unvernünfftige Thier suchen ihr Heyl durch gute Mittel.
Cap. XIV. Die Sünd je mehr sie wird verborgen, je mehr wird sie geoffenbahret. 115
Vil besser ist es vor dem Beicht-Vatter, als vor dem Gericht zu Schanden werden
Cap. XV. Dise Wahrheit wird bekräfftiget mit einem Gesicht. 126
Cap. XVI. Beschluß des ersten Theils / S. Ægidius der Abbt ist ein Helfer, wider die Schamhafftigkeit, recht zu beichten. 134.

IN-

INDEX
Des andern Theils.

CAp. I. Ein hochwichtiges gutes Bedencken. 142
Ob mehr Catholische Christen verdammet, als seelig werden? Ein Ursach dessen.
Cap. II. Die in Raufhändlen sterben, haben kein rechten Vorsatz, ihrem Feind zu verzeyhen. 146
Cap. III. Zwey klägliche Begebenheiten deren, die sich nit wollen besseren. 149
Cap. IV. Von gutem Vorsatz, der zur Beicht wird erfordert. 160.

Cap. V. Ein Student zu Paris wird verdammet, aus Mangel des guten Vorsatzes. 166
Cap. VI. Ein Domherr wird gleichfalls verdammet. 175
Cap. VII. Aus was Ursach wird der gemachte Vorsatz gebrochen? 182
Vier Ursachen werden angezeigt.
Die erste ist die Hoffart.
Die 2. Ist der eigne Nutz.
Die 3. Die Verzweiflung.
Die 4. Ist die Untreu.
Cap. VIII. Andere Ursachen, die fünfft ist die Vergessenheit, die sechste ist ein eytle Forcht. 190
Cap. IX. Aus Abgang des guten Vorsatzes, wird ein Frau verdammet. 199
Cap. X. Ein Wucherer bleibt ein kleine Zeit im guten Vorsatz. 206

Cap. XI. Gute Mittel im guten Vorsatz zu verharren. 212
1. Nicht auf sich vermessentlich trauen.
2. Die Flucht der Gefahr.
Cap. XII. Gefährlich ist es, die Beicht aufschieben. 220
Ein unglückseeliger Beicht-Vatter, und Beicht-Kind.
Cap. XIII. Ein guter Beicht-Vatter, ist ein grosser Nutz. Ein Exempel. 231
Cap. XIV. Drey Beicht-Vätter werden erschröcklich gestrafft. 241
Cap. XV. Oeffter in ein Sünd fallen, ist ein Zeichen eines unkräfftigen Vorsatzes. 256
Cap. XVI. Diß wird mit einem Exempel bewisen. 268
Cap. XVII. Die Nothwendigkeit der General-Beicht. 280
Cap. XVIII. Warum ein General-Beicht soll geschehen. 290.

Die

Die erste Ursach, weilen es vor dem Tod vil thun.
Die 2. Weilen wir unsicher seynd in der Zeit.
Die 3. Wahre Forcht GOttes zu bekommen.
Cap. XIX. Die 4. Ursach ist, zur Demuth. 300
Die 5. Zum Sieg des bösen Feinds.
Ein Exempel von einer büssenden Closter-Frau.
Die 6. Ursach/ist sicher zu seyn, daß wir einen steiffen Vorsatz haben gemacht.
Cap. XX. Innhalt der obbemelten Nutzbarkeiten. 318.
1. Alle mangelhaffte Beichten werden ersetzet.
2. Die tieffe Demuth wird erwisen.
3. Die Lieb GOttes wird entzündet.

4. Die

4. Die Gedult wird angenommen.
5. Ein Großmüthigkeit wird gefasset.
6. Das Leben wird erneueret.
7. Hiemit kommet die Ruhe des Gewissens.
8. Der Sieg über die Teuffel.
Exempel von einem Verliebten / der Zauberey braucht, endlich büsset.
Die Beicht-Vätter sollen mit Gedult anhören die General-Beichten, Amen.

ENDE.

~~106 918~~

Vega

n73

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vega, Cristoval de

Traurige Geschicht, Von der Beicht Ein sehr nutzliches Tractätl, Welches Zu der fröhlichen Sicherheit des Gewissens führet

München 1741

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4505
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293673-5
VD18 12344052-001